Paed.
c.
66e

Was muß ein Kreisschulenvisitator wissen und thun, um der Kirche sowohl als dem Staate wahren Nutzen zu schaffen?

oder:

Fragen,

welche bei dem im November 1786 zu Prag gehaltenen Konkurse den Kandidaten zu Kreisschulkommissärstellen aufgegeben worden,

in Kürze beantwortet

von

Ignaz Richard Wilfling

ordentlichen Lehrer an der k. k. prager deutschen Musterschule.

Non est universe probanda veterum docendi methodus; multa excoluere cum tempore recentiores.

Prag und Leipzig bei Caspar Widtmann.

1787.

Nullum munus reipublicae afferre majus meliusue possumus, quam si doceamus atque erudiamus juuentutem.

Cic. lib. 3 *de divin.*

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BAMBERGENSIS.

Dem
vortrefflichen, verehrungswürdigen
Manne:
dem kaiserl. königl.
Gubernialrathe,
und
allgemein geschätzten Referenten
in
Studiensachen
auch
Beisitzer bei der Religionskommission im Königreiche Böhmen, und ordentlichem Mitgliede der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften,
Herrn Herrn
Joseph Anton
von
Riegger

widmet dieß Werkchen zum öffentlichen Zeichen seiner vollkommenen Verehrung.

Der Verfasser.

Einleitung.

Wie nothwendig weise Erziehung, wie wichtig guteingerichtete Schulen in einem Staate sind, weiß jedermann, der ein bischen über die Bestimmung des Menschen nachgedacht hat; und ist man je darauf aufmerksam gemacht worden; so ists gewiß im laufenden Jahrhundert, und besonders in der zweyten Hälfte desselben, in welcher ein Schwall von Erziehungsschriften die Fürsten Deutschlands der ersten ihrer großen Pflichten erinnert, und zur bessern und leichtern Beobachtung derselben ihnen Mittel, oft vortreffliche Mittel unaufhörlich darbietet.

Wer die Geschichte nur ein wenig aufmerksam durchgegangen ist, wird gefunden haben, daß Erziehung bei den ältesten Völkern eines der größten, der ersten Geschäfte des Staats war; er wird gefunden haben,

daß

daß jene Nation im Vergleiche mit andern weit glücklicher war, die die Bildung ihrer Kinder zu Menschen, zu brauchbaren Gliedern ihrer Gesellschaft, zu wahren Verehrern ihrer Religion sich mehr angelegen seyn ließ. Und wer sieht nicht, daß heut zu Tage jene Länder sich eines größern Wohls, einer vorzüglicheren Glückseligkeit zu erfreuen haben, in welchen zweckmäßige Erziehung der aufkeimenden Bürger mit Eifer getrieben wird? Es muß jedem einleuchtend seyn, daß Kirche und Staat durch wohl eingerichtete Schulen den größten Nutzen ziehen. Ein Beweis wäre hier überflüssig; nur für jenen nothwendig, der den Wald vor lauter Bäumen nicht sähe.

Welchem Patrioten entfährt nicht ein tiefgeholter Seufzer, wenn er sich zurückerinnert an seine verlebten Schuljahre, und sich bei dem Gedanken überzeugen muß, daß er in seiner ersten Jugend mehr gewachsen, als erzogen worden. Wie wehe muß es

ihm

ihm thun, wenn er denkt, daß er in seinem Knaben- und Jünglingsalter so viele nützliche und brauchbare Kenntnisse für sein itziges Leben, für seine Bestimmung, der Kirche und dem Staate zu nützen, hätte sammeln können; da er indessen wenig oder gar nichts gelernet, wovon er vollkommenen Gebrauch hätte machen können. — "Aber wann, wo, und von wem haben dann alle unsere braven, verehrungswürdigen Männer, deren es doch eine große Anzahl giebt, und die dem Staate so vortreffliche und wichtige Dienste leisten, all' das gelernet, wo haben sie denn die Vorkenntnisse zu allen den großen Wissenschaften gesammelt, durch welche sie sich so verdient um die Menschheit machen"? werden hier viele mir zurufen; und jeder, der den Sachen reifer nachdenket, der darüber philosophirt, wird ihnen antworten müssen: In den ehemaligen Schulen, welcher Art sie auch immer seyn mochten, gewiß nicht! War es denn auch möglich, daß man bei der vorigen niederen Schulen-

ver-

verfassung etwas Reeles lernen konnte, von Lehrern, deren Haupteigenschaften (im Durchschnitte genommen) eine starke Hand, Mangel an allen brauchbaren Wissenschaften, an Moralität und Menschenkenntniß waren, die den ihnen anvertrauten Kleinen weiter nichts beibrachten, als daß sie ihnen den trokenen Katechismus, Wort für Wort, ins Gedächtniß stopften; so wie die chinesische Jugend die Lehre des Konfuzius und Menzius auswendig lernen muß, ohne ein Wort davon zu verstehen; die sie elend lesen, gräßlich schreiben, unanwendbar rechnen lehrten; die nebst den aufklärenden Gespenstergeschichten und lehrreichen Feenmärchen, die ihnen ihre Wärterinnen und Ammen erzählten, sie noch mit löblichen Vorurtheilen in Menge beglücket hatten. Kann denn eine Lehrmethode gut gewesen seyn, bei welcher die Schüler oft Jahre lang mit dem Buchstabentäflein herumliefen, bei welcher sie beinahe durch ein Zehntl von

ei-

einem Säkulum nichts als obenbenanntes, unbrauchbares, unverstandenes Zeug einsammelten? — War die Einrichtung in den ehemaligen Gymnasien, in welchen so wie auf den Universitäten selbst loyolitische Lehrart herrschte, geschickt dazu, uns was recht Nützliches beizubringen? In 6 Jahren etwas Klosterlatein, und durch eben so viele andere war unbrauchbare Philosophie, und spekulative Gottesgelehrheit alles das, was uns der despotische Jesuitismus lehrte. In diesen Schulen nun sollen die itzigen verehrungswürdigen Männer der Nation zu ihrer dermaligen Brauchbarkeit vorbereitet worden seyn? Der nur ein bischen zurück denkt auf seinen erhaltenen elenden Unterricht, wird aufrichtig gestehen müssen: — Gewiß nicht! Vielmehr müssen folgende Gründe angegeben werden: Entweder bekamen sie von ihren Aeltern, oder durch geschickte Privatlehrer eine bessere Erziehung, oder ein besonderer Zufall verschaffte ihnen dieselbe, oder (was wohl am meisten gewesen seyn wird)

sie

sie ersetzten dann als herangewachsen die vernachlässigte erste Bildung durch eigenen Fleiß, durch thätigen Eifer und Strebsamkeit, ihre Fähigkeiten und Talente anzubauen und zuvervollkommen; Dame Natur gab ihnen einen guten Hofmeister an sich selbst.

Aber da sie es dann so weit brachten: so sind ja all' die gemachten Neuerungen überflüssig, höre ich hier wieder Mehrere einwenden. — Uiberflüssig? Vorbereitungen sollten überflüssig seyn? Ist dabei nicht vielmehr für die Zukunft gewonnen? Läßt sich im Jünglings- und Mannsalter nicht viel besser auf den Grund bauen, den man als Knabe durch erhaltenen zweckmässigen Elementarunterricht gelegt hat? Oder soll man dann erst Grund legen, wenn schon das höhere Stockwerk aufgeführt werden soll? Gieng nicht viel Zeit bei der ehemaligen Schulverfassung ganz verloren? Und sind 4-6-8 im Nichtsthun verschlenderte Jahre kein gewaltig großer Verlust? — Es ist hier nicht

die

die Rede, was ohne gute Erziehung, ohne wohleingerichtete öffentliche Schulanstalten noch Gutes geschah, sondern man will behaupten (und ich schmeichle mir, daß mir jeder Unbefangener beipflichten wird) behaupten will man, daß viel mehreres Gute durch verbesserte Schulen geschehen kann, und auf vielen Orten wirklich verbreitet worden ist. Thatsachen dienen anstatt alles Beweises. Man findet sie leicht, wenn man nur anders als unpartheyisch dieselben aufsuchen will. Noch einmal! Kirche und Staat gewinnen durch gute Bildung ihrer aufkeimenden Glieder; ihre beiderseitige Glückseligkeit hängt davon ab. Das sahen so viele Fürsten, so viele Große der Erde ein, und richteten ihr erstes Augenmerk darauf. Und unsere unvergeßliche Landesmutter, die große, verklärte Theresie, überzeugt von dieser Wahrheit, setzte dem Schulwesen eine neue Epoche. Sie sah den Popanz der ersten Erziehung ihrer Unterthanen ein, ihr Mutterherz wurde gerührt, und sie bereitete Oesterreichs Nach-

kom-

kommenschaft eine glücklichere frohere Aussicht in die Zukunft durch Einführung des Normalschulinstituts.

Es mögen hier erklärte Feinde auftreten, mögen Zeter schreyen über ein Institut, dessen ganze Verfassung sie nicht recht kennen, oft nicht kennen wollen, die nur elende Schulen in Oesterreich (so wie es im jedem Staate mehrere giebt) sahen, höchstungerecht von einer oder von etlichen auf alle schließen; die so gerne tadeln, so niedrig, so pöbelhaft tadeln; Alles verwerfen, weil es ihrer Person nicht gut scheint, nichts lobenswürdig, nur einigermassen lobenswürdig finden, was eine Nation betrifft, die sie gering schätzen, und die dadurch ihr Herz von einer wahrlich nicht empfehlenswürdigen Seite zeigen. Diese Herrn mögen sagen, daß ich pro domo mea eifere; so ist doch der größte Beweiß einer guten Sache der, wenn Fürsten, weise, einsichtsvolle Fürsten freywillig ein Institut in ihre Staaten einführen, von dem

sie

sie aus Gründen beglückende Früchte erwarten. Theresie, und Katharine, Ferdinand und Maximilian müssen doch viel Gutes an einer Schulenverfassung gefunden haben, die Sie mit so viel Eifer in Ihre ausgebreiteten Staaten einführten. Und Sachsens weiser Beherrscher Friedrich August errichtete erst vor kurzen ein Institut in Seinem Lande, welches in Oestreich, Böhmen, Ungarn, im Kölnischen ꝛc. in Rußland und Neapel, folglich von Süden bis Norden allgemein angenommen wurde. Sollten denn einige Privatpersonen besser sehen, als alle diese Mächtigen der Erde sammt ihren Ministern und Räthen?

Wahr ists, das österreichische Schuleninstitut, welches Theresie einführte, und um welches die würdigen Pröbste von Felbiger und von Schulstein, jener in Oestreich, und dieser in Böhmen sich so verdient gemacht haben, wahr ists, sage ich, dieß Institut hat

sei-

seine Mängel, muß sie haben; denn das Beste selbst hat immer seine unvollkommene Seite. Hienieden kann nichts zur Vollkommenheit gereichen; freylich mehr oder weniger: aber kann man mit Rechte von einer Schulreform, die in so großen, so weit ausgebreiteten Reichen erst vor 12 Jahren begann, und so viele tausend Schulen zum Augenmerke hat, kann man mit Billigkeit fodern, daß sie in alle die höchstmögliche Vervollkommung gebracht haben solle?

Jeder Biedermann, der, nicht eingenommen von Vorurtheilen, die Sachen philosophisch untersuchet, der zwar deren Mängel zur Verbesserung aufdecket, aber auch das Gute gern auffindet, und sich darüber freut, wird gestehen müssen, daß durch dieses Institut wirklich Vieles zum Besten der Kirche und des Staats geschehen. Jeder Patriot wird in seinem Herzen dem Probste von Schulstein, und den würdigen Männern: Schindler, Scholz, Lenhard,

die

die demselben das Gute verbreiten halfen, Beifall geben. Böhmen hat großen Verlust durch den zu frühen Tod der zween erstern Paedagogen *) erlitten, und die Aufnahme der Musterschule in Prag hat man hauptsächlich der vortrefflichen Direktion eines Lenhards zu verdanken. Noch hat jeder unpartheyische Kenner, der die itzige Schulenverfassung in Böhmen einsah, derselben Gerechtigkeit widerfahren lassen, hat den richterlichen Spruch gethan, daß sie gut bebestellt sey. Auch mag die Verbreitung und

*) Wer kennt nicht die Verdienste eines Schindlers, und dessen kernichte Schriften? Wer weiß nicht, mit welchem Eifer ein k. k. Hofkaplan Scholz zur Seite des Probsten von Schulstein gearbeitet habe? Das Ausland selbst schätzt den ersten; Kritiker selbst geben ihm den Namen eines Philosophen, und die merkwürdigen Worte auf dem Grabsteine des Letztern: Ahme ihm nach; wenn du kannst, zeigen von dem großen Werthe desselben.

und die gute Aufnahme dieses Instituts in etwas für den innern Werth desselben reden. Im Anfange der Schulenverbesserung zählte man nur etliche und zwanzig tausend schulgehende Kinder im ganzen Königreiche, und itzt besuchen wirklich schon 142.145 Lehrlinge die 2219 zum großen Theil neu angelegten Schulen.

Wenn man den ehemaligen elenden Unterricht, wenn man das Sträuben so vieler vorurtheilvollen Menschen gegen die Verbesserung desselben, wenn man die Bemühung vieler Mönche und ihrer geist= als weltlichen Novizen, allem Ausbreiten des Lichts zu widerstehen, wenn man hundert andere kolossalische Hindernisse bedenket: so müssen patriotische Herzen sich gewiß des Glückes freuen, daß es unter solchen Umständen gelungen hat, einen Schulenunterricht in so vielen, so weit ausgebreiteten Reichen, so allgemein veranstaltet zu sehen, wodurch Oestreich in der Aufklärung nach dem Urtheile

par=

partheyischer Männer selbst doch um 30 Jahre vorgerückt ist.

Gewiß, das österreichische deutsche Schuleninstitut hat seine Mängel — aus Wahrheitsliebe sage ich es; denn man kann ja aus dem Gremium seyn, und doch Unpartheylichkeit werth halten — aber Alles muß vom Anfange aus dem Rohen gearbeitet werden, und denn geht man stuffenweise zur Verfeinerung, zur Verbesserung über. "Jeder Gegenstand (sagt ein bekannter denkender Geschäftsmann) kann von mehr als von einer Seite betrachtet werden; und wo es besonders eine öffentliche, allgemeine Anstalt betrifft, da muß man die Sache wohl, von jedem Gesichtspunkte aus, nach dem innern Wesen, und nach den äußern Umständen, im philosophischen und im politischen Betrachte ansehen. Mit Lärmen, oder blos frommen Wünschen, mit spekulativen Möglichkeiten, und weitaussehenden Voraussezungen, die niemals eintreffen, oder zur Wirk-

lichkeit kommen werden, kann wohl kein wahrer Nutzen für die bürgerliche Gesellschaft erwachsen.

Der Grund des Normalschulsystems ist gewiß gut und dauerhaft; nur gehört ein geschickter Meister dazu, der auf selben zu bauen — wohl verstehe, der nicht zu mechanisch vorgehe (ob Mechanismus auch bei den kleinsten Kindern ganz verdrängt werden könne, ist eine andere Frage) der Kraft und Energie des Geistes besitze, zu der im Methodenbuche gegebenen Anleitung öfters auf vorkommende Fälle Nöthiges und Passendes hinzusetzen zu können, der zwar der allgemeinen Vorschrift folge, sich aber nicht von selber, ohne einen eigenen wohlbedachten Schritt zuwagen, kindisch gängeln lasse. Wenn der Diamant nicht geschliffen wird, glänzt er nicht. Noch einmal! der Grund ist gut; das schon viel verbesserte und noch ferner zu verbessernde österreichische Schulsystem ist gewiß geschickt dazu, bei einer Na-

tion

tion, die erst seit einigen Jahren von Vorurtheilen und Aberglauben aufwacht, stuffenweise Verstandesaufklärung zu verbreiten. Ich sage: stuffenweise; denn wer weiß es nicht, daß in der ganzen lieben Natur kein Sprung geschehe; Eines folgt dem Andern: auf einmal kann, darf es nicht licht werden; denn so unmöglich das Erste ist: so sehr würde der gähe Glanz der Sonne die Augen blenden, nur nach und nach können wir ihre wohlthätigen Strahlen vertragen. Die Früchte dieses Instituts wird man durch beständiges Fortschreiten und Verbessern, was in allen Dingen nothwendig ist, unausbleiblich einärndten. Durch allmählige Reformationen erhält man seinen Endzweck ehe, als durch plötzliche Revolutionen. Weiter unten in Beantwortung der ersten Frage werde ich darthun, daß die Normallehrart — unter welcher ich die wahre Normallehrart verstanden haben will — dieß zu bewirken vollkommen geschickt sey. Nur einen einzigen Beweis muß ich vorausschicken. Wer wird mir ihn umstossen?

Joseph, der Größte aller Regenten Oesterreichs, der menschenbeglückende, weise Fürst, von dem ganz Europa mit Bewunderung spricht; Joseph

— — — *) Der
In einem Jahre Seines Reiches mehr
Zum Wohl der Menschheit that, als der
Regenten Viele,
Die man die Großen hieß, an ihres Lebens
Ziele,
Wohl kaum gethan;

Theresiens angebeteter Sohn befördert ein Institut, so Seine ewig unvergeßliche Mutter in Ihre Staaten eingeführt hat. Kann daher eine Schulenverfassung unzweckmässig seyn, die Deutschlands großer Kaiser gnädigst unterstützet? der Er so viele Gnaden erweist? — O! welch' eine freudige Empfindung erquickt mein Herz, wenn ich mich des höchstglücklichen Tages **) erinnere,

*) Blumauer.

**) Es war der 18. Sept. 1784.

an dem unser allergnädigster Landesfürst, begleitet von dem Herrn General Feldmarschalllieutnant Grafen von Browne, in dem Zeichnungssaale der prager k. Musterschule erschienen, und eine geraume Zeit der eben vorgenommenen Prüfung Ihrer kleinen Unterthanen beizuwohnen allergnädigst geruheten. Ich sah das forschende Auge des Monarchen, wie es sich über die Klassen hinüberwandte; bald hatte sein Blick den majestätischen Ernst, daß ich bebte; bald nahm es das menschenfreundliche, Liebe und Zutrauen erweckende Wesen so an, daß sämmtliche Schüler Muth faßten, auf jede Frage der Lehrer unerschrocken zu antworten. Wirklich war in Ansehung der Kinder zu vermuthen, daß die Uiberraschung der erhabensten Majestät sie verlegen machen, und aus der Fassung bringen würde; aber die Holdseligkeit des Monarchen flößte ihnen vielmehr das Gegentheil ein. Alle Stirnen verriethen Muth und frohen Sinn, und jeder kleine Unterthan brannte vor Begierde, seinem Landesfürsten zubewei-

sen, was er durch dessen Gnade erlernt hatte. Und welch' eine unaussprechliche Wonne durchströmmte dann mein Herz, und gewiß die Herzen aller zahlreichen Anwesenden, als Joseph Sein höchstes Wohlgefallen über dieß Institut äußerte, und dasselbe mit dem allergnädigsten Beifalle beglückte. Doch nicht genug! zum noch mehr einleuchtenden Beweise der allerhöchsten Gnade ließen Se. Majestät ein Geschenk von 100 Dukaten für die verdientesten Schüler zurück, deren 75 bei der nemlichen, und die noch rückständigen 25 Goldstücke bei der darauf folgenden halbjährigen Prüfung unter jene Schüler, die im Punkte des Fleißes sowohl als der Sittsamkeit sich vor andern auszeichneten, vertheilet worden sind. Mit welch innigem Vergnügen hüpften dann die beglückten Kleinen ihren Aeltern zu, und mit welcher Wonne zeigten sie ihnen das kaiserliche Geschenk vor; Freudenthränen weinten dann beide, Aeltern und Kinder, über die große Wohlthat des Monarchen, beteten zum Allvater um

fer-

fernern Segen für Oesterreichs [Salamon, und dankten aus der Fülle ihrer Herzen, dem gnädigsten Landesfürsten, der die Erziehung seiner jungen Unterthanen sich so väterlich angelegen seyn läßt.

Josephs forschendem Geiste konnte das Mangelhafte des itzigen deutschen Schulinstituts nicht entgehen; Er und Sein vortrefflicher Studienpräsident, der Freyherr van Swieten, der würdige Sohn des berühmten Leibarztes Theresiens, entdeckten die vielen Lücken, die bei der gegenwärtigen Schulenverfassung an mehreren Orten, besonders auf dem Lande, noch zu finden sind. Als großer Verbesserer, sann der Monarch auf Mittel, wie dieselben zum Besten seiner Unterthanen ausgefüllt werden könnten. Er fand, daß ein einziger Mann, der selbst der Geschicktesten einer ist, doch unmöglich alle Schulen einer weitausgebreiteten Provinz mit einem Blicke übersehen, ihre Räder untersuchen, und die ganze Maschine in voll-

kommene Thätigkeit setzen könnte. Hiezu fand der Monarch Mehrere nöthig. Er beschloß daher in jedem Kreise Böhmens (wie es in Oesterreich, Steyermark, Kärnten und Krain schon wirklich geschah) taugliche Subjekte anzustellen, die mit dem Range königlicher Kreiskommissäre begabt, und für einen jährlichen Gehalt von 600 fl. wie auch 150 fl. Reisegelder, sämmtliche Schulen ihres Distriktes dirigiren sollten. In dieser Absicht ließ der Landesfürst im Sept. 1786. den allerhöchsten Befehl ergehen, daß (nach Art der vorgenannten Provinzen) auch für Böhmen ein Konkurs in Prag ausgeschrieben werde. Dazu sollten alle biederen Männer, welche sich zu diesem sehr wichtigen und schweren Amte fähig fühlten, vorgeladen werden. Ein zweytes Hofdekret *) sprach die schon wirklich an Hauptschulen arbeitenden Direktoren vom Konkurse frey; aber diese Gnade konnte nur dem Direktor der

*) In einem Anhange folgen alle Hof- und Gubernialverordnungen, auf welche ich mich in meiner Schrift beziehe.

krummauer Hauptschule, Herrn Prokop Scheuba zu Theil werden; indem bei allen übrigen 15 Haupt- und 24 Stadtschulen, die sich im Königreiche befinden, geistliche Direktoren, die nach einer andern Hofverordnung für diesesmal zu Kreisschulkommissärstellen nicht vorgeschlagen werden durften, angestellt sind.

Der Konkurs wurde also auf den 15ten des Novembermonats 1786 ausgeschrieben, all' jene weltlichen Subjekte, welche sich zur Erfüllung der Pflichten eines Lehrers, Direktors, ja eines Oberaufsehers selbst geschickt fänden, durch Zeitungen und öffentliche Anzeigen an das Publikum, vorgeladen, und zu unpartheyischen Examinatoren ihrer Fähigkeiten; der (Titl.) Herr Probst und Oberaufseher des gesammten deutschen Schulwesens im Königreiche Böhmen, Ferdinand Ritter von Schulstein, und der Herr Kanonikus und Musterschuldirektor, Wenzel Lenhard bestimmt.

Der

Der 15. des verflossenen Novembermondes kam; 36 Kandidaten *) erschienen im Prüfungssaale der königlichen Musterschule, und der Konkurs begann damit, daß Herr Normalschuldirektor Lenhard 10 Fragen über Poedagogik andiktirte, die die Herren Konkurrenten schriftlich beantworten mußten. Am folgenden Tage wurden wieder eben so viele über Methode von ebendemselben zur schriftlichen Bearbeitung aufgegeben. Dieß geschah auch am 17. November; neue 10 Fragen über Direktion der Schulen und über Manipulation beim k. Kreisamte waren der Stoff zur schriftlichen Ausarbeitung, welche sowohl als die vorhergegangenen an die höchste Hofstudienstelle in Wien eingesendet worden ist. An den darauf folgenden Tagen bis zum 22ten genannten Monats wurden die praktischen Auftritte der Herrn Kandidaten

---

*) Darunter zählte man 11 vom deutschen Schulinstitute; die übrigen waren Lehrer an Gymnasien, Hauserzieher, und Beamte bei verschiedenen Stellen.

vorgenommen. In den schriftlichen Aufsätzen konnte man nur ihr Raisonnement über die Erziehung ersehen, durch diese veranstalteten Uibungen aber mußte man nothwendigerweise auch die Stärke ihrer Lehrgabe und ihres Vortrags ausforschen. Zu diesem Ende zogen die meisten Konkurrenten aus einem eigends hiezu bestimmten Loostopfe eine Aufgabe über ein Stück dieses oder jenes Lehrgegenstandes heraus, worüber sie dann einigen gegenwärtigen Schülern Unterricht geben mußten. Und damit man sich beiläufig von der Art, mit welcher sich die Herrn Konkurrenten als Kreisschulkommissäre gegen schwache oder nachläßige Lehrer benehmen würden, eine Vorstellung machen konnte: so wurden denselben von dem Herrn Oberaufseher, und Musterschuldirektor verschiedene Data aufgestellt, die sie mündlich abthun mußten. Auch wurden sie aufgefordert, anwesende Schullehrer über ein oder das andere Mangelhafte in ihrem Unterrichte, den diese auch mit den Schülern vornehmen

muß-

mußten, auf eine schickliche und nutzenbringende Art zu verbessern. Mit einem Worte: Jeder Kandidat mußte sich schriftlich und mündlich, lehrend und verbessernd ausweisen, was er sich für Kenntnisse zum Lehramte, zur Direktion, und Oberaufsicht über oft mehr als 200 Schulen gesammelt habe.

"Aber das hätte ich doch nicht geglaubt, daß zu einem Schulenvisitator gar so Vieles erfordert würde"; wird Mancher hier ausrufen. — Ja! bei der ehemaligen Schulenverfassung freylich nicht; aber izt, Gott Lob! sind gar viele Requisiten dazu nothwendig. Das macht der Nation Ehre. Es zeigt, daß man die Erziehungskunst nach ihrer ganzen Würde betrachte; daß man einsehe, wie viel auf den ersten Unterricht ankomme; es verspricht, daß man die Glieder des Staats, die dessen junge Bürger zu ihrer Bestimmung vorbereiten, bald mehr schätzen, mehr achten werde, wenn man bedenkt, wie wichtig diese Personen im Staate sind, wel-

che vorgenannte, große, nicht in einem oder 2-3 Jahren sich eigen gemachte Erfordernisse zu ihren Amte öffentlich darthun. Aus folgenden, den Konkurrenten vorgelegten, 30 Fragen, mit ihren gedrängten Antworten wird es klar einleuchten, wieviel von einem Kreisschulvisitator gefordert werde, um Nutzen zu schaffen.

Ich habe freylich nur einen kurzen Abriß aller Pflichten und Eigenschaften eines Kreisschulenkommissärs entworfen (alle Fragen vollkommen zu erörtern, und darüber ein ganzes Methodenbuch, und eine ausgebreitete Erziehungsphilosophie zuschreiben, fordert mehrere Jahre, und nicht durch 3 bis 4 Wochen etliche von Berufsgeschäften freye Stunden) aber auch dieser kleine Entwurf wird doch nicht jedem ganz gleichgültig seyn. Vielleicht wird mancher Schulmann mir einigen Dank dafür wissen; vielleicht macht meine Schrift manchen Lehrer, oder Vorgesetzten auf seine Pflicht und deren genauere

Befolgung mehr aufmerksam; vielleicht ist sie einem und dem andern der anzustellenden Herren Schulvisitatoren selbst nicht unangenehm; vielleicht sagt mancher Biedermann bei Durchlesung derselben: "Du hast recht geredet, junger Mann! Mein Herz giebt dir Beifall." — — Und sollte dieß das Resultat meines Werkchens seyn: o! so habe ich doch auch zum Besten der Erziehung, und folglich zum Besten der Kirche und des Staats durch mein erstes öffentliches Geistesprodukt ein kleines Schärflein beigetragen.

Geschrieben im Christmonate
1786.

Fragen,

welche bei dem im November 1786 zu Prag gehaltenen Konkurse den Kandidaten zu Kreisschulkommissärstellen aufgegeben worden.

I.

Was ist die Poedagogie, und worinn besteht

a. die natürliche Lehrart?

b. Worinn liegt der Geist der verbesserten österreichischen Schulmethode, und was ist in derselben blos Aussenseite?

c. Welche wahre Vortheile hat also diese Methode vor der ehemaligen Lehrart?

d. Welche ist die beste Lehrart für die rohe Jugend, und für die Land und Volksschulen?

e. Welche sind die Eigenschaften eines rechtschaffenen Lehrers?

Poedagogie ist die Bildung des Menschen zur Glückseligkeit. Sie ist die grosse Kunst, der Inbegriff aller Grundsätze und Regeln: unsere Kleinen, den Nachwachs der Nation, zum Besten der Kirche und des Staats zu erziehen. Von den 3 Perioden des menschlichen Lebens, als: der Periode des Werdens, der des Seyns, und jener des Aufhörens, ist vorzüglich die erste der Gegenstand der Erziehungskunst. Sie ist die Periode der Entwicklung, die die Erziehung des Kindes, des Knaben und des Jünglings zum Augenmerke hat. In diesem Zeitpunkte ist der Poedagoge bedacht, den Verstand seiner Eleven zu bilden, und ihn mit allen Erkenntnissen auszuschmücken, der n sie fähig sind, und die für ihre Lage passen, und ihnen bei der Staatsverfassung, in der sie leben, nützlich seyn können. Er befleißt sich, ihre Herzen durch gute Grundsätze zu bessern; er giebt sich Mühe, sie zu guten Menschen,

und

und zu brauchbaren Bürgern zu erziehen. Sind sie das nun als Männer; so muß ihnen die zweckmässige Anwendung ihrer ausgebildeten Leibes und Seelenkräfte in der Periode der Aerndte, und in jener der Ruhe und Weisheit ungemein viel Vergnügen, seelenentzückende Freude machen.

Um diesen edlen Endzweck zu erreichen, sieht der Poedagoge darauf, daß die guten Anlagen, die von Natur in der Seele sowohl als im Körper des Kindes liegen, wohl entwickelt, genährt, ausgebildet werden. Man würde höchst unpoedagogisch handeln, wenn man der Natur entgegen arbeitete, und derselben nicht vielmehr von Schritt zu Schritt folgte; man muß warten, bis sie uns den Weg weist: sonst geht man irre. „In hoc sumus sapientes, quod naturam optimam ducem, tanquam Deum sequimur, eique paremus;„ sagt Cicero. — Doch wer sieht nicht, wie thöricht es wäre, wenn man unsere Kleinen der Natur ganz überließe? Welch einen schrecklichen Rath giebt uns daher Rousseau, wenn er sagt: „Lasset die Kinder nur gehen; Erfahrung und Zeit wird sie schon klug machen"! — Ja! aber mit ihrem empfindlichsten Schaden; der Weise

wird durch fremden, nur der Thor durch eigenen Schaden klug. Unsere Erfahrungen müssen den Kleinen zur Richtschnur aufgestellt werden, daraus sollen sie Klugheit lernen. Helfen müssen wir den natürlichen Anlagen, denselben eine gute Richtung geben, das menschliche Leben im Kleinen nachahmen, das ist die Sache der Poedagogik. „Die Natur will immer, was sie kann, sagt der scharfsinnige Herr Borgne *) und gewiß auch nicht weniger, als sie soll. Dann mögens oft nur die Gärtner verantworten, wenn Menschen verzwergen, oder verkrümmen, oder bei sich selbst vorüberwachsen; mögens verantworten, wenn die Früchte der menschlichen Seele verknoppern, oder überreifen; denn wo dieß geschieht, geschiehts gewiß nicht auf königlichen Befehl der Natur. Das Bäumlein kann nur nicht immer den Stein mit dem Fusse auf die Seite stossen, oder ohne des Gärtners Hilfe und Kunst seine Säfte durch ein attisches Propfreis verfeinern.

Um aber natürlich zu lehren, um den Anlagen und Fähigkeiten des Kindes zu Hil-

*) In seinen unvergleichlichen Einfällen von Menschenerziehung.

se zukommen, ist kein besseres, kein bewährteres Mittel, als die Sokratik. Diese ist der Geist der neuern Schulmethode, die Seele der verbesserten Lehrart. Durch kurze, bestimmte und vollständige Fragen forscht sie aus den Kindern ihre bisher gesammelten Begriffe, weiß daraus neue zu ziehen, oder vielmehr zu ihren schon gesammelten Begriffen andere und vollständigere hinzuzusetzen. Jemehr also ein Lehrer Katechetik *) besitzt, jemehr er Geschicklichkeit hat, gut zu fragen, und aus den Antworten der Kinder neuerdings gute Fragen zu ziehen: desto mehr Geist hat seine Lehre, desto natürlicher ist sie.

Man glaube daher nur nicht, daß Zusammenlesen, Buchstabenmethode, Tabellen und die Zergliederung der Buchstaben in Grund-Schatten-Haar-Schlangen- und Schlingenstriche rc. das Vorzüglichste, das Wesentliche in dieser Lehrart wären; das ist blos Aussenseite in derselben. Freylich hat das Methodenbuch, die allgemeine Vorschrift aller Lehrer (von der aber doch manche sich fühlende Schulmänner in etwas abweichen, und welcher wegen also nicht so viel das Me-

*) Nicht grammatikalische Ausfragerey.

thodenbuch da ist, als sie vielmehr, diese rechtschaffenen, brauchbaren Poedagogen da sind, diesem Buche, durch schicklichen Gebrauch desselben, vollkommenen Werth zuverschaffen) freylich, sage ich, hat dieß Methodenbuch 5 Hauptstücke, die Katechisiren, Zusammenunterrichten, Zusammenlesen, Buchstabenmethode und Tabellisiren lehren. Es scheint also beim ersten Anblicke desselben, als wenn eines so wesentlich, so vorzüglich, so nothwendig als das andere wäre; aber man denke nur dieses nicht! Es ist (Gott Lob) schon seit einigen Jahren an der prager Musterschule ein schicklicherer Gebrauch mit den Tabellen, als der im Methodenbuche vorgeschrieben ist, — der itzigen Lehrart zum Besten — gemacht worden *), und bald wird man auch überall das Zusammenlesen nicht mehr als etwas Essentielles betrachten. Es wird in guten deutschen Schulen blos der beliebten Abwechslung wegen zusammengelesen, und um die Aufmerksamkeit der Schüler rege zu erhalten. Niemand wird mehr behaupten, daß es ein Mittel sey, Kinder an das gute, einzelne, fließende Lesen zu gewöhnen; es geschieht nur, wie gesagt,

*) Bei Beantwortung der fünften Frage wird mehr davon gesagt.

der Abwechslung wegen, und weil es einigermassen den Unterricht belebt, und dadurch die Schüler aufmerksamer macht. Es hat auch noch andere kleine Vortheile. Es giebt Kinder, die von Natur im Reden und Lesen zu hastig, zu eilig sind; alles auf einmal herauswerfen wollen, und dann dabei gaksen und stottern, oder (was dann der gewöhnlichste Fehler ist) oft falsch lesen; welches meistens bei den letzten Sylben geschieht, indem sie nicht im Stande sind, alle Buchstaben der Wörter auf dem ersten Anblicke bei ihrer übertriebenen Hurtigkeit zu übersehen; diese werden mit den übrigen im Zusammenlesen in einem gemässigten Tempo erhalten. Dann giebt es auch Kinder, die alle Sylben dehnen, hinausziehen; solche schwerfällige, langsame Leser werden durch Mitübung ermuntert, mit den übrigen gleichzeitig fortgerissen, und nach und nach zu einer gemässigten Hurtigkeit angetrieben. Freylich, bey jenen Lehrern, die das Zusammenlesen wie Chorsingen in ihren Schulen treiben, kann dieser Nutzen daraus nicht erwachsen; vielmehr wird gewaltiger Schaden dadurch angerichtet; wüßten sie aber, daß das zu geschwinde Aussprechen der Sylben, oder das Dehnen derselben gänzlich vermieden werden

soll;

soll; wären sie geschickt genug, diese Fehler zuverbessern; wüßten sie, daß das Zusammlesen dann erst zur Abwechslung vorgenommen werde, wenn die meisten Schüler einzeln schon leidentlich gut lesen *); dann wäre es gewiß oft kein so widerwärtiges Getöse. Der Lehrer muß hier ein vorzüglich gutes Gehör haben; er muß jede Dissonanz, jeden Mislaut, so wie der virtuöse Musiker

*) Ich weiß nicht, ob es mit Rechte gefordert werden könne, daß 6 = 7 = 8 jährige Kinder durch die Modulation ihrer Töne beim Lesen die Leidenschaften ausdrücken sollten, welche der Schriftsteller in den Zuhörern, oder Lesern erwecken will? Ein solches vollkommen gutes Lesen (Deklamiren) setzt Sprachkenntniß, Lektür, Kenntniß der Affekte ꝛc. voraus; es fodert, daß sich der Lesende in die Lage des Schriftstellers zu versetzen, und dessen Sinn ganz zu treffen im Stande sey. Und kann man dieß wohl von Kindern fodern? — Gut, flüssig, mit Veränderung der Stimme, wenigstens bei vorkommenden Unterscheidungszeichen, sollen sie lesen; sonst liegt meistens die Schuld am Lehrer, der den Unterricht nicht gut zugeben weiß; aber zwischen dem Lesen fähiger Kinder und dem Deklamiren geschickter Erwachsenen ist noch ein großer Unterschied.

jeden falschen Strich auf der Violine, alsogleich fühlen, und selben zu verbessern wissen. Auch darf während einer Schulstunde nur selten, nicht so oft, wie es leider bisher noch in so vielen Schulen geschah, und besonders (weil es nur Abwechslung seyn soll) nicht zum Anfange der Schulstunde gleich zusammen gelesen werden. Mehr als hundert Schüler können in einem gemässigten Tone so zusammenlesen, daß es gewiß nicht die Ohren der Zuhörer beleidigen soll. Wie mans treibt, so geht es. Zusammenlesen hat also auch sein Gutes, wenn der Lehrer nur vermögend ist, Gutes hineinzubringen. Und von dieser Seite betrachtet, kann es immerhin in Schulen beibehalten, kann immerhin als ein kleiner Vortheil vor der ehemaligen Lehrart, nur nicht als etwas Wesentliches, als ein Hauptstück zum Ganzen, sondern nur als ein Anhang dazu angesehen werden.

Die verbesserte Lehrart in den deutschen Schulen hat ganz andere, viel wichtigere Vortheile vor der ehemaligen Methode. Ehemals lernten die Kinder Alles auswendig; Memoriren war die Sache der Schulmänner; die Köpfe ihrer Kleinen mit Dingen anfüllen, das Gedächtniß mit Sachen voll-

stopfen, die Schüler und Lehrer oft nicht verstunden, war der gewöhnliche Schlendrian. Itzt geht das nicht: soll wenigstens nirgends gehen; sondern man läßt Kinder selbst denken, selbst erfinden, das Wahre vom Falschen, das Schöne vom Häßlichen, das Gute vom Bösen ꝛc. unterscheiden, selbst urtheilen, und aus wahren Urtheilen Schlüsse, richtige Schlüsse ziehen, das lehrt man sie. Kinder werden daher nach ihrem Vermögen aufgeklärt (ich nehme diesen Ausdruck in seiner ächten Bedeutung) werden vorurtheilfrey, werden vernünftige Menschen.

Die Mittel, diesen edlen Endzweck zu erreichen, sind einem geschickten Schulmanne nicht unbekannt. Da er weiß, daß die ersten Lehrer die Sinne sind: so bemüht er sich auch, seinen Unterricht recht sinnlich zu machen. In dieser Absicht bedient er sich physikalischer Bilder, und hat er die nicht (was leider meistens geschieht) so bestrebt er sich den Mangel derselben durch moralische zu ersetzen. Diese Bilder malet er durch schöne, anpassende Erzählungen den Kindern so vor, daß sie die ganze Scene und die darin handelnden Personen gleichsam zu sehen glauben; und je malerischer ein Lehrer

zu erzählen, je mehr er sich in die Lage und die Leidenschaft der handelnden Personen, von welchen die Rede ist, zu versetzen weiß, desto lebhafter erscheinen die moralischen Bilder vor den Augen seiner Schüler, wirken um so mehr auf Verstand und Herz derselben, und um so größern Nutzen schaffen sie. Bei schwereren Lehrgegenständen setzt er seinen Eleven nähere Ziele; verkürzet die langen Wege, bereitet ihnen die Speise recht schmackhaft zu, giebt ihnen nichts ungekocht hin, und macht ihnen dadurch das Zuerlernende nach aller Möglichkeit leichter. Alles, was er sagt, sagt er so, daß seine Eleven selbst denken, selbst erfinden, selbst besser sehen, selbst besser handeln.

Auch weiß er gar wohl, daß er nie außer Acht lassen dürfe, seine Regeln und Lehren mit der Ausübung von seiner Seite sowohl, als von Seite seiner Untergebenen zu verbinden. Er weiß, daß Beispiele und Uibung das Meiste beim Unterrichte thun. Redet er daher z. B. von Dienstfertigkeit: so sieht er auch darauf, daß die Kleinen seine Lehren befolgen; er eifert sie an, durch eigene Ausübung dieser Tugend eifert er sie an, dienstfertig zu seyn. Merket man nun, daß seine

Beispiele und Lehren Früchte bei seinen Schülern bringen; so wird man wohl sagen müssen: Der Mann hat eine gute Lehrart; und je mehr und je länger seine Schüler die gute Wirkung der erhaltenen Lehre an sich in der Ausübung zeigen, um desto besser ist die Lehrmethode des Schulmannes.

Dieser muß ein frommer, aufgeklärter, mit brauchbaren Kenntnissen und Wissenschaften bereicherter, rechtschaffener Mann seyn; wahres, thätiges Christenthum, Liebe fürs Vaterland, kindliche Verehrung, unerschütterliche Treue gegen seinen Monarchen müssen ihn vorzüglich auszeichnen; er muß ein Kinderfreund, und daher der Cirkel der Kleinen ihm der Ort seines Vergnügens seyn; er muß sich bemühen, in seinem täglichen Schulerfahrungskreise gute, praktische Regeln zu abstrahiren; Fleiß und Munterkeit in seinen Amtspflichten; Geduld bei anwandelnden Verdrusse, Genügsamkeit mit dem, was er hat, und Strebsamkeit nach mehreren nothwendigen Kenntnissen müssen ihm heilige Tugenden seyn. Und ist er das: nun! so ists nicht anders möglich, jede diese seiner schönen Eigenschaften wird auch das Gepräge auf seine Lehren drücken.

II.

Welche sind die Hauptzüge der sokratischen Lehrart, und wie ist sie

a. auch beim Unterrichte der kleinsten Kinder anwendbar?

b. Was heißt eigentlich sich zu Kindern herablassen, und sich zum Lehrlinge machen?

c. Was schadet der Ton und die Miene eines steifen Poedotriben beim Unterrichte?

Die Lehrart, deren sich Sokrates bediente, und mit welcher er so oft die Sophisten in die Enge trieb, und sie von ihren Irrthümern überzeugte, hat folgende Hauptzüge. Sie ist bedacht, Kindern deutliche Begriffe von Sachen, und ihren guten sowohl als bösen Eigenschaften beizubringen; sie erforscht daher die bisherigen Begriffe der Schüler; geht von dem bereits Bekannten zu dem Unbekannten über; läßt immer

die

die Kinder selbst denken, selbst erfinden, und die Definition einer Sache oder Wahrheit aus den Theilen, die sie angegeben haben, selbst zusammensetzen, daß es scheine, als hätten sie Alles von selbst erfunden. Dieß reizt die Aufmerksamkeit der Kleinen ungemein. Durch diese Lehrart wird nicht so viel ihr Gedächtniß, als vielmehr der raisonnirende Verstand geübt; sie lernen eine Sache von der andern unterscheiden, und erlangen dadurch deutliche Erkenntniß von den Dingen; werden von den Religionswahrheiten überzeugt, und üben daher um so mehr das Gelernte aus. Welche wichtige, welche große Vortheile?

Hier zeige der Lehrer seine ganze Stärke, darin übe er sich vor andern! Er lasse sich daher zu seinen Kindern herab, werde oft selbst zum Lehrlinge *); das ist: Er simulire, als wollte er sich von ihnen belehren lassen; forsche sie über dieß und jenes aus; richte dabei aber jede Frage nach ihren Fähigkeiten ein; gebe Ihnen Gelegenheit, selbst zu fragen (ungemein vortheilhaft für den Un-

*) Der Schulmann muß, nach der sokratischen Methode, oft Schüler und Lehrer zugleich seyn, sagt Loke.

terricht) rede ihre Sprache; bediene sich keiner Wörter und Ausdrücke, die ihnen unbekannt sind; in der Kindersprache, besonders bei den kleinsten Schülern, mache er sich verständlich; zeige seine Freude, wenn sie recht geantwortet haben (und das werden sie meistens, wenn er nur gut frägt) stelle sich öfters, als ob er über Manches zweifle, dieß oder das vergessen habe; danke wohl zuweilen für die gut gegebene Antwort.

Wenn aber der Lehrer so da steht vor seinen Schülern, ganz mit der Miene ihres Vorgesetzten, niemalen lächelt, niemalen freundlich ist; immer den Professor, denjenigen an sich zeigt, der an Kenntnissen weit, weit über seine Eleven hinaus ist, oder es zu seyn sich einbildet; der, anstatt zu unterrichten, sokratisch zu unterrichten, predigt, mit seinen Wissenschaften groß thut; nicht seine Schüler, sondern sich sucht; dem seine Untergebenen beim Unterrichte nicht Alles im Allen sind; kurz: der steife Poedotribe wird wenig oder gar nichts nützen. Seine Zöglinge halten zurück, weil sie Zwang beim Lernen fühlen; zeigen sich daher nicht, ihre Fähigkeiten nicht, ihre Fehler nicht; er kann daher erstere nicht anbauen, letztere

nicht verbessern, weil er beide nicht kennt. Die Schüler können ihn nicht lieben, fürchten, ja! Getrauen sich nie recht zu antworten, weil sie immer bei sich denken, daß er es ohnehin besser wisse, und sie es nicht treffen werden; sie fühlen zu sehr den Abstand zwischen Lehrer und Lehrling, und — prellen immer zurück. Der größte Fehler, die größte Hinderniß bei der Erziehung!

Das Sprichwort: Non quivis doctus doctor, ist daher wohl gegründet. Nicht jeder Gelehrte taugt zum Jugend- und Volkslehrer; er kann sich nicht herablassen, kann nicht geschmeidig werden — er bleibt zu steif, weil er sich gar zu sehr fühlt, weil er — zu gelehrt ist. Ein Mann von etwas mehr als mittelmäßigen Talenten, vom gesunden, schlichten Menschenverstande und unbescholtenen Sitten; der gute, brauchbare Kenntnisse besitzt; der seine Gedanken immer bei sich hat; der sich über die Schönheiten der Natur freuen, an dem Wohl und Weh seiner Mitmenschen lebhaften Antheil nehmen kann; der nicht gleich die Stirn runzelt, wenn einmal seine Eleven den Ball schlagen; sondern sich gern in ihre Gesellschaft und Spiele mischt, in ihren hölzernen Steckenpferden,

und

und Kräuseln, und bleyernen Husaren gleich Stoff findet, mit ihnen zu plaudern; so ein Mann wird ungleich mehr zum Kinderlehrer taugen, als ein Genie, das weitere Gränzen sucht.

III.

Wie soll sich ein Lehrer

a. zum Unterrichte vorbereiten?

b. Welche sind die Zeichen einer vernachlässigten oder schlechten Vorbereitung von Seiten des Lehrers?

c. Muß jeder Lehrer, auch der, welcher zum Beispiele nur den Anfang des Lesens lehrt, psychologische Kenntnisse besitzen?

d. Wie kann derjenige, dem es daran etwa mangelt, sich selbe verschaffen oder nachholen?

Vorbereitung von Seiten des Lehrers für eine jede Lehrstunde ist so nothwendig,

daß

daß bei Unterlassung derselben der Unterricht gewiß leiden würde. Man pflegt zwar oft zu sagen: "O! das hat er ja in Fingern! Das ist ihm ein Spiel! Er treibt ja das Werk schon mehrere Jahre"! — Daß diese Urtheile aber höchst falsch und ungegründet sind, beweist die Erfahrung aller fleißigen, denkenden Schulmänner, die einmüthig gestehn, daß sie aus dem Grunde, weil sich manche Schwierigkeiten beim Unterrichte, im Verlaufe mehrerer Kurse, entdecken, die ihnen ganz unbekannt waren, mehr nachdenken, und sich für jede Schulstunde wohl vorbereiten müssen, um diese Hindernisse heben zu können. Daher hatte jener brave Katechet wohl recht, welcher, als man ihn ersuchte, an einer gewissen Schule wöchentlich 3 Stunden Religionsunterricht zu geben, freymüthig antwortete, daß er die verlangten Stunden, die er von seinen Amtspflichten entbehren könnte, gerne dazu widmen wollte; „aber dabei bleibt es nicht, sagte der verständige Lehrer, zu 3 Stunden Unterricht muß ich eben so viele zur Vorbereitung haben *) Ja! ge-

*) Einer der ersten Poedagogen des nördlichen Deutschlandes sagt in einer seiner Schriften, daß er sich nicht schäme, öffentlich

wiß ist es: Unterricht ohne Vorbereitung wird meistens matt, seicht, unvollkommen seyn. — Ohne Vorbereitung wird der Lesemeister nichts anders thun, als selbst lesen, und lesen lassen; er wird keine deutlichen, passenden, faßlichen Erklärungen über viele Stellen des Buches machen *), wird mitunter keine dahin gehörigen, anmuthigen Geschichten erzählen, oder wenigstens öfters nicht, so gut, so nützlich nicht erzählen. — Ohne Vorbereitung wird der Schreibmeister eben nicht immer lehrreiche Sätze, moralische Sprüche, oder unterhaltende Verse; nicht immer praktische Klugheitslehren, höchst nützliche Gesundheits- und Lebensregeln, kleine, unterhaltende Briefchen, Witz schärfende Anekdötchen seinen Schülern als Muster in der Kalligraphie, und als Uibungen

lich zugestehen, daß ihm beinahe jede Stunde, die er docirt, zwey Stunden Proeparation kostet, und daß er immer mit einem gewissen Mismuth in den Hörsaal gehe, wenn unvorhergesehene Hindernisse ihn genöthigt haben, die Zeit der Proeparation abzukürzen.

*) Und die sind bei dem gewöhnlichen zweyten Theile des äußerst trocknen Lesebuches für Haupt und Stadtschulen höchst nothwendig!

in der Orthographie aufstellen können; er wird oft den nächsten, besten Satz, der ihnen schon bekannt, wenig unterrichtend ist, und ihm zur Unterredung nicht Anlaß giebt, an die Tafel schreiben, oder den Kleinen in die Feder diktiren. — Ohne Vorbereitung wird der Rechenmeister keine unterhaltenden, für das bürgerliche Leben passenden Probleme aufgeben, wird selten mögliche Fakta, die Kindern intressant seyn können, aufstellen; wird all' das Trockne, das sein Lehrgegenstand hat, zum höchstschädlichen Ekel für die Kleinen in demselben lassen. — Ohne Vorbereitung wird der Sprachlehrer nichts als marternde Worte, keine unterhaltenden Realkenntnisse seinen Schülern beibringen; er wird nicht einmal die gewöhnlichsten Sprachfehler, die seine Eleven von ihren Aeltern und Andern erlernten, verbessern; er wird nichts, als dekliniren, einen Kasum setzen, konjugiren, komponiren, analysiren lassen. Welch ein elender Sprachunterricht *)!

*) H. Basedow verlangt, daß man mit jungen Leuten nicht ehe Grammatik treiben soll, bis sie das 14te Jahr wenigstens erreicht haben. "Dann können sie selbe leicht fassen, spricht dieser vortreffliche Poedagog; dann ist es nicht mehr leidige Marter für

sie.

Was kann denn der Lehrer der Geographie ohne Vorbereitung thun? Er wird meistens seine Schüler mit Erlernung sehr vieler und schwerer Wörter peinigen, die vielleicht in dem Augenblicke wieder aus dem Gedächtnisse, wie das Wasser aus dem Fasse der Danaiden hinauslaufen, wenn er ihnen nicht das Merkwürdige der Länder und der Städte rc. wenn er ihnen nicht die Mannigfaltigkeit und den Gebrauch der Produkte bekannt macht; wenn er nicht ordentliche Reisen mit ihnen auf der Karte vornimmt. Was wird der Lehrer der Geschichte, was der Lehrer der Geometrie, was der der Naturlehre, jener der Naturgeschichte, und jeder anderer ohne Vorbereitung beim Unterrichte Gutes stiften? Gewiß sehr wenig, oft gar nichts! — Und hat ein Lehrer eines literärischen Faches Vorbereitung zum Unterrichte nöthig: so ist sie für die Katecheten ein doppeltes Requisit. Sie sollen ihre untergebenen Kleinen mit aller Deutlichkeit, mit aller Anmuth, mit voller Uiberzeugung Christusreligion, die erste aller Kenntnisse, lehren; sollen sie durch Aufstellung wirkender Beispiele zur Nachfolge des Erlösers aneifern; sollen den Sa-

sie.„ O! wäre es möglich, daß man dem Rathe dieses großen Denkers folgen könnte!

nen des Guten in ihre Herzen streuen; sollen bedacht seyn, daß ihn nicht böses Beispiel ersticke, nicht statt desselben Unkraut der Bosheit wachse; sondern daß er tiefe Wurzeln fasse in den Herzen der Kinder, und dann zusehends (genährt, und gepflanzt durch eindringende Lehren) Früchte der Tugend bringe. Welch ein großes, wichtiges Amt! Welch eine erhabene Beschäftigung! Soll die Erfüllung der Pflichten desselben wohl ohne stundenlange Vorbereitung möglich seyn?

Gewiß fällt mehrern meiner Leser hiebei der Gedanke ein, daß man diese Präparation von sehr vielen weltlichen Schulmännern nicht wohl fordern könne; indem die meisten derselben so viele Stunden dem öffentlichen Unterrichte weihen, und (wenn sie bei ihrem höchst schmal zugeschnittenen Gehalte nicht unaufhörlich darben wollen) immer noch etliche, äußerst schlecht bezahlte Privatstunden geben müssen, daß so der ganze Tag im Lehren und Unterrichten, Unterrichten und Lehren dahinfließt, und sie denn unmöglich Zeit mehr zur Vorbereitung finden *), oder, wenn

*) Was fordern nicht oft auch viele Herren Pfarrer von ihren Schullehrern für Dienste, die ihnen noch jede vom Unterrichte freye Minute vollends rauben!

ihnen solche auch noch übriget, nicht mehr Muth haben können, eine Proeparation vorzunehmen, die großen Nutzen schaffen könnte. Die guten Leute (werden Manche hier mir ferner einwenden) die guten Leute müssen — wenn sie auch von Natur die lebhaftesten Männer, die zärtlichsten Kinderfreunde sind — sie müssen all' ihr Feuer durch das unausgesetzte Lehren verlieren; ihre Munterkeit muß durch ihre anhaltenden Nahrungssorgen verdunsten; ihr Geist erschlaft unter der Last; ihre Kräfte werden durch ihr schweres Tagewerk erschöpft; sie haben nicht mehr Macht genug, eine zweckmässige Proeparation vorzunehmen; sie müssen sich leider an all' ihre gewöhnlichen, mechanischen Hilfsmittel, an den angenommenen Schlendrian halten; müssen ihre Lektionen heute wie gestern, und morgen wie heute herabhaspeln; können nichts anders, als grammatikalisch katechisiren, Buchstaben anatomiren, mit dem Stäbchen an der Tafel herumfahren, Kreide schnitzeln, schöne Klammern machen rc. — Freylich ists traurig, kränkend für die gute Sache, wenn dann ein Kenner, wenn ein Poedagog in so eine Schule tritt, und mit Wehmuth (ist er aber ein harter Spötter, mit hämischem Lächeln) die elende Methode mitansieht, nach

wel-

welcher man den Verstand der unglücklichen Kinder radebricht, oder ihn wenigstens brach liegen läßt. Kann man also bei dieser Lage der Sachen Vorbereitung von sehr vielen Lehrern fodern?

So vollkommen wohl nicht; wer wird es nicht gestehen müssen: aber jeder rechtschaffene Schulmann, der nicht bloß Miethling ist, der Leidenschaft fürs Gute hat, der Elasticität besitzt, dem äußern Drucke zu widerstehen, findet doch immer hinlänglich Zeit zur nothwendigsten Vorbereitung. Und der geistliche Lehrer, der doch meistens sein hinlängliches Auskommen, der nicht einmal den zwölften Theil der Schulstunden des weltlichen Lehrers, nur zwo Stunden wöchentlich zum Unterrichte vorgeschrieben hat *), der findet doch allemal, meistens gewiß, hinlängliche Zeit zur Vorbereitung. Ein rechtschaffener Seelsorger (er mag dann Dechant, Pfarrer, oder Kaplan seyn) ein würdiger, biederer Katechet, deren es gewiß viele giebt, klagt auch nicht über Mangel der Zeit zu 3 — 4 — 5 — 6 wöchentlichen Schulstunden, und zu eben so vielen, die zur Proeparation erforderlich sind.

---

*) Hier verstehe ich vorzüglich die Katecheten auf den Dorfschulen.

Nur der unwürdige Priester, der seine freyen Stunden auf dem süßen Polster des Müssigganges verträumt, der Spazierfahrten, beständige Zusammenkünfte, ununterbrochene abendliche Spiele liebt; dem sein Bauch wichtiger ist, als sein Kopf, und seine ihm anvertraute, bedauernswürdige Heerde; nur der findet nicht Zeit zur Proeparation für die etlichen Schulstunden, die er dann, zum unverantwortlichen Schaden der Kleinen, mit leerem Geschwätze von Religion, Gnade und Tugend versplittert. Doch Dank dem Himmel, daß deren nur wenige sind, und bei der gegenwärtigen vortrefflichen Verfassung der k. k. Generalseminarien, dieser ungemein viel versprechenden Pflanzschulen würdiger Seelsorger, immer wenigere seyn werden.

Auch von den weltlichen Schulmännern wird in Hinkunft mehr zu hoffen seyn; da sie bald nicht mehr über Mangel und Noth seufzen, nicht mehr am Hungertuche werden nagen müssen; indem der gütigste Monarch für sie sorgt, und Quellen anweist, woraus ein hinlänglicher Gehalt für jeden, auch den geringsten Trivialschullehrer bestimmt werden wird. Daher wird dann auch ein jeder mit

Ei-

Eifer seine Schuldigkeit thun; seine sorglose, pflegmatische Gleichgültigkeit wird sich in Thätigkeit verwandeln, und er wird dann Zeit und Muth genug haben, seinen Verstand mit Kenntnissen zu bereichern, und sich für jede seiner Schulstunden nützlich vorzubereiten.

Er wird dann bei dieser Proeparation das abzuhandelnde Stück etlichemal recht aufmerksam durchlesen, und, sich davon deutliche Erkenntniß zu verschaffen, den Gegenstand recht durchstudiren, Hilfsbücher zur Hand nehmen (denn mit dem Methodenbuche und den gewöhnlichen, meistens sehr seichten Schulbüchern allein wird kein Lehrer vollkommenen Nutzen schaffen) er wird sich Notaten über das, was er vortragen will, machen; wird Alles prüfen, und das Beste behalten; er wird sich mehrere Fakta ausdenken, die er dann seinen Schülern immer aufstellen, und dadurch den Unterricht sinnlicher und einleuchtender, mehr passend und wirkend machen kann; er wird sich beiläufig vorstellen, was Kinder für schiefe Urtheile über dieß und jenes fällen könnten, und darum sich gefaßt machen, wie er selbe berichtigen könne. Und weiß er durch vieljährige Uibung seine

Sa-

Sachen wirklich aufs beste: so weiß er als ein vernünftiger Mann dann auch, daß der Mensch, wenn er so alt als Mathusalem selbst würde, doch nie ein non plus ultra erreiche. Das weiß er, und das ist schon ein Argument genug für ihn, daß er sich vorbereiten müsse, um seine Sachen immer besser zu machen.

Ja! wenn der Lehrer von den Dingen keine deutliche Erklärung geben, oder sich auf mannigfaltige Art nicht ausdrücken kann; wenn er beim Unterrichte erst nachsinnen, alle Augenblicke ins Buch sehen, und selbes beständig vor sich halten muß; wenn man ihm anmerket, daß er einen Soufleur benöthige, bei unerwarteten Antworten der Kinder ganz in Verlegenheit gerathe, und sich lange, oder wenigstens gleich nicht zu helfen wisse; wenn er, lieber Himmel! nichts als Verbal- gar keine Sachkenntniß den Schülern beibringen will; nu! so wird jeder auch nur angehende Poedagoge einsehen, daß die nothwendige, oben beschriebene Vorbereitung außer Acht gelassen worden. Dare non potest, quod non habet, wird Mancher bei sich denken, und wird über die Trägheit des Lehrers, und über das nicht verdiente

Un-

Unglück der Kinder seufzen. Aber nicht nur Männer werden sich davon überzeugen müssen, seine Schüler selbst werden das Mangelhafte bemerken. Vergebens wird er die Miene der Arbeitsamkeit erkünsteln; ohne Vorbereitung gehts nicht! "Die Livree der Trägheit ist zu kenntlich, sagt der gelehrte Herr Oberkonsistorialrath Gedike, und junge Leute sind nie scharfsichtiger, als wenn es darauf ankömmt, die Blößen und Schwächen ihrer Lehrer zu entdecken".

Es sind nicht mehr die Zeiten, in welchen man glaubte, daß Kinder äußerst kurzsehend, und sie zu unterrichten so leicht, so wenig erfordernd sey; jeder Lehrer muß itzt (Gott und allen jenen edlen Männern, die uns darauf aufmerksam machten, seys tausendmal gedankt) jeder Lehrer muß itzt mehr als aufzugeben und auszuhören, zu lärmen und zu strafen wissen. Er muß unter andern auch psychologische Kenntnisse haben; muß die Natur der menschlichen und überhaupt der Kinderseelen, und den Gang derselben ausspähen, um sich bei der Erziehung darnach richten zu können. Selbst der, welcher den ersten Anfang des Lesens lehrt, muß diese Kenntniß haben. Wie kann er denn sonst

die lieben Kleinen auf den zu erlernenden Gegenstand aufmerksam machen, wenn er nicht weiß, wodurch er ihre Attention, die hier besonders stark seyn muß, rege machen und festhalten könne. Veränderung, Abwechslung, diese Befriedigung eines der ersten Instinkte der Kinderseelen, muß in seiner Lehre herrschen. Er muß die Lust der Schüler zu diesem Gegenstande durch passende Geschichten und Erzählungen zu reizen, die Kraft der Seele, die man Aufmerksamkeit nennt, durch lehrreiche Fabeln und anmuthige Anekdötchen zu fesseln wissen; manchmal mit einem Bilde, dessen Vorstellung ihm dienen kann, hervorrücken; öfters solche Büchelchen zum Lesen mitnehmen, die den meisten Schülern verständliche und sie intressirende Geschichten, aus ihrer Welt genommen, enthalten; legt er ihnen Zeitungen vor: so nehme er immer jene Stücke zum Lesen heraus, die Bezug auf sie haben, und die ihnen angenehm seyn können; mit Einem: Er muß wissen, was der Natur der jungen menschlichen Seele angemessen ist; er muß daher immer dem alten Kleide den Reiz der Neuheit geben können.

Kann er das nicht, so hat er täglich Gelegenheit, in seinem Wirkungskreise solche

psy-

psychologische Grundsätze aus den Handlungen der Kinder zu abstrahiren. Das wäre wahrhaftig ein elender Schulmann, den seine Kinder nichts lehrten! In den vortrefflichen Erziehungsschriften eines Resewitz, eines Campe, Weise, Salzmanns, eines Müllers, Trappe, Villaume's, eines Basedows, Rollins, von Rochows, eines Gedike, Raffs, Wolke, und wie all' die verehrungswürdigen Männer heißen, findet jeder fleißige Lehrer die besten, die reinsten Quellen, aus denen er schöpfen kann. Freylich muß er diese Bücher zu studiren, und die Vorschläge derselben schicklich zu benutzen wissen. Die allgemeine Revision des gesammten Schul- und Erziehungswesens, dieß einzige Werk in seiner Art, das die ohnehin großen Verdienste der würdigen Mitarbeiter an demselben mit der Krone des unaufhörlichen Dankes von tausenden der Lehrer, und mit der ewigen Fortdauer ihrer preiswürdigen Namen schmücken wird, diese ungemein viel versprechende Erziehungsschrift soll — wäre mein Wunsch — eines jeden Lehrers Hausbibliothek werden. Welch einen Nutzen könnte er dann in seiner Schule stiften, wenn er durch das Lesen dieser Bände Umgang pflegte mit den Weisen, die ihm ihre

Er-

Erfahrungen so gerne mittheilen! Wie vortheilhaft könnte er ihre gemachten Bemerkungen bei seinem Unterrichte anwenden! Wie bald würde er aufhören, ein bloß mechanischer Lehrer zu seyn!

IV.

a. Welche sind die wahren Vortheile des Zusammenunterrichts, und die wirksamsten Mittel, selben mit Nutzen zubetreiben?

b. Welche sind die Ursachen, daß selber oft von den Kindern und Lehrern gestört, und fruchtlos gemacht wird?

Nebst der Sokratik, dem Geiste der verbesserten Schulmethode, ist der Zusammenunterricht das Wichtigste bei dieser Lehrart. Der Schulmann, der den Zusammenunterricht nicht betreiben kann, ist kein geschickter Lehrer; er handelt wider das wahre Gute der allgemeinen Vorschrift; er kann unmöglich den Nutzen erzielen, der sich nur bloß allein durch dieß Hauptstück

der Methode erreichen läßt. Hundert, und noch mehrere Schüler werden durch gut betriebenen Zusammenunterricht auf einmal, und durch die ganze Schulzeit — zu ihrem Besten — beschäftiget; es kommen nicht mehr (wie es bei der ehemaligen Schulenverfassung geschah) nur zwey, drey Minuten des Tages auf einen Lehrling, in welchen er wirklich — und dieß schlecht genug noch — unterrichtet wurde *): alle vier oder fünf Stunden täglichen Unterrichts sind itzt einem so gut als dem andern gewidmet; denn alle Schüler einer Schulklasse werden mit dem nemlichen Lehrgegenstande, zu gleicher Zeit, und aus den nemlichen Büchern einer und derselben Auflage beschäftiget. Der Nutzen, der daraus entspringt, ist auffallend. Allen Schülern wird gleich gut aufgetischet; ehevor hatten sie äußerst wenig, um ihren moralischen Hunger zu stillen; und doch sagt Herr Borgne, da er vom Unterrichte spricht: "Manche Kinder haben nach dem stärksten Mittagmale noch

*) Ich brauche hier nicht das Bild einer deutschen Schule, so wie sie noch vor 12 Jahren bestand, aufzustellen; ein jeder wird sich durch lebhafte Rückerinnerung an seinen ersten öffentlichen Unterricht daselbe ausmalen können.

Appetit"; diesem wird itzt abgeholfen. "Die itzigen gut eingerichteten deutschen Schulen gleichen einem guten Freytische, spricht der prager Musterschuldirektor Lenhard; es kann da kommen, wer will; kann essen, wie viel er will; alle werden gleich gut bedienet". Das Gefühl der Ehrliebe *) wird bei Kindern rege gemacht, indem eines dem andern vorzukommen sucht; das verdiente Lob, das diesem, und der bescheidene Tadel, der jenem ertheilt wird, macht alle Schüler aufmerksam; jeder Knabe darf auf eine bescheidene Art den andern verbessern; der Wetteifer im Fortschreiten im Guten wird dadurch unterhalten; alle werden durch den großen Vortheil der öffentlichen Schulen vor dem Privatunterrichte, durch die Nacheiferung zu desto größerem Fleiße aufgemuntert **); eine gute Antwort, die der oder jener Zögling giebt, ist das Muster für die übrigen; der Geschicktere hilft daher dem Schwächern fort, und so kömmt der minoris talenti auch nothwendig dahin, wo man ihn haben will.

*) Bei der 11ten Frage werde ich mich hierüber mehr auslassen.

**) Die Römer schon schickten ihre Kleinen dieses Vortheils wegen in die öffentlichen Schulen.

Alle diese Vortheile hatte die ehemalige Verfassung der deutschen Schulen gewiß nicht, konnte sie nicht haben; denn was der Lehrer mit seinen Schülern that, geschah meistens nur unter vier Augen, wenn diese ihm nemlich aufsagten; da mußte sich einer um den andern hinstellen zum Tische, bei welchem der unumschränkte Schuldespot in seiner ganzen bizaren Herrlichkeit da saß; mußte mit Zittern und Beben sein aufgegebenes Stück aus dem Katechismus herabschnarren; sein zusammengestoppeltes Rechenexempel, oder sein Gekratze von Schrift vorweisen; seine bestimmten 10 — 12 Zeilen aus seinem beliebigen Buche herabbuchstabiren, und gieng es dann in einem oder dem andern Gegenstande nicht recht (welches zu beurtheilen der Lehrer meistens selbst nicht im Stande war) dann wurde der Unterricht durch oft rasenden Gebrauch der verschiedenen Schulinsignien den armen, bedauernswürdigen Kleinen recht fühlbar gemacht. Rezitirte der Kleine aber nach dem Willen des Lehrers, war er so glücklich seinen Wunsch zubefriedigen: so kam er dann ohne Schläge durch; oder ein schon viel bedeutender, maschinenmäßiger Kniks, mit einem eiskalten: Gut hasts gemacht! begleitet, war (wenn ihm der Glücks-

stern besonders wohlwollte) die gnädige Belohnung; das Ohr des Gelobten vernahm es; aber es machte keinen Eindruck auf ihn, keinen auf andere, weil sein zweyter Nachbar meistens schon nichts davon hörte; der Kleine trottirte nun in seine Bank, um da zu schwätzen, und damit — Punktum!

Die schönen, oben erwähnten Vortheile des Zusammenunterrichts (dieß Hauptstück der Methode ist nichts Neues; auf den Gymnasien und Universitäten wurde Zusammenunterricht schon von jeher betrieben) diese schönen Vortheile, sage ich, zu erhalten, wird ein geschickter, thätiger, aufgeweckter Lehrer erfodert, der mit aller Munterkeit und vielem Eifer seine Sachen vortrage, der es sich merken lasse, daß es ihm darum zu thun sey, daß seine Kleinen etwas lernen. Er muß bald den, bald jenen Schüler zur Antwort aufrufen, alle immer in der Ungewißheit lassen, ob nicht diese oder jene Frage auf sie kommen werde; daher muß er seine Fragen immer vorausschicken, ehe er einen Knaben zur Antwort auffodert; auch muß er vom Anfange immer einen der fähigeren dazu bestimmen, damit dann die gute Antwort mit mehr Nutzen von etlichen mittelmäßigen und

gar schwachen Schülern wiederholt werden könne. Zu diesem Ende untersuche der Lehrer die Fähigkeiten seiner Schüler; theile selbe dann in 3 Klassen ein; und da es gewiß ist, daß der gar geschickten oder vicissim der äußerst schwachen Köpfe immer die wenigsten, sondern in allen Ständen die mittelmäßigen am häufigsten sind: so wird in einer zahlreichen Schulklasse von 100 Schülern immer so ein Verhältniß statt finden, daß man zu 20 sehr fähigen, und zu eben so viel äußerst schlecht talentirten immer 60 mittelmäßige Köpfe rechnen kann; seinen Unterricht mache er daher dem größten Theile seiner Schüler, das ist, den mittelmäßig talentirten anpassend; die fähigsten verlieren dann dabei nicht, die mittlern gewinnen, und die schwachen werden mit beiden ersten fortgeschleppet. Beim Lesen muß er nicht immer bei Schlußpunkten, oder am Ende der Paragraphen, sondern mitten in den Perioden einen andern fortfahren lassen. Er muß liebevoll und munter zwischen seinen Zöglingen umherwandeln, sie durch seinen Eifer zur Thätigkeit reizen, oft jene aufrufen, die er als nachlässige Schüler kennt, um sie denn aus ihrer Unthätigkeit zu reissen, kurz: er muß Feuer an sich zeigen, so wer-

den

den auch seine Schüler — wenigstens der größte Theil derselben — warm werden; ist er aber im Unterrichte lau: so wird bei seinen Eleven Fleiß, Aufmerksamkeit, Wetteifer, alles, alles — erkalten!

Er muß nie zu viel reden, und seine Kinder zu wenig sprechen lassen; dadurch werden sie nicht zum Denken, und folglich zur Aufmerksamkeit angeführt. Er muß immer unterhaltend im Vortrage seyn, muß der Wißbegierde der Kleinen Nahrung, ihrer Thätigkeit Lust erweckenden, zweckmäßigen Anlaß geben; sonst fühlen sie lange Weile, welche bloß aus Mangel an Beschäftigung entsteht; daher die meisten Schüler schwätzen müssen; denn so marternd lange Weile für den Mann von Geschäften ist: so unangenehm ist sie den Kleinen schon, die sich dann für den oft elenden Vortrag ihres Lehrers durch anderweitige, freylich zur Unzeit vorgenommene, nicht zweckmäßige Beschäftigungen schadlos halten müssen. Bei der Einrichtung in den deutschen Schulen, daß jeder Gegenstand eine volle Glockenstunde gelehrt werde, ist ein guter, angenehmer Vortrag um so nothwendiger, als Herr de la Chalotais, Trappe, und andere vor-

treffliche Poedagogen mehr einrathen, daß man bei jedem, vorzüglich etwas schwereren Lehrgegenstande, als da sind: Grammatik, Geometrie, Arithmetik rc. nur halbe Lektionsstunden geben soll. Die Kleinen können sehr schwer bei einer auch der unterhaltensten Gattung Kenntnisse verweilen, sie hüpfen gerne, wie Schmetterlinge von Blume zur Blume, und dieses Herumfasseln muß man so viel möglich verhüten; der Lehrer räume daher jene Gegenstände sammt und sonders weg, die seine Schüler beim Unterrichte leicht zerstreuen können. Sie sollen nichts auf ihren Bänken haben, als das, was sie unumgänglich in der Lehrstunde brauchen; wird Kalligraphie gelehrt, so sollen sie nichts als ihre Schreibmaterialien vor sich haben; üben sie sich im Lesen, so brauchen sie nichts, als ihr Buch *), und

---

*) Es ist seit langem an der prager deutschen Musterschule die löbliche Verfügung getroffen worden, daß mit Anfange jedes Schulkurses den Schülern sämmtlicher Klassen die Lehrgegenstände, so wie sie in den Stunden durch die ganze Woche auf einander folgen, andiktirt, und die Schüler bedeutet werden, daß sie an jedem halben Schultage nur jene Bücher und anderes Schulgeräth mitnehmen, so sie bei den abzuhan-

das sollen sie mit beiden Händen halten, damit dadurch das Tändeln mit denselben vermieden werde. Ein Kind darf nur mit seinem Rockknopfe spielen, oder seine Finger zählen: so ist seine Aufmerksamkeit weg. Ein jeder vernünftige Lehrer sieht hier ohne meine Erinnerung ein, daß man diese Ursache den Kleinen, ohne sich den Vorwurf einer großen Unklugheit mit Rechten zuzuziehen, nicht bekannt machen dürfe, und er findet leicht Gelegenheit, statt dieses Zwangsmittels ein anderes Motiv (denn Kinder sollen auch öfters die Ursache unsers Verfahrens wissen) ihnen zu sagen, z. B. daß sie sich dadurch an eine gewisse, höchst nöthige Anständigkeit im Sitzen gewöhnen, daß sie sich auch dadurch bei Erwachsenen empfehlen rc. Ferner schadet dem Zusammenunterrichte, wenn der Lehrer inzwischen etwas anders vornimmt, als er vornehmen soll; wenn er selbst gleichsam tändelt; wenn er sich bei Ermahnungen zu lange aufhält, und ganze halbe Stunden mit seinem Exorziren nicht fertig werden kann.

---

handelnden Kenntnissen brauchen. Hiedurch wird der Unordnung, die viele Kinder mit Auskramen ihrer kleinen Schulbibliothek sonst gemacht haben, zum größten Vortheile des Zusammenunterrichts vorgebeugt.

Am Lehrer also liegt meistens die Schuld, wenn der Zusammenunterricht gestört, oder schlecht betrieben wird; nur muthwillige Zerstreuung gar fauler Schüler, oder die übertrieben große Anzahl derselben kann von ihrer Seite ihm hinderlich seyn. Ich sage das mit Grunde; denn dieß Postulat ist, wie alle meine vorausgeschickten und noch folgenden, aus der Experienz genommen.

V.

a. Wo, wann, und wie sind Tabellen abzuhandeln?

b. Wie soll man sie während des Unterrichts benutzen, und

c. wie bei öffentlichen Prüfungen gebrauchen?

Tabellen können in allen Lehrgegenständen angewendet werden; da sie aber ein kurzer Auszug eines ganzen Lehrfaches, oder eines Theiles desselben sind: so wäre es sehr unklug, sehr unpoedagogisch gehandelt, wenn

man den Unterricht mit Tabellen anfienge, und nicht vielmehr den Lehrgegenstand, oder ein Stück desselben damit beendigte, um den Kindern eine kurze, und dabei doch vollständige Uibersicht davon zu verschaffen. Tabellen sind beim Unterrichte gewiß nützlich — Schulfeinde mögen auch dawider sagen, was sie wollen — sie sind nicht nur ein Bild für das Gesicht, sondern auch eine große Hilfe für das Gedächtniß. Nur müssen immer, wie gesagt, die Erklärungen der Sachen durch gutes Katechisiren vorausgeschickt, dann der Inhalt der Tabelle, oder einer Definition den Kindern durch schickliche Fragen abgelockt, und durch die sogenannte Buchstabenmethode *) an die

*) Wer weiß nicht, daß Herr Probst von Felbiger diese Art, durch die angeschriebenen Anfangsbuchstaben der Wörter eine Definition, oder sonst etwas, was wörtlich gemerkt werden soll, mit weniger Mühe in das Gedächtniß der Schüler zu bringen, von dem Herrn Abt Häne, dem Erfinder dieser Methode, in der Realschule zu Berlin gesehen, und dann in seine verbesserte Schule zu Sagan gebracht habe? Welche Buchstabenmethode dann nach und nach in sämmtliche deutsche Schulen der k. k. Erblande eingeführt worden ist.

Tafel so nacheinander angeschrieben werden, daß es scheine, als hätten die Schüler diesen kurzen Entwurf des Ganzen selbst gemacht.

Die Regeln in den Tabellen von der Buchstabenkenntniß, dem Sylbenspiele und dem Lesen müssen den Kindern gelegenheitlich beigebracht werden: sonst nützen sie gar nichts; dann erst, wenn den Kleinen alle Regeln daraus mit Vortheile bekannt sind, muß man die Tabellen vor ihren Augen entstehen lassen.

Es ist ausgemacht, die Erfahrung lehrt es, daß die Aufmerksamkeit der Kinder bei Entstehung solcher Tabellen *) durch ihre sinnlichen Zeichen sehr gereizt, ihr Verstand dadurch, daß sie theils den Inhalt derselben angeben, theils sehen, wie Eins von dem Andern abhängt, wie sich ein Stück aus

*) Der große Poedagog, Herr Campe selbst hat in seiner unvergleichlichen Seelenlehre für Kinder eine ähnliche Art von Tabellen angeführt; indem seine glücklichen Zöglinge die Definitionen der Kräfte, Instinkte und Krankheiten der Seele an die Tafel anschreiben, und selbe sich dadurch besser ins Gedächtniß prägen mußten.

andere schließt, sehr geschärft, und ihrem Gedächtnisse ungemein aufgeholfen wird; und dieses Letzte zwar aus dem psychologischen Grundsatze der Association der Ideen; denn wir wissen, daß, wenn man uns nur eines Umstandes des Vergangenen erinnert, uns leicht alle übrigen beifallen.

Wenn man zuversichtlich hoffen kann, daß der Inhalt und die Ordnung der Tabelle (die nie zu viele Ab- und Untertheilungen haben darf; denn diese machen oft Schüler und ihren Lehrer selbst irre) den Kindern recht gut bekannt sey: so lösche man das Mark und Fleisch, ich verstehe die Buchstaben, die die Sachen bedeuten, weg, und lasse die trockenen Knochen, worunter die Klammern verstanden werden, stehen; und dann sollen die Lehrlinge doch den Inhalt der Tabelle wiederholen. Je genauer und je geschwinder sich also ein Knabe die weggewischten Buchstaben an ihre ehemaligen Stellen hindenken kann: um so besser wird seine Wiederholung, bei welcher alle Vollkommenheiten des Gedächtnisses, als Leichtigkeit im Fassen, Festigkeit im Behalten, Geschwindigkeit im Besinnen, und Genauigkeit in der Vorstellung selbst geübt werden, ausfallen.

Tabellen also, als einen guten Vortheil beim Unterrichte zur Uibersicht und Wiederholung eines ganzen Lehrfaches, oder auch eines mehr oder weniger größeren Theiles desselben anzuwenden, wird gewiß jeder vernünftige Schulmann schicklich finden; aber er wird niemals Tabellen bei Prüfungen gebrauchen; außer synchronistische Tabellen von der Geschichte, die dem Lehrer sowohl als Schüler Gelegenheit geben, ein oder das andere Stück herauszunehmen, oder einen der anwesenden Gäste daraus bestimmen zu lassen, über welches dann die Prüfung vorgenommen, und der Nutzen der Historie recht einleuchtend gezeigt werde. Ohne diese alles in Kürze, gleichsam auf einem Blicke übersehenden Tabellen würde es doch immer dem Lehrer sowohl als Lehrlinge schwer fallen, bei dem weit ausgebreiteten Felde der Geschichte allezeit in gehöriger, unverrückter Ordnung zu bleiben.

VI.

Welche sind die bewährtesten Mittel, in böhmischen Ortschaften

a. die deutsche Sprache in die Schulen zu bringen?

b. Wie sind Kinder auch außer der Schule zum Deutschreden aufzumuntern?

c. Die mathematischen Wissenschaften den Schülern der 4ten Klasse, besonders aber das Zeichnen zur Ausbildung der Handwerke und Künste beizubringen?

Da es die allerhöchste Willensmeinung unsers weisesten Monarchen selbst ist, daß die deutsche Sprache auch in böhmischen Ortschaften in die Schulen, und durch diese dann nach und nach unter die ganze Nation gebracht werde: so wird kein Vernünftiger denken können, daß es darum zu thun sey, daß durch Einführung der deutschen Sprache der Sprache unserer Vorfahren, der Slaven,

ren, der Untergang bereitet werde. Joseph, der Selbst die Sprache der Böhmen spricht, und sie schätzet, will nur, daß auch dieser Theil Seiner beneidenswerthen Unterthanen um so glücklicher werde, wenn er, der deutschen in fast allen Seinen Staaten itzt herrschenden Sprache kündig, größere Vortheile sich verschaffen kann. Wem fällt hier nicht bei, daß diese größeren Vortheile aus der Handlung, den Fabriken und Manufakturen gezogen werden können? Wer weiß es nicht, daß die Sprache der Deutschen itzt die Sprache des Hofs, der Großen, des Soldatenstandes, aller Stellen und Aemter, und der Künstler ꝛc. geworden? Sollte wohl ein eben so großer Nutzen für den bloß böhmischen Bürger erwachsen können, als für jenen, der auch der deutschen Sprache kundig? Und ist es nicht ausgemacht, daß der Böhme im Fache der Wissenschaften zurückbleiben muß, wenn er nicht die Sprache seiner nächsten Nachbarn spricht? Großen Dank ist die Nation denjenigen, vorzüglich einem Herrn Tomsa, schuldig, welche es sich seit etlichen Jahren so sehr angelegen seyn lassen, durch Uibersetzung kernichter, ungemein nützlicher deutscher Werke ihren Landesleuten die wichtigsten Dien-

ste

ſte zu leiſten. Aber die Aufklärung kann doch unmöglich durch etliche Uiberſetzungen vollkommen gewinnen; alle die unſchätzbaren Werke, die die Gelehrten Deutſchlands zum Beſten der Menſchheit geliefert haben, alle die herrlichen Schriften der deutſchen Philoſophen, Aeſthetiker, Poedagogen, Dichter, Theologen ꝛc. giengen für den Böhmen bisher verloren, werden lange, lange noch verloren gehn; nur die Erlernung der deutſchen Sprache kann ihm den großen Nutzen daraus verſchaffen.

Dieſe ungemein wichtigen Vortheile muß nun ein geſchickter Lehrer, der die Sprache der Deutſchen ſelbſt gut zu ſprechen im Stande, und für ſelbe eingenommen iſt, ſeinen Schülern einleuchtend, unterhaltend und angenehm beibringen, und ihnen dadurch Luſt und Liebe zur Erlernung dieſer Sprache machen. Er gebe täglich eine Hauptlektion über dieſen Lehrgegenſtand, und gehe dabei ſo vor: Bei Erklärung der Buchſtaben mache er ihnen nebſt der richtigen böhmiſchen Ausſprache derſelben auch den deutſchen Laut bekannt; beim Syllabiren und Leſen nehme er Bücher bald von dieſer, bald von jener Sprache zur Hand; er verbinde

im-

immer die eine mit der andern; gelegenheitlich nenne er ihnen verschiedene Sachen nebst dem böhmischen auch mit ihrem deutschen Namen; diktire öfters — sobald die Kinder nur etwas schreiben können — deutsche, unterhaltende Sätze an, und mache eine Erklärung in deutscher Sprache darüber; forsche dann durch schickliches Katechisiren bald in dieser, bald in jener Sprache aus, ob man ihn verstanden habe, und was fehlt, ergänze er. Er lese, oder erzähle ihnen vielmehr angenehme, moralische Geschichten, Fabeln und Anekdötchen aus deutschen Büchern (böhmische Erklärungen müssen dazwischen immer geschehen) und fodere seine fähigeren Schüler auf, dieselben deutsch nachzuerzählen; er mache ihnen recht viel Muth, wenns auch anfänglich noch so schlecht geht, und lobe jedes auch noch so geringe Gute, das sie in Ansehung dieser Sprache leisten. Weil Sprache ehe als ihre Regeln war: so begnüge sich der Lehrer auch, wenn seine Schüler anfangs nur Deutsch verstehen; sie werden schon allmählig zu reden anfangen; besonders, wenn er seinen Unterricht gleichsam spielend (so wie z. B. Herr Basedow das Kommandirspiel erklärt) mit ihnen vorgeht. Die Regeln der Sprache,

über

über Gründlichkeit und Richtigkeit derselben, mache er dann erst seinen Kleinen bekannt, wenn sie durch zwey-dreyjährigen Schulbesuch schon ziemlich geläufig Deutsch sprechen; dann schreibe er auch öfters deutsche Sätze an die Tafel, und lasse sie durch seine Eleven interpretiren; gebe ihnen auch derlei Arbeiten über Haus, und mache nützliche Wiederholungen über das Gesagte. Die Schüler der 4ten Klasse an Hauptschulen, und jene der 3ten in Stadtschulen müssen, wie es ohnehin die allgemeine Vorschrift fodert, auch kleine schriftliche Aufsätze, vorzüglich Briefe in deutscher Sprache theils in der Schule, theils zu Hause verfertigen; dazu gebe ihnen der Lehrer dann einen sie intressirenden, ihrer Fähigkeit zum Denken analogen Stoff, der aus ihrer Welt genommen ist, an; verbessere ihre gebrachten Ausarbeitungen auf eine nützliche Art, und lasse sie manchmal sich untereinander selbst selbe verbessern.

Was die Erlernung der mathematischen Kenntnisse — Wissenschaften kann ich sie nicht nennen; denn diese gehören nicht in deutsche Schulen, sondern auf Universitäten — was also die Geometrie, Baukunst und Mechanik betrifft: so muß der Lehrer

den

den Unterricht in denselben durch Vorzeigung der Maschinen und Modelle, der Körper und Werkzeuge sinnlich zu machen, und den wahren Gebrauch und Nutzen davon einleuchtend darzuthun sich bestreben; daher muß er praktische Ausmessungen vornehmen, und seine Eleven öfters in die Werkstätte der Künstler, Manufakturisten und Handwerker führen, sie da alles sehen, alles untersuchen lassen, ihnen hier vorzüglich gute Erklärungen über die Maschinen und den Nutzen derselben machen, damit sie sich von den Vortheilen, die ihnen die zu erlernenden Kenntnisse verschaffen können, vollkommen zu überzeugen im Stande sind.

Zeichnen muß mit der Geometrie, Baukunst und Mechanik verbunden, und die Schüler der Hauptschulen müssen angehalten werden, solche Zeichnungen zu verfertigen, die dahin einschlagen, und ohne die die erstern Kenntnisse nicht wohl bestehen können; Zeichnungen, die nach den verschiedenen Bedürfnissen in der bürgerlichen Gesellschaft, wo nicht nothwendig, doch ungemein nützlich sind. Sie sollen daher angeführt werden, allerlei geometrische = und Baurisse zu verfertigen; sie sollen lernen, als Professionisten

und

und Künstler die Produkte ihres Fleißes und ihrer Geschicklichkeit abzuzeichnen, und im besseren Geschmacke — zu ihrem Besten, zum Beweise, daß nicht nur die Ausländer geschickt seyn können, zur größeren Abnahme ihrer Arbeiten, und zur Ehre ihrer Nation — darzustellen. Noch einmal! das Zeichnen soll mit Meßkunst, Architektur und Mechanik verbunden werden; eins ins andere arbeiten; eines das andere vervollkommen. Nur zur Abwechslung für Schüler, und um das Auge mehrerer des Zeichnens ganz unkündiger Gäste bei Prüfungen zu ergötzen, und auch diesen Theil des Publikums dem Institute immer geneigter zu machen, können die Zöglinge auch manchmal in Zeichnungen geübet werden, die nicht so sehr für das bürgerliche Leben nützlich, als dazu geschickt sind, den leztern Endzweck zu erreichen. Wer seine Sachen so einleiten kann, daß jede Gattung von Menschen daran Vergnügen findet, der ist gewiß ein Meister in seiner Kunst. Etwas für Alle ist sein Wahlspruch. Und welcher Lehrer die Anlagen seiner Schüler zum Zeichnen wohl auszuspähen, ihre Fähigkeiten zu taxiren, und selbe zum Besten fürs bürgerliche Leben gut anzubauen im Stande ist, von dem wird

man wohl sagen müssen, daß er das Werk verstehe.

VII.

Durch welche Mittel kann man

a. den moralischen Unterricht am wirksamsten machen, und

b. die Kräfte der Seele ausbilden?

Da die Erziehung dreyfach ist: die medicinische oder physische, welche die Ausbildung des Körpers, die literärische oder scientifische, die die Bildung des Verstandes, und der noch höheren Seelenkraft, der Vernunft, zum Augenmerke hat; und die moralische, welche auf die Verbesserung des Herzens und des Willens bedacht ist: so würde der Lehrer sehr zu tadeln seyn, welcher diese letztere, so wie es bei den meisten alten Völkern, als den Egyptiern, Persern, Lacädemoniern, ja selbst bei den Griechen und Römern geschah, (die aber alle keine Christen waren, die die sanfte Lehre Jesu nicht

nicht hatten) vernachlässigte. Was hilft dem Menschen Gesundheit, was helfen ihm Kenntnisse, wenn sein Herz nicht gut, von unordentlichen Begierden und lasterhaften Neigungen nicht frey ist, wenn sein freyer Wille nicht die gehörige Richtung hat, wenn er nicht die Fertigkeit besitzt, Gutes zu thun? Gute Gesinnungen, edle Handlungen, Uebung im Guten, die machen den wahrhaft schätzenswerthen, den tugendhaften Menschen aus. Dahin also, auf dieses Centrum muß jeder Lehrer losarbeiten. Gute Gesinnungen unter seinen Schülern zu verbreiten, muß ihm eine der heiligsten Pflichten seyn. — Sittlichkeit und Tugend! göttliche Namen! wie glücklich sind die Menschen, die eure wohlthätigen Einflüsse auf Herz und Seele fühlen! Wie glückselig diejenigen, die eure Anhänger sind — — O! Menschen, Menschen! wie elend macht ihr euch, die ihr die Pfade der Tugend verlasset, Sittenlosigkeit liebet, böse, verabscheuenswürdige Gesinnungen heget, wider euren Nächsten streitet, eure Brüder oft zu würgen, grausam, barbarisch zu würgen trachtet! Wie elend bist du Krösus, der du deine Reichthümer in eiserne Küsten verschließest, und gleichgültig die Armuth bei deinem ererbten Pallaste vor-

beischleichen siehst! Wie elend bist du Lukullus, der du Tonnen Goldes, deinem Hange zur Weichlichkeit Genüge zu thun, verschwendest, und deinen leidenden Mitbruder darben lässest! Wie bedauernswerth bist du Mensch vom Adel, der du Menschen, die keine Diplomen haben, gleich winzigen Würmern mit Füssen treten kannst! Wie elend bist du Verleumder, der du teuflisch die Ehre und den guten Namen deines Mitbruders antastest! Wie verachtungswerth du Ohrenbläser, der du satanisch lächelst, wenn dein Nächster im nicht verdienten, ihm von dir bereiteten Elende jammert! Wie unglücklich du Neidischer, der du mit blaßgelbem, ausgezehrten Gesichte über das Wohl deines Mitmenschen die Stirne runzelst, dich selbst aufreibend mit den Zähnen knirschest! — Eure Herzen sind in der Jugend durch ansteckende Beispiele verderbt, eure schädlichen Neigungen durch schlechte Leitung unterhalten worden; man hat euch die Gelegenheiten, selbe zu nähren, nicht weggeräumt; man hat euch die schädlichen Folgen derselben nie, oder wenigstens nicht überzeugend genug bekannt gemacht; euer Willen bekam keine gute Richtung! Elend seyd ihr, bedauernswerth; aber

noch

noch elender, noch bejammernswürdiger, wenn eure Fehler zur zweyten Natur geworden, wenn ihr gefesselt von selben, die Bande nicht mehr losreissen könnet, oder vielmehr nicht ernstlich wollet; selbe nicht mit aller Gewalt zerbrechet, weil die Umarmungen des Lasters euch schon bezaubernd geworden! — Lehrer! hier kannst du oft vorbeugen, kannst oft Menschen beglücken, kannst dir Verdienste für den Staat, Verdienste für die Ewigkeit sammeln!

Breite gute Gesinnungen unter deinen Schülern aus! erwecke in ihnen Liebe zur Ordnung, zur Mäßigkeit, zur Arbeitsamkeit, Bescheidenheit, Sparsamkeit, zur Verschwiegenheit, zur Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Gefälligkeit, zum Gehorsame, zur Dankbarkeit, Wohlthätigkeit, Sanftmuth, Geduld ꝛc. Unterdrücke ihren Hang zur Unordnung und Unreinlichkeit, Unmäßigkeit, Naschhaftigkeit, zur Unbeständigkeit, Faulheit, zum Hochmuth, Geitze, zur Verschwendung, Schwatzhaftigkeit, zum Eigensinne, Ungehorsame, betrügerischen Wesen, zur Undankbarkeit, Unbarmherzigkeit, Heftigkeit bei zugefügten Beleidigungen, Verleumdungssucht, Tadelsucht, Ungeduld ꝛc. Schwäche den Hang der

Kin-

Kinderseelen zu diesen Lastern; nähre ihre Neigungen zu jenen Tugenden!

Denke ja nicht, lieber Gefährte im Lehramte, daß der Unterricht in der Moral nur den Geistlichen vorbehalten sey; o nein! auch wir Layen müssen Hand anlegen, die Herzen unserer lieben Kleinen zu bilden. Das wäre traurig für uns, wenn wir uns dieses herrlichen Mittels, die Liebe der Kinder zu gewinnen, und sie ohne Zwang lenken zu können, nicht bedienen dürften! Jeder Lehrer, nicht der Katechet allein, soll moralischen Unterricht geben, nur mit dem Unterschiede, daß letzterer die Moral als einen Lehrgegenstand in ganzen Schulstunden vorträgt, jener aber nur gelegenheitlich moralisiren soll. Und gelegenheitlich wirkts auch viel besser; das sagen alle erfahrnen Erzieher. Hie und da einen Schuß! Sieht mans Centrum recht, dann trifft man auch besser. Viele Moralisten schießen oft — ganz umsonst; oft gehts gar nicht los. Gelegenheitlich! gelegenheitlich! das ist viel besser.

Man hasche also jede Gelegenheit, die Anlagen der Kinder und ihre Neigungen zu erforschen; gebe ihnen daher oft selbst Anlaß,

daß

daß sie diese äußern; spähe recht aufmerksam die Falten ihrer Herzen aus, anatomire dieselben, und findet man darinnen etwas, was nicht da seyn sollte, so räume man, so viel möglich, die Lockspeisen zur Befriedigung dieser schädlichen Neigung weg; und da ein forschender Lehrer gewiß in allen Kinderseelen Anlage zu diesem oder jenem Guten entdecken kann: so befleiße er sich, derselben von Zeit zu Zeit angenehme Nahrung, reizende Uibung zu verschaffen. Jeden guten Ausbruch einer edlen Neigung lobe er, mache durch einleuchtende Vorstellungen das Kind aufmerksam auf das Vergnügen, und die innere Zufriedenheit, die es gleich nach ausgeübter guter That fühlen muß, zeige ihm, und hiemit seiner Gespielen recht nachdrücklich die Schönheit der Handlung, rühme sie auf eine bescheidene Art, und zeichne dieselbe in dem Buche der Ehre auf; eine solche Belohnung muß folgen; indem die Kleinen sich noch nicht um die Zukunft, und um all' den Nutzen, um all' die Vortheile, die sie dereinst haben werden, bekümmern, es oft nicht im Stande sind: sie wollen jene bald eintreffenden, gleichzeitigen, der guten That geschwind folgenden Belohnungen haben.

Entdeckt der Lehrer aber Fehler bei seinen Schülern, so zeige er ihnen die traurigen Folgen derselben, in möglichster Kürze, liebevoll *), nicht stürmisch zeige er ihnen dieselben, immer aber jene zum ersten, die auch vor andern eintreffen müssen. Beispiele aus der alten und neuen Geschichte aufgestellt, mit Nachdrucke aufgestellt, können hier sehr viel thun. Die Historie, diese Freundinn und Beförderinn der Erziehung, strotzet von solchen Erzählungen; nur muß der Lehrer so geschickt seyn, eine kluge Auswahl zu treffen, und passende Geschichten für die jedesmaligen Umstände seiner Zöglinge herauszunehmen. Er muß die Beispiele, die er entweder zur Nachahmung, oder zur schreckenden Warnung der Jugend aufstellt, immer, nach Art des Herrn von Rochow, nach den verschiedenen Bedürfnissen derselben zuzuschneiden wissen. Erzählungen und Bilder haben gewiß für alle Kinder Reiz, und nichts ist so sehr vermögend, die Sitten der Kinder zu bilden, als die Geschichte; und vorzüglich die Geschichte Jesu. Diese muß also der Religions- und Sittenlehrer immer in Bereitschaft haben; Erzählungen aus der

*) Non intratur in veritatem, nisi per charitatem. *August. lib. 32. contra Faustum c. 5.*

Geschichte des Heilands müssen immer den vorausgeschickten Erzählungen edler Thaten rechtschaffener Männer (betreffen sie Kinder, um so besser) den nothwendigen Nachdruck geben.

Vor allen Andern aber wird erfodert, daß der Lehrer der Moral vorzüglich Affektensprache besitze; daß er selbst ein tugendhafter Mann sey, der die wohlthätigen Einflüsse der Tugend auf Herz und Seele fühlt, und daher recht begeistert, recht rührend und dahinreissend von den glücklichen Folgen derselben reden, der seinen Zöglingen anschauend die selige Aussicht, die sie sich durch ein frommes, tugendhaftes Leben bereiten, schildern kann. Daher muß er auch die schätzenswürdige, große Gabe, gut zu erzählen, besitzen. Er muß Psycholog und Aesthetiker seyn, um durch Methode, welche von der Kenntniß der menschlichen Verstandeskräfte und den Wegen der Natur zur Erzielung menschlicher Perfektibilität abgezogen wird, die Kinderherzen recht rühren zu können. Uiberzeugt, daß Wissenschaften ohne Tugend nichts zu achten; überzeugt, daß ein Mensch, der Kenntnisse und Geschicklichkeiten nicht

mit

mit einem guten Herzen verbindet, keinen wahren Werth besitzt, und bei all' seiner Gelehrsamkeit zu hundert schlechten Streichen fähig ist, benutzt er nur jede Gelegenheit, seinen anvertrauten Kleinen gute Gesinnungen einzuimpfen. Geliebt von seinen Schülern thut er ungemein viel, wenn er so ganz dahinreissend aus seinem Herzem zu ihren Herzen spricht. Er hat eine Sammlung von den auserlesensten Denksprüchen (so wie sie Herr Basedow in seinem neuen Werkzeuge zur gemäßigten Aufklärung der Schüler durch die Lehrer des Mittelstandes, Leipzig 1786, hat) vermehrt dieselben von Tag zu Tag, und mischt bei seinem Unterrichte täglich einen oder den andern Lehrsatz zu einem guten, tugendhaften, christlichen Leben — zum ungemein großen Nutzen der Kinder — mit ein; besonders thut er dieß, wenn er die Erzählung einer Geschichte beschlossen; da hängt er immer einen solchen Denkspruch, der die ganze Lehre daraus enthält, mit an, und diktirt ihnen diese Sentenzen auch in die Feder, läßt sie selbe in ein eigends dazu bestimmtes Büchelchen sammeln, von Zeit zu Zeit aufmerksam durchlesen, und giebt ihnen dadurch Gelegenheit, sich an alle die schönen Historien, denen sie angepasset

wur-

würden, durch die Association der Ideen zu erinnern, und mehr und anhaltenderen Nutzen daraus zu ziehen.

Hohn und Spott über die Fehler seiner Untergebenen kennt der vernünftige Lehrer, der Kinderfreund nicht; er weiß, daß dadurch das Uibel nur größer würde; er gießt vielmehr wohlthätigen Balsam in ihre Wunden, und ist bemüht, mit all' möglicher Behutsamkeit selbe zu heilen. Er räth öfters; gebietet sehr selten; denn er weiß, daß alle Lehrer (wie Herr Trappe sagt) von ihren Schülern betrogen werden; die aber am meisten, welche befehlen. Er giebt nicht viele und lange Lehren, sondern wenigere und kräftigere; und diese schießt er gleich einem Pfeile auf die Herzen der Kinder ab. Was er daher sagt, sagt er mit aller Empfindung; und da das Sprichwort: verba movent, exempla trahunt, so unumstößlich wahr ist: so verbindet er mit allen den kraftvollen, eindringenden Moralen sein eigenes Beispiel *), ist in allen Stücken seinen Schülern Vorgänger, drücket dadurch seinen Lehren das Siegel der Wahrheit auf,

*) Longum iter est per præcepta; breve & efficax per exempla. *Seneca ep.* 6.

und macht, daß selbe seinem gegebenen Beispiele ehe folgen.

Geht der Lehrer nach dieser eben beschriebenen Art vor: so muß er ja ohnehin die Kräfte der Seele ausbilden. Weil er sich befleißt, den Schülern recht deutliche Vorstellungen von den Dingen und ihren Eigenschaften beizubringen; weil er sich Mühe giebt, seinen Eleven zu zeigen, durch welche Kennzeichen eine Sache von der andern unterschieden ist; weil er ihnen die Ursachen und Wirkungen der Dinge in der Natur bekannt macht, sie urtheilen und schliessen lehrt: so klärt er ja ihren Verstand auf, und bildet ihre Vernunft; das Gedächtniß wird durch Vor- und Nacherzählung der vielen schönen, passenden Geschichten bereichert; das Herz durch Aufstellung so vieler edlen Handlungen, die nichts als Vergnügen, innere Zufriedenheit, und himmlische Seelenwonne mit sich führen, gebessert; der Willen durch Beschreibung der traurigen Folgen des Lasters auf die gute Seite gelenket.

Jeder Lehrer, der Erziehungsphilosophie studirt hat, wird ferner wissen, daß Witz durch Vergleichung der Dinge, und Scharfsinn

sinn durch Auffinden der Aehnlich- und Unähnlichkeiten an denselben verfeinert werde *). Er lehrt seine Schüler allezeit wohl überlegen, was sie thun sollen, damit sie ihren freyen Willen zu ihrem Besten gebrauchen; er zeigt ihnen, daß jeder Affekt, jede Leidenschaft schaden kann; daher giebt er sich Mühe, seine Schüler durch Aufstellung solcher Geschichten, in welchen Personen auftreten, die in Affekte, in zu überspannte Empfindungen geriethen, und sich dadurch in Noth und Verderben gestürzt haben, vor solchen heftigen Ausbrüchen der Leidenschaften zu warnen, und ihrem Empfindungsvermögen gehörige Richtung zu geben. Mit Einem: Er weiß, daß der moralische Mensch im Denken, **Empfinden**, **Wollen** und **Handeln** bestehe; je nachdem er also mehr gut oder übel denkt, empfindet, will und handelt: so lebt er auch mehr moralisch, oder ist moralisch krank, oder gar todt. Daher bestrebt sich der verständige Lehrer, seinen Eleven durch sokratische Lehrart das Gute, so

*) Zur Uibung dieser beiden, der Vernunft untergeordneten Seelenkräfte dienen die vielen, schönen Räthsel, die fast in allen Schriften für Kinder zu finden sind, und sie so sehr unterhalten.

in dieser Handlung, und das Böse, so in jener liegt, recht deutlich beizubringen; sucht sie recht bei ihren Herzen zu packen, sie durch Beispiele des Erlösers von den gesagten Wahrheiten recht vollkommen zu überzeugen, und — ihr Wille bekömmt dann gewiß eine gute Richtung.

VIII.

1. Wie ist der sonn- und feyertägige Gottesdienst

a. einzurichten, daß er der Schuljugend zum größeren Seelennutzen, als ehehin, und

b. zugleich auch den Erwachsenen zu mehrerer Erbauung diene?

2. Wie sind die Widerholungsstunden an Sonn- und Feyertagen einzuleiten?

a. Wer hat dabei zu erscheinen?

b. Was, und von wem soll darin gelehrt werden?

Ar-

Arbeiten zu unserem und zum Besten unserer Mitbrüder, und Gott bitten, daß er uns segnen, seine Gnade uns schenken wolle, damit wir durch christliche Handlungen seinen Namen verherrlichen, ihn recht brünstig lieben, loben, und benedeyen können, daß wir durch Fertigkeit im Guten uns seiner Fürsorge würdig machen, sind die zwo vorzüglichsten Pflichten eines Christen. Der Erzieher muß daher seine Eleven auf Beides aufmerksam machen, muß ihre Herzen für Beides einzunehmen wissen, muß ihnen zeigen, wie Gebet und Arbeit mit einander verbunden, so verbunden sind, daß keines von dem andern getrennt werden könne, daß keines ausbleiben dürfe, wenn man nicht seiner Bestimmung, Gott zu dienen, sich und den Nächsten zu beglücken, widerstreben wolle.

O! wie oft braucht der Mensch das Gebet! Kann er denn jemals dem Höchsten für all' das Gute, das er ihm in so reichlichem Maße, unaufhörlich, jede Minute, jeden Augenblick erweist; kann er dem Allgütigen für Gesundheit, für das Vermögen, das Wahre einzusehen, für die selige Wonne, Freunde zu haben, dem Dürftigen Wohltha-

thaten erweisen zu können, die Unschuld zu retten, sich zu freuen über die Schönheiten der Natur, und in jedem winzigen Wurme, in jeder Milbe, in jedem Gräschen den Allvater zu finden, kann er diesem seinem Gott wohl je dafür danken? — Und soll er bei den vielen Gefahren, die auf seiner Pilgrimschaft ihm aufstossen, nicht mit vollester Erhebung des Geistes, mit dem heissesten Seufzen seines Herzens zu Gott um Gnade flehen? Der Herr weiß freylich, was dem Menschen nöthig; aber er will auch, daß er darum gebeten werde. Wer sucht, der findet; wer anklopft, dem wird aufgethan; wer bittet, dem wird gegeben werden, sagt das Evangelium. Ja! beten müssen wir zu dem Herrn der Heerschaaren um Geduld, wenn Krankheit unsern Körper peiniget, wenn Feinde wider uns losziehen, wenn Verleumder zischen, wenn der Neid grisgrammt, wenn verdientes oder nicht verdientes Elend uns martert; beten müssen wir zu Gott um Hilfe, wenn Hunger die Länder plagt, pestilenzische Seuche Menschen zu tausenden hinrafft, kriegerisches Feuer Leichen auf Leichen thürmt; beten müssen wir zum Schöpfer, wenn der Sturmwind heult, wenn der Donner rollt, wenn Blitze die schwarzen Wolken erleuchten,

wenn die Erde wankt; immer, bei allen unsern Unternehmungen müssen wir unsern Geist zu unserem Vater, der im Himmel ist, erheben, müssen ihn bitten, daß wir aufstehen können, wenn wir gefallen, und daß wir nicht mehr fallen, wenn wir durch seine Gnade aufrecht stehen. Was kann der Mensch ohne Gott? was kann er? O wir Schwachen! wir Unmächtigen! Hin müssen wir uns öfters werfen, im Tempel des Herrn, hin auf unsere Knie, aus dem Innersten unsers Herzens (nicht bloß äußerlich, mit Grimmassen, an denen die Seele nicht Antheil nimmt) müssen wir zu Gott flehen, ihm in aller Demuth unser Anliegen vortragen, und um jene Hilfe, die er für unser Heil nützlich findet, zu ihm rufen.

Unsere Kleinen (und wie viele Erwachsene mit ihnen) sind freylich selten im Stande, selbst erbauliche Betrachtungen zu machen, und ihre Seelen zum Herrn der Heerschaaren zu erheben; daher müssen Seelsorger und Lehrer bedacht seyn, ihnen vortreffliche Mittel bekannt zu machen, diese ihre Pflicht mit Nutzen erfüllen zu können. Das katholische Lehr= und Gebetbuch von dem Herrn Rath und Direktor Seibt, so wie

sein Gebetbuch für die unmündige Jugend sind gewiß unter die ersten der mehreren seit etlichen Jahren herausgekommenen vortrefflichen Erbauungsbücher zu setzen, und ungemein geschickt dazu, Christen von ihren Pflichten zu belehren, und ihre Herzen zum Danke, zur Zuversicht, zur Liebe, zum Gehorsame rc. gegen Gott zu erheben.

Aber nichts ist so sehr vermögend, unsere Herzen zu seligen Empfindungen zu stimmen, unsere Gedanken recht mit Gott zu beschäftigen, unsere Seelen ganz dahin zn reissen vor Jehovas unermeßliche Majestät, als — der feyerliche Lobgesang, von einer ganzen Gemeinde angestimmt. Die Herzen der Gläubigen werden dadurch mit brünstiger Andacht überströmt, und gewiß viele empfinden das, was ein heiliger Augustin so oft empfunden zu haben zu Gott bekennet: "O! wie oft habe ich (spricht er Conf. lib. 9. c. 6.) unter den Lobgesängen und Liedern geweint, innigst gerührt von den Stimmen, wovon deine Kirche, o Herr, lieblich erscholl! diese Stimmen drangen in mein Ohr, und deine Wahrheit schmolz in mein Herz; daraus glühte Inbrunst der Andacht; ich zerfloß in Thränen, und es war mir wohl dabei!"

Der

Der geistliche Gesang ist allezeit ein wesentlicher Theil des Gottesdienstes gewesen; alle Religionen, die nur jemals unter den Menschen geherrschet haben, hatten ihn. O! Dank, heissesten Dank dem weisen Joseph, der ihn wieder so allgemein in Seine weitausgebreiteten Staaten eingeführt hat! Lukaszettel und Skapuliere, kramförmige Amulete, Nikolaibrode, die den Magen verderben, ellendicke Quartanten von Betbüchern, Kochems abentheuerliche Legenden der Heiligen ꝛc. sind nun ganz ausgemerzt.

Welcher wahre Christ wird denn mehr seine Zuflucht zu Dingen nehmen, die der Monachismus eingeführt hat, und mit welchen er ohnedieß nicht mehr Monopolium treiben darf, treiben kann. Selbst jene vorurtheilvolle Menschen, die anfangs über die eingeführte vortreffliche Gottesdienstordnung murrten, nicht mitsingen wollten mit den vernünftigen Christen, sehen itzt die Herrlichkeit derselben ein, und — stimmen mit der ganzen Gemeinde die vorgeschriebenen Loblieder dem Allmächtigen an.

Die prager k. k. deutsche Musterschule hat in der Art, den Gottesdienst an Sonn-

Staats-
Bibliothek
Bamberg

und Feyertagen nach seiner Würde einzurichten, ein Beispiel aufgestellt, das gewiß überall Nachahmung verdient. — Die Schüler versammeln sich zur festgesetzten Stunde (halb 9 Uhr) in der 2ten Klasse, als dem größten Schulzimmer, und nach verlesenem Kataloge *) singen Vorsteher und Lehrer, anwesende Gäste, Präparanden und Schüler ein sehr auferbauliches Lied, aus der das zweytemal aufgelegten und auf Veranlassung der k. k. Musterschuldirektion herausgegebenen Sammlung wahrhaft herzerhebender Lieder zur öffentlichen und häuslichen Andacht, **)

*) Man denke hier nicht, daß man dadurch die Kinder zum Gottesdienste zwingen wolle; o! das können nur unvernünftige Vorgesetzte und Lehrer thun! Die Ursache ist bloß diese, um bei Ausfertigung eines Attests aus diesem Kalkul zu sehen, ob der Kleine oft oder selten erschien, und ob er daher mehr oder weniger Freude hatte, in der Versammlung seiner Gespielen Gott zu dienen.

**) Herr Steinsky, erster Lehrer an dieser Schule und Professor der Diplomatik, Heraldik, Alterthumskunde und Numismatik an der prager Universität hat sich gewiß ein sehr großes Verdienst durch Verfassung dieser Gesänge und durch die Ver-

auf den festlichen Tag mit rührender Harmonie; dann hält abwechselnd ein Lehrer um den andern eine von ihm selbst verfaßte, zweckmäßige, moralische Rede, welche meistens eine halbe Stunde währt, und die Stelle der langen, für Kinder oft unverständlichen Predigten vertritt. Der Lehrer hat dabei den Vortheil, daß er Moralen miteinweben kann, die die sittlichen Umstände der Schüler heischen, und die, weil sie mit besonderer Feyerlichkeit gegeben werden, auch um so ehe Eingang finden in ihre Herzen. Nach geendigter Lesung stimmt die ganze Versammlung, die oft gegen 400 Personen zählt, neuerdings ein auferbauliches Lied an, und begiebt sich dann in aller Sittsamkeit in die Hauskapelle. Da aber sämmtliche Schüler bei einem Tische vorbeigehen müssen, auf

---

anstaltung, daß dieselben schon mehrere Jahre her von den Schülern beim feyerlichen Gottesdienste abgesungen werden, bei Gott und den Menschen erworben. Es sind wirklich rührende Lieder (Rezensenten selbst geben ihnen alles Lob) die Empfindungen ernster Bekehrung auf der 47 S. sind wahrhaftig in einem gelertischen Tone geschrieben, und gewiß fähig, Thränen der ernsten Reue dem Sünder abzulocken.

welchem eine Armenbüchse sie an ihre dürftigen Mitschüler erinnert: so sieht man oft mit freudiger Empfindung, wie mehrere aus den wohlthätigen Knaben ihre, freylich kleinen, aber doch immer verdienstlichen Beiträge in selbe geben, und dann alle halbe Jahre mit ihren Lehrern, die ihnen hierin mit gutem Beispiele vorangiengen, das große Vergnügen, die selige Freude fühlen, einen, oft auch zween durch ihre milden Beiträge gekleidete arme, aber in Rücksicht ihres Fleißes sowohl als der Frömmigkeit verdiente Schüler vor sich stehen, und ihnen mit freudenthränenden Augen danken zu sehen. Es ist ein seliger Auftritt; Engelvergnügen fühlt der wahre Christ, der dieser rührenden Scene beiwohnt!

O ihr Reiche! wenn ihr die Gelegenheit, derlei Auftritte zu sehen, aufsuchtet, wenn ihr manchmal hinträtet in die Stuben eurer darbenden Mitbürger, sie da liegen sähet auf halbverfaultem Stroh, mit Lumpen, die sie nicht vor Kälte schützen können, gedeckt, ausgezehrt die ganze Familie, vom Vater bis zum Säugling, dem die vertrocknete Brust seiner jammernden Mutter Nahrung versagt; wenn ihr da sähet, wie

un-

unschuldige, hoffnungsvolle Kinder um Brod schreyen, sich an die Füsse ihrer Aeltern klammern, und ihre dringende Bitte wiederholen; wenn ihr da sähet, wie dann der unglückliche Vater aufschaut zum Himmel, wie er zum Vater aller Menschen um Hilfe fleht, wie heisse Ströme vom Zähren über die Gesichter der bedauernswürdigen Familie rollen, wie sie ächzen, die Armen, winseln, weinen, jammern! o! eure Herzen würden gewiß bewegt, würden gefühlvoll für die Noth eurer Brüder werden; ihr würdet ihnen von eurem Uiberflusse die Hilfe mittheilen, die Gott von euch — fodert; würdet eure Kinder schon von früher Jugend an zur Wohlthätigkeit gewöhnen, indem ihr sie öfters hinführtet in die Hütte des Elends, da den Nothleidenden eure Hilfe durch die Hände eurer Kleinen zufließen, und sie an der überschwenglichen Freude, an dem heissesten Danke, an dem unausgesetzten, herzlichen Rufen für euer ewiges Wohl, womit euch die unterstützte Armuth segnen würde, Antheil nehmen ließet! —

Doch ich kehre wieder zur Beschreibung des Gottesdienstes, wie ihn die prager Musterschule feyert, zurück. In der Kirche

wird

wird dann der heiligen Messe mit aller Andacht beigewohnt, und von der ganzen Versammlung die von höchsten Orten vorgeschriebenen Gesänge, von der Orgel begleitet, abgesungen. Es macht einen außerordentlichen Eindruck aufs Herz, ein heiliger Schauer durchfährt alle Glieder, wenn man den Tempel des Herrn von dem Lobe seiner Wunder, seiner Allmacht und Güte harmonisch ertönen hört! *) — Dank dem Höchsten! Jeder Erwachsene, der noch mit beiwohnte, fand Vergnügen darüber; erbaut verließen noch Alle, die da waren, die heilige Stätte; denn sie mußten sich überzeugen, daß das die wahre Art, Gott zu dienen, sey, wenn man in hei-

*) Theure Kommilitonen im Lehramte! Hier bei dieser Gelegenheit bitte ich euch, gewöhnet eure Schüler an den feyerlichen Gesang, beim Gottesdienste und außer demselben, in der Schul- und Arbeitsstube, lehret sie da singen Lob und Preis dem Herrn; aber lasset sie ja nicht schreyen, lasset sie nicht aus voller Kehle Worte plären, die das Herz des Christen zu Gott erheben sollen, es aber bei einem solchen Geblöke nicht können. Je leiser der Gesang, um so rührender; und je harmonischer, um so mehr dringt er in das Innerste des Sängers.

ligfrohen Liedern dem Allvater dankt, ihn um fernern Segen bittet, ihn lobt und preist, christliche Lehren hört, selbe zu befolgen, sich fest vornimmt, und dabei die Werke der Barmherzigkeit an seinen leidenden Mitmenschen ausübt.

Die **Wiederholungsstunden** sind, nach dem 15 § der allgemeinen Schulordnung, in den Städten sowohl als auf dem Lande, in der ordentlichen Schule also zu veranstalten: daß dabei die Handwerkslehrjungen und Bursche, bis in ihr 20tes Jahr, alle Sonntage erscheinen müssen. Der Unterricht soll, unter Aufsicht des Pfarrers, oder Schulaufsehers, oder eines andern vernünftigen Mannes, vom dem Katecheten und Lehrer geschehen, und Religion, Schreiben, Lesen, Rechnen mit den Jungen wiederholet werden.

Es muß dieß besonders darum geschehen, damit die jungen Leute das in Schulen Gelernte nicht wieder vergessen, sondern selbes in ihrem Stande zu ihrem Besten recht benützen können. Hier muß der Katechet sich alle nur mögliche Mühe geben, den Jünglingen ihre Bestimmung im wahren Lichte zu zeigen; er

muß

muß sie wahres, thätiges Christenthum lehren; muß sie dahin bringen, daß sie das Gute nicht deswegen thun, weil es geboten, das Böse nicht deswegen unterlassen, weil es verboten ist: sondern weil es so schön, so edel ist, Gutes zu thun, weil es Gott so sehr gefällt, und weil das Laster an und für sich abscheulich, hassenswerth ist, weil es uns den Segen des Allerhöchsten raubt. Religionswahrheiten müssen ihnen recht gründlich gezeigt werden, damit sie bei vorkommenden Gelegenheiten der Kirche, und dadurch oftmalen auch dem Staate nicht untreu werden. Jeder, der die Ursachen der Religionsveränderungen so vieler Menschen aufzudecken sich bestrebet, wird freylich meistens Noth, Leichtsinn, Verführung als Quellen davon angeben; aber alle diese Quellen entspringen aus der ersten, der Unwissenheit, die noch Viele von den Gründen ihrer Religion haben. O! welch eine große Verantwortung wartet auf jene Seelsorger, die so wenig überzeugend, so ungründlich die Lehre Jesu in Kirchen und Schulen ihre anvertrauten Schafe lehren; sie mögens dann aus Bequemlichkeit nicht thun, oder aus eigener Schwäche — nicht thun können!

IX.

a. Welchen Nutzen haben die monatlichen und öffentlichen Prüfungen, und wie sind

b. beide zweckmäßig zu ordnen und vorzunehmen?

Daß Prüfungen der Schüler ihren Nutzen haben, beweisen so viele Poedagogen, die solche in ihre Schulen einführten. Schon von jeher waren häusliche und öffentliche Examina über die gesammelten Kenntnisse der Jünglinge von verständigen Aeltern und Erziehern veranstaltet worden, und nur derjenige, der Alles, was die Verbesserung des deutschen Schulwesens angeht, vorsetzlich, weil es ihm beliebt, entweder aus Unwissenheit, oder aus Bosheit tadelt, nur der kann diese Prüfungen gänzlich verwerfen.

Sie werden monatlich gehalten, damit sich 1) der Direktor und Aufseher von dem, was Lehrer und Schüler durch den verflossenen Monat gethan haben, überzeugen kön-

können; 2) weil sie den Fleiß der Schüler rege machen, indem man ihnen Gelegenheit giebt, ihre gesammelten Kenntnisse aufweisen zu können. 3) üben sich Lehrer in der Art, gut zu prüfen, treten daher mit mehr Anstande vor dem versammelten Auditorium auf, und die Kinder erhalten 4) dadurch eine anständige Dreistigkeit, in Gegenwart auch mehrerer Personen verschiedenen Standes, auf vorgelegte Fragen Red' und Antwort zu geben; was oft Erwachsenen selbst, und daher um so mehr Kindern schwer fällt.

Die halbjährigen, öffentlichen Prüfungen werden gehalten 1) um durch selbe dem Publikum darzuthun, was für nothwendige und brauchbare Kenntnisse die Kinder gesammelt haben; man gewinnt dadurch 2) den Beifall der Aeltern, welche das Institut bei Andern rühmen, und dadurch der Schule mehrere Schüler, zu ihrem und des Staates Besten, verschaffen; 3) Vernünftige werden der verbesserten Schulmethode hold, und wirken oft zur Verbreitung derselben mit. Ungemein wichtige Vortheile! Wie sind Examina zu ordnen, daß man diesen Endzweck erreiche?

In

In beiden Arten von Prüfungen müssen die Früchte des Unterrichts gezeigt werden; dieß ist die Hauptabsicht derselben. Daher muß man nicht lehrend vorgehen; außer wenn ein oder der andere anwesende Gast es sich ausbäte, um die Methode des verbesserten Unterrichts zu sehen. Jedem Kenner der Poedagogie stehe es frey, zu bestimmen, wer und was gefragt werden soll; es stehe ihm frey, selbst zu fragen. Und damit man allen Verdacht, daß nur etliche Kinder etwas wissen, vermeide: so können ganze Bänke von Schülern aufgerufen, und geprüfet werden. Freylich werden mitunter Schwächere erscheinen; aber wenn nur die Meisten ihre Sache gut machen: so kann das bei einem poedagogischen Zuhörer kein Vorwurf für den Lehrer seyn; non ex quovis trunco fit Mercurius. Auch ist es ausgemacht, daß Prüfungen, bei welchen alle Antworten der Schüler so wie Wasser aus ihrem Munde fließen, meistens abgedroschen sind, man macht dabei dem Publikum nichts als Dunst vor, den aber der Verständige leicht durchsieht, den Firlefanz der Lehrer entdeckt, und sich über ihr Hokus Pokus ärgert. Viele Lehrer zeigen sich auch dadurch dem Beobachter von keiner empfeh-

lungswürdigen Seite, welche nur mit einigen sehr fähigen Kindern, die sie meistens erst etliche Wochen vor der Prüfung mit Kenntnissen von allerlei brauchbarer und unbrauchbarer Art überstopfen, vor dem Publikum paradiren wollen. Es ist wie auf mancher Komödie, wo nur wenige redende Personen, und sehr viele Figuranten sind.

Die Gegenstände der Prüfung müssen so geordnet werden, daß mehr unterhaltende mit weniger angenehmen immer abwechseln; doch lassen sich alle, alle Lehrgegenstände unterhaltend machen.

Bei den monatlichen Prüfungen in Hauptschulen sollen vorzüglich die geistlichen sowohl als weltlichen Präparanden erscheinen, damit sie die Art, zweckmäßig zu prüfen, erlernen. — Zu öffentlichen Prüfungen, die in Hinkunft, nach höchster Verordnung, an Muster- und Hauptschulen allezeit mit Ende des Eis- und Brachmonats vorgenommen werden müssen, sollen alle Jene geladen werden, die das Schulwesen im engsten Verstande angeht, diese sind: die Vorsteher und Beförderer desselben, die Honoratioren, die Aeltern der Kinder, überhaupt Freunde und — Feinde des Instituts. Denn

hier

hier ist Gelegenheit, die ersten der verbesserten Schulmethode immer mehr geneigt zu machen, und letztere zu gewinnen.

Es ist seit mehreren Jahren und fast durchgängig bei allen Schulen zur Gewohnheit geworden, daß die öffentlichen Prüfungen mit einer Anrede, die immer ein Schüler an das Auditorium hält, angefangen, und mit einer Dankrede, von einem zweyten Kinde gehalten, beschlossen wird. Diesen Gebrauch wird wohl niemand tadeln; wenn nur solche Reden und Gespräche nicht zu lang, wenn sie passend, dem Denken und dem Ausdrucke der Kinder angemessen, wenn sie lehrreich und unterhaltend sind, wenn die Schüler von dem Lehrer nur gut angeführt werden, diese kleinen Reden und Gespräche natürlich, und mit Anstande halten zu können.

Ich denke, manchen meiner Mitarbeiter an Stadt und Landschulen einen kleinen Dienst zu erweisen, wenn ich ihnen hier ein Gespräch hersetze, welches am Ende der oesterlichen Prüfung des verflossenen 1786ten Jahrs von 4 Schülern der vierten Klasse an der prager Musterschule gehalten worden ist.

Karl.

Freunde! wenn eine öffentliche Prüfung, wie zum Beispiele die heutige, vorüber ist, sagt mir, was denket dann ein jeder aus euch?

August. (hochtrabend)

Dann denke ich, welchen Ruhm, welche Vorzüge mir es bringe, wenn ich vor einer zahlreichen und würdigen Versammlung Beweise meiner Fähigkeit und meines Fleißes abgelegt habe.

Fritz. (lustig)

O! dann ist bei mir der Himmel voll Geigen! dann giebt es Rekreazionstage, und diese mache ich mir so zu Nütze, daß es seine Lust hat!

Karl.

Und du, Wilhelm? was denkst denn du?

Wilhelm. (schläfrig)

Nach der Prüfung geht mirs, wie dem Eulenspiegel: dieser weinte, wenn er den

Berg

Berg herabkollerte. Was wartet nun auf mich anders, als wieder eine Prüfung, wenn ich auch paar Tage Ruhe habe.

August.

Aber das Verlangen des Eulenspiegels, bei den Leuten für einen guten Kopf zu gelten, das hast du, Wilhelm, doch wohl schwerlich? Unser eins, verstehst du mich, macht sich die größte Ehre daraus, wenn er nur recht oft auftreten kann. Zeigen können, daß ich mehr verstehe, als mancher Graubart, daß ich in paar Minuten einen Brief, wie ein deutscher Gelehrter stelle, daß ich wie ein Kaufmann rechne, Geschichte, Naturlehre, Geographie im Kopfe habe, das, das, meine Herren, ist meine Sache. Ach! wäre doch bald wieder eine Prüfung!

Fritz.

Ach! währten doch die Rekreazionen nur recht lange!

Wilhelm.

O! wenns nur mit den Prüfungen auf immer ein Ende hätte!

Karl.

Ich erstaune, wie ihr euch das, was prüfen heißt, unter einem so irrigen Gesichtspunkte vorstellen könnt. Der eine fürchtet sich vor der Prüfung, als wäre sie, um die Kinder mit Lernen und Hersagen zu plagen; der andere hält sie gar für eine Schaubühne, auf der er mit seinen Schulsachen herumpralen kann.

August. (befremdend)

Meinst du mich unter diesen, die nicht wissen, was Prüfung sey? Ich hoffe doch nicht —

Karl.

Ja! eben dich meine ich; du redest mir so viel vom Auftreten, von sich öffentlich zeigen, daß ich fürchte, du werdest bald wie der Gukuck in der Fabel fragen, was denn die Leute von dir sprechen.

August. (mit stolzer Miene)

Und was können die Leute anders als Rühmliches und Großes von mir sagen, da ich mich so gut halte?

Karl.

O! es ist ein gewaltiger Lärm in allen Gassen von deiner Fama. Habt ihr zween (zu Fritzen und Wilhelm) noch nichts gehört?

Fritz und Wilhelm
(zugleich und befremdend)

Keine Sylbe habe ich gehört!

August.

O! ich brauche weder euer Lob, noch euern Tadel, laßt mich ungeschoren!

Karl. (zu August)

Erlaube mir eine Frage, mein Freund! Wenn der Gärtner eine Tulpenzwiebel steckt, und derselben so fleißig wartet, daß aus ihr gar bald eine prächtige Tulpe emporwächst: sag' mir, wäre diese Blume ohne Zuthun des Gärtners entstanden?

August.

Nothwendig mußte zuvor die Zwiebel in einen guten Boden gelegt, und gewartet werden.

Karl.

Und kann nun die Tulpe mit Rechte stolz seyn, daß sie auf dem Blumenbeete so schön lasse, wenn sie diesen Vorzug ihrem wohlthätigen Gärtner zu verdanken hat?

August (betreten)

Ich glaube, du willst mich einer Tulpe vergleichen?

Karl.

Das wohl nicht, aber — nur einer kleinen Zwiebel.

Fritz.

Bravo! bravo! das war getroffen!

Wilhelm.

Karl ist doch ein ganzer Mann; aber verstehen kann ich sein Gleichniß doch nicht recht.

Fritz.

Ey, das ist doch! Siehst du's denn nicht ein? Der Boden, in welchen die Zwiebel

bel gethan wird, ist die Schule; der Gärtner, der mit Sorgfalt arbeitet, daß sie emporwachse, sind die Lehrer; diesen haben wir es also zu verdanken, wenn wir durch unsere Prüfung zeigen, daß wir etwas gelernet haben; begreifst du's nun?

August.

Karl! du hast mich mit deinem Spotte beleidigt.

Karl.

Vergieb, lieber August! mein Gleichniß wurde nicht gegeben, deiner zu spotten; wie könnte ich dieß, da ich dich so liebe? Aber bessern soll es dich; dieß wünsche ich von ganzem Herzen. (zärtlich) O! ich lese in deinen Augen, daß du schon itzt einsiehst, Kinder können mit ihrem bischen Wissen nicht pralen; daß sie vielmehr Den oben (indem er empor zeigt) täglich um Erleichtung und Beistand anflehen, und das Lob, das ihnen Andere geben, nur als Aufmunterung, meistens aber als ein unverdientes Geschenk betrachten müssen.

August.

Laß dich umarmen, bester Karl! Ich gestehe meinen Fehler, und ich will ihn verbessern; aber soll Wilhelm so unbeschädigt davon kommen, wenn er sagt, daß es ihm wie Eulenspiegel gehe, weil nun eine neue Prüfung auf uns wartet?

Fritz.

Die Sache laß mich abthun! Was willst du einmal werden, Wilhelm?

Wilhelm.

Ein Mann, der sein gutes Auskommen hat.

Fritz.

Nun gut! Da laß dir erzählen, was ich in einem Buche gelesen. Zween Freunde wollten sich Landgüter kaufen; das Geld dazu sollten sie sich in einer Stadt holen. Sie traten also ihre Reise an, die aber in der That eine recht mühsame und beschwerliche Reise war; denn da gieng es dir bergauf, bergab, thalein, thalaus. Die Reisenden

den wurden bei Zeiten müde, und der eine blieb — am Fusse des dritten Berges sitzen; er kehrte dann gemach — aber ohne Geld nach Hause.

Wilhelm.

Was that der zweyte Reisende?

Fritz.

Dieser reiste dennoch, troz Müdigkeit und andern noch bevorstehenden Bergen, weiter. Und sieh! er kam in die Stadt, holte sein Geld ein, und saß gar bald — nicht wie der erste am Berge — nein! er saß als ein zufriedener Mann auf seinem Gute.

Wilhelm. (hastig)

Und wie gieng es denn dem Ersten?

Fritz:

O des Elends! — Nun sah er, daß sein Freund jener glückliche Gutsherr sey, der auch er hätte werden sollen; nun wollte er seine Reise wieder antreten; aber — schwä-

cher an Kräften als sonst, kam er nicht weit, und wurde ein höchst unglücklicher Mann.

Karl.

Wünschest du wohl, ein solches Schicksall zu erleben?

Wilhelm.

Wenn ich die neuen Berge nicht übersteigen wollte, nicht wahr? O! ich will nun gern recht fleißig, recht thätig seyn.

Karl.

So erkennen wir dich als einen würdigen Mitschüler.

Fritz.

Ey, das ist brav! Die Hand her! topp!

August.

Auch da einschlagen, Herzensbrüderchen!

Karl.

Lasset uns nun, meine Freunde, denen danken, die uns mit ihrer schätzbaren Gegenwart zu beehren die Güte hatten.

Karl.

Hochansehnliche Gäste, theuerste Schul- und Kinderfreunde!

Eben mit der innigsten Rührung der Freude und des Dankes, mit der unsere Herzen nach jedesmaliger Prüfung über ihre Antheilnehmung schlugen, bin ich, ist jeder meiner Gespielen diese Stunde durchdrungen. Und in der That, wenn es dem einsamen Kinde süße Wonne ist, sieht es sich von seinem geliebten Vater besucht, um ihm Proben seiner Liebe geben zu können, welche Freude, welche Aufmunterung für uns, die wir eine ganze Menge zärtlicher Freunde der Kinder, ja auch geliebter Väter stundenlang vor uns sahen!

Fritz.

Heute wünschte ich, unsere Schule wäre der angenehmste Aufenthalt gewesen, den

Sie,

Sie, hochansehnliche Gäste, diesen Tag und gestern haben konnten; ich wünschte, sie wäre einem Garten gleich gewesen, den die Liebhaber der Natur im tausendfärbigen Lenze mit Lust besuchen, wo sie sich mit Lust ergötzen!

Wilhelm.

Wenn sie's war, oder nur zum Theile gewesen ist, so danken wir dem Allgütigen, von dem alles Wissen, als der Quelle des ewigen Lichts ausströmt, und der auch uns durch Lehrer und Schulfreunde unsere bisherigen Kenntnisse verschaffte.

August.

Und — es wäre vermessentlich, ganz an der Erfüllung unsers Wunsches, an dem Glücke zu zweifeln, daß wir uns Ihres Beifalls freuen dürfen. O! es war doch so manches Auge, in welchem wir Freude lasen! Aber auch so manche Miene (wir lassen uns vom Lobe nicht blenden) so manche Miene sagte uns mehr; sie sagte: Kind! begnüge dich nicht mit deinem Wissen, sondern verdopple deinen Fleiß auf dem Pfade der

Kennt-

Kenntnisse. Und dieß sey nun unser Sporn, unser Bewegsgrund zum neuen Schulkurse.

* *
*

Alle anwesende Gäste, unter denen mehrere Erziehungsverständige waren, zeigten ihre ganze Zufriedenheit über die Ausführung dieses Gesprächs, und gaben auch bei der letzten Prüfung einer neuen Einrichtung, daß nemlich jedes öffentliche Examen mit einem feyerlichen Gesange angefangen, und eben mit einem geendiget werde, ihren lauten Beifall.

Die verdientesten Schüler der prager Musterschule werden nach Endigung eines solchen Aktes mit guten Büchern, meistens Geistesprodukten der nördlichen Poedagogen, belohnt. Und diese Art der Belohnung des Kinderfleißes wird wohl die schicklichste seyn; indem die beschenkten Kleinen Gelegenheit haben, aus ihren erhaltenen Proemien viele Vortheile zu schöpfen: da hingegen groteske Bilder, kleine Wägelchen, sogenannte Agnus Dei, Ignazipfennige, und andere dergleichen Läppereyen, die ich alle wirklich

bei

bei verschiedenen Prüfungen an Stadtschulen habe austheilen gesehen, nicht nur von gar keinem Nutzen sind, sondern oft Schaden bringen, und eben nicht von der nothwendigen Klugheit der Vorgesetzten und Lehrer zeigen. Lieber keine Geschenke, als solchen Klecks, als solche Lappalien ausgetheilt. Ja! die Art, arme fleißige Schüler so, wie in der Garnisonsschule zu Frankfurt an der Oder, und in mehrern andern Schulen, zu belohnen, die lobe ich mir! Da theilt man unter die dürftigen, verdienten Knaben Kleidungsstücke aus, und hat dann das Vergnügen, tausend Dank von Kindern und ihren bedrängten Aeltern, die ihnen nicht helfen konnten, einzuärndten; hat die selige Freude, verlassene Waisen durch seine Wohlthat gekleidet vor sich wandeln zu sehen; hat Antheil an dem Nutzen, den sie, aufgemuntert durch diese Geschenke, und fortfahrend in ihrem Eifer, brauchbare Kenntnisse zu sammeln, dereinst der Kirche und dem Staate bringen werden.

Nach jeder monatlichen Prüfung pflegen Vorgesetzte und Lehrer an guteingerichteten Schulen zusammenzutreten, und in ihrer Konferenz sich über die Angelegenheiten ihrer

Schu-

Schule zu besprechen, und Vorschläge zu thun, die zur Aufrechthaltung und Vermehrung des Guten, und zur Abschaffung des der Schule Nachtheiligen dienen können. Eine löbliche Anstalt, die überall eingeführt werden soll!

X.

Kann man durch die Schulen auch die Ausbildung des weiblichen Geschlechts erzielen, und wie ist der Unterricht für dieses Geschlecht einzurichten, daß er dem Naturelle und der künftigen Bestimmung desselben entspreche?

Daß man in Schulen die Ausbildung des weiblichen Geschlechts ganz erzielen könne, glaube ich nicht; denn es hat das Mädchen zu viel, was es nur unmittelbar von seiner Mutter erlernen kann — erlernen soll. Beitragen aber zur Ausbildung dieses Geschlechts können geschickte Lehrer und Lehrerinnen; und es ist auch wirklich recht nothwendig, daß in allen Volksschulen auf diesen Theil der Schöpfung mit

allem Eifer gesehen werde. Wer hat denn die erste Erziehung eines jeden Staatsbürgers ganz auf sich, als das Frauenzimmer? Unter wessen Händen wachsen unsere Kleinen in den ersten 3 — 4 Jahren vorzüglich auf, als unter den Händen ihrer Mütter und Wärterinnen? Und sind diese von tausend Vorurtheilen, Aberglauben, und Alfanzereyen eingenommen: so verderben sie den Verstand ihrer Zöglinge gleich im ersten Keime.

Es müssen hier jedermann die traurigen Folgen beifallen, die aus schlechter Erziehung dieses edlen Theils der Menschheit entstehen. Ich will also nur angeben, was, und wie weit Mädchen lernen sollen, um ihre Bestimmung, ihren natürlichen Beruf, daß sie vernünftige, brauchbare, auf dem Erdboden Gottes fruchtbringende Geschöpfe, gute, verständige Mütter, häusliche Wirthschafterinnen, treue, wahrhaft liebenswürdige Gattinnen werden, zu erreichen.

Religion und Moral sind (wie sich von selbst versteht) die ersten Gegenstände, die den Grund zur Tugend und Glückseligkeit legen. In diesen erhabenen Gegenständen müssen sie wohl unterwiesen werden; sie müssen

sen darin gegründeter seyn, als es sonst ordentlicher Weise Personen ihres Geschlechts zu seyn pflegen. Sie müssen Gott wahrhaft und aufrichtig fürchten lernen, in den Religionsübungen eifrig seyn, ohne in schwärmende Betschwesterey auszuarten. So unglücklich der Mann ist, dessen Weib viele Stunden des Tags vor der Toilette sich putzt: so bedauernswerth ist derjenige, dessen bigottische Gattinn halbe Tage in Kirchen zubringt! Wahre Religion, reines Christenthum müssen sie lernen! — Dann ist es nothwendig, daß das Mädchen im Lesen, Schreiben, orthographisch Schreiben, und im Anfange des Rechnens wohl unterwiesen werde. Diese Kenntnisse sind für das Frauenzimmer unentbehrlich, welches sich in freyen Stunden aus guten Büchern unterrichten, angenehm unterhalten, sein Herz dadurch immer mehr mit guten Empfindungen erfüllen, welches die gewöhnlichen Sprachfehler verbessern *) welches sich manches, um es nicht zu vergessen, anmerken, und die täglichen Ausgaben gut berechnen will.

---

*) Ein bekannter Schriftsteller sagt: "Es ist eben keine Sünde, wenn man nicht fremde Sprachen spricht; aber das ist Sünde, wenn man seine Muttersprache mit Fehlern redet".

Kein Vernünftiger wird mir hier die bekannte Einwendung machen, daß manches Frauenzimmer die gelernte Kunst zu lesen und zu schreiben zu seinem Verderben anwenden würde; dieß durch Lesen verführerischer Romane, jenes durch heimlichen Briefwechsel mit ihrem Galan ꝛc. ꝛc. — Auf solche abgeschmackte Reden will ich nichts als dieses sagen, daß man zum Brodschneiden ein Messer bedürfe; und wenn sich Mancher damit in den Finger ritzet: so ists nur seine Schuld; das Messer ist doch allgemeinnützig, und man kann es darum nicht wegwerfen.

Die Historie mit der Geographie verbunden, die vorzüglichsten Kenntnisse aus der Naturlehre und der Naturgeschichte sind dem weiblichen Geschlechte auch höchst nothwendig; weil es durch letztere zwo Wissenschaften die Produkte, die es bearbeitet, kennen, und dadurch auch mehr nützen, weil es Vorurtheile, die leider diesem Geschlechte noch so sehr ankleben, weil es widrige, falsche Begriffe von den Dingen einsehen und fliehen lernt; und es ist wohl keineswegs zu loben, wenn ein Frauenzimmer gar nichts von der Welt, ihrer natürlichen, künstlichen, und politischen Eintheilung, wenn es gar

nichts von den Begebenheiten, die sich darauf, besonders in seinem Vaterlande, zutrugen, weiß, und folglich keine nützlichen Lehren für sich, und in Hinkunft für seine Kinder ziehen kann.

Unsere Gehilfinnen haben gewiß von der Natur so viele gute Anlagen und Fähigkeiten, wie wir Männer erhalten; sie waren (im Durchschnitte genommen) nur deswegen von uns zurück, weil man den Anbau ihrer Fähigkeiten ganz vernachlässigte. Daß sie es in allen Kenntnissen und Wissenschaften, in jeder Kunst und Geschicklichkeit weit bringen können, oft weit gebracht haben, weiß jedermann; nicht nur unter den Fürstinnen und andern Frauen hohen Standes giebt es viele, die als Beispiele dienen: auch unter dem Frauenzimmer niederer Stände findet man derlei mehrere, die manchen Mann an Uiberlegenheit der Einsichten, an ausgebildeter Vernunft beschämen können.

Wir brauchen freylich keine gelehrten Weiber (ein gelehrtes Weib ist ganz überflüssig in der Natur) aber Weiber brauchen wir, die einen gesunden Menschenverstand, gute Beurtheilungskraft, nothwendige Kennt-

nisse für ihre große Bestimmung besitzen. Und dazu sind obige Forderungen wohl nicht zu viel.

Stricken, Spinnen, Nähen sind die ersten Industrialgegenstände, die die Mädchen in Schulen lernen sollen. Bringen sie aber diese Geschicklichkeiten schon vom Hause mit: so müssen sie sich darin zur Schulzeit üben, um größere Fertigkeit und Vervollkommung zu erhalten, um sich an die Arbeitsamkeit zu gewöhnen.

Zeichnen ist für sie eine gar schöne Sache, die ihnen (wie jedermann einleuchten muß) sehr viele Vortheile verschaffen kann. Es versteht sich aber von selbst, daß diese Kenntniß vorzüglich für Stadtmädchen passe, und daß sie in Zeichnungen geübt werden müssen, die ihnen bei ihren Arbeiten sehr dienlich seyn können, nemlich: in Blumen-Garnirungs- und verschiedenen Dessainszeichnungen.

An Seiden- und Honigbau lasse man sie auch Antheil nehmen, weil das in ihre zukünftige Wirthschaft miteinschlägt, und sie vielen Nutzen daraus ziehen.

Dieß

Dieß wären nun die Kenntnisse, die mit den Mädchen in deutschen Schulen getrieben werden sollen. Freylich sind noch manche andere Geschicklichkeiten zur Ausbildung des Frauenzimmers erforderlich; ich darf sie nicht hererzählen, jedermann erräth sie leicht, und wird sich dabei überzeugen, daß sie zu Hause erlernt werden müssen.

Was die Regierung des Hauswesens, und alles das, was die gute Behandlung des Gesindes, was die Wirthschaft, was den Einkauf der Viktualien ꝛc. angeht, das können die Töchter am besten von ihren Müttern lernen; haben sie aber darin keine gute Beispiele; lieben ihre Mütter mehr den Spiegel als den Spinnrocken, die Eitelkeit mehr als die Wirthschaft; ist Visitengeben, und solche nehmen ihre Sache; finden sie kein Vergnügen im Cirkel ihrer Kinder: nu! so ists freylich traurig; a bove majori discit arare minor!

O! könnten alle Mütter die vortreffliche, die eindringende Rede, die ein Herr Salzmann in seinem, nicht genug zu lobenden, moralischen Elementarbuche an eine zärtliche Mutter hält, o! könnten sie alle,

alle Mütter hören! "Edles Weib, spricht
„der biedere Mann, edles Weib! das zärt-
„lich und weise genug ist, um Besorgniß
„wegen der Person zu empfinden, der sie ihre
„Kinder, zur Bildung ihres Charakters,
„anvertrauen soll! Mit Ehrfurcht nähere
„ich mich dir, und diene dir durch meinen
„Rath mit Vergnügen. Die schicklichste
„Person, die du zur ersten Bildung des Cha-
„rakters deiner Kinder finden kannst —
„bist du selbst. Dein Geschlecht hat un-
„streitig ein weit feineres Gefühl, als das
„unsrige, und empfindet also weit leichter
„das Schickliche sowohl, als das Unschickliche
„in dem Betragen der Kinder. Die Stim-
„me deines Geschlechts hat insgemein mehr
„Biegsamkeit und Wohlklang, als die unsri-
„ge; sie hat also mehr Kraft, sich der Her-
„zen deiner Kinder zu bemächtigen. In
„den Erzählungen deines Geschlechts herrscht
„eine liebenswürdige Umständlichkeit. Wo
„der Mann kurz weg sagt: Ich setzte mich
„auf die Post, und reiste nach Berlin;
„da beschreibt uns das Weib sehr umständ-
„lich: warum es diese Reise gethan, was
„es für einen Anzug gewählt habe, wie
„der Sitz auf dem Postwagen beschaffen ge-
„wesen sey, was für ein Mann der Po-

„stil-

„stillion war, was für Empfindungen es hat-
„te, da es über die Elbe fuhr u. s. w. *)
„Die Erzählungen der Männer sind insge-
„mein Silhouetten; die Erzählungen der
„Weiber ausgemalte Bilder. Und eben
„dieser Hang zur Umständlichkeit in der
„Erzählung, der deinem Geschlechte so eigen
„ist, setzt dich in den Stand, deiner Er-
„zählung Geist und Leben zu geben, und dei-
„ne Kinder an dich zu fesseln. Und haben
„deine Kinder wohl gegen jemanden in der
„Welt eine solche Anhänglichkeit, als gegen
„dich? Sieh, wie sie dich begleiten auf al-
„len deinen Wegen! Wie sie sich an dich
„hängen! Wie schmachtend sie dir nachsehen,
„wenn du ohne sie in Gesellschaft gehest!
„Wie freudig sie in deine Arme stürzen,
„wann du zurückkömmst! Wie sie sich noch
„als Theile von dir betrachten! So wie nun
„der Anblick deiner Brüste dir ein Wink
„ist, deine Kinder selbst zu säugen, so ist
„auch das Gefühl deiner Talente, der An-
„blick des Bandes, das deine Kinder so fest

---

*) Solche umständliche Erzählungen sind beim Unterrichte der kleinsten Kinder gewiß höchst nothwendig. Wer sie also nicht ungemein lieb hat, kann sich nicht zu ihnen auf diese Art so herablassen.

„an dich knüpft, für dich ein Wink Gottes, die erste Bildung des Charakters deiner Kinder selbst zu übernehmen. Großer „Lohn wartet deiner, wenn du dich diesem „Geschäfte unterziehen wirst. Es wird dir „bei deinen übrigen Geschäften die angenehmste Aufheiterung geben. Die Gesellschaft deiner Kinder, die dir vielleicht sonst „so lästig war, wird dir nun, wenn sie immer gehorsamer, thätiger, gefälliger werden, mehr Vergnügen schaffen, als irgend „eine andere. Du wirst das unaussprechlich „süße Vergnügen des mütterlichen Umgangs „mit Kindern, davon die meisten Mütter „leider, nur ein Tröpfchen zu kosten bekommen, ganz einsaugen. Deine blühenden, „gefälligen, thätigen Töchter, deine kraftvollen Söhne, mit gesundem, schlichtem „Menschenverstande und biederm Herzen, werden dir mehr wahren Werth und Hochachtung verschaffen, als der beste Schmuck. „Und wenn du einst in ihrer Gesellschaft, „am Ufer deines Flusses, oder im Schatten deines Hains wandelst, siehst sie frey von „den Vorurtheilen, Unarten und Plagen, „die in deiner Schwestern Häuser den bleichen Unmuth, den markaussaugenden Gram „unterhalten, findest in jedem Worte den

Aus-

„Ausdruck von Unschuld, edler Gesinnung, „Zufriedenheit; denkst alsdenn, dazu habe ich „den ersten Grund gelegt. — Ha! welcher Ge„danke! Wolltest du ihn wohl für ein Käst„chen voll flimmernder Steine hingeben?

Und sollten wir Lehrer, setze ich noch hinzu, sollten wir nicht nach Möglichkeit mitwirken, diese Freude den guten Vätern, und den zärtlichen Müttern durch unsern Unterricht zu vergrößern? Theure Freunde, die ihr das wichtige Amt habt, Mädchen zu bilden, ihr könnet mitwirken mit den Lehren der Aeltern, auch ihr könnet sie in dem, was die Regierung des Hauswesens, was Wirthschaft betrifft, mitunterweisen; stellet ihnen nur viele Fakta auf, schildert recht lebhaft wirthschaftliche Haushälterinnen, und lasset dann die Mädchen aus euren aufgestellten Beispielen nützliche Regeln für sich abstrahiren.

Freylich! wenns möglich wäre, daß in jeder Schule eine verständige, eine einsichtsvolle Frau (eine Beaumont zu verlangen, wäre ein vergeblicher Wunsch) die Mädchen in der Kunst hauszuhalten und zu wirthschaften unterrichten könnte, das wäre eine

herr-

herrliche Sache! 'S ist einmal das Thun unserer Weiber, daß sie sich um das Hauswesen besorgen, und das kleine Töchterchen folgt (so wie das Söhnchen dem Vater) der Mutter auf allen ihren Wegen nach; in der Küche, selbst im Keller läuft das süße Mädchen mit trippelnden Schritten neben der Mutter einher, und hält sich furchtsam an der Schürze, daß es sich ja nicht von ihr trenne; und daher kömmt es wohl auch, daß das Frauenzimmer (bis ins 14te Jahr wenigstens) immer gerne unter seines gleichen ist, und daß es überhaupt vor Männern (das heißt wiederum, bis 14 — 15te Jahr) zurückprellt, folglich auch die Lehren der letztern bei ihm nicht so eindringend sind, als die Räthe, von Personen seines Geschlechts gegeben.

XI.

a, Welche sind die vornehmsten Mittel, die Schulzucht einzuführen, und die eingeführte aufrecht zu erhalten?

b. Wie sind Belohnungen zweckmäßig zu ertheilen?

So

So wie Ordnung im Hauswesen nöthig ist, wenn der Ruin desselben nicht unumgänglich folgen soll: eben so nothwendig ist gute, zweckmäßige Zucht in Schulen, wenn man wünscht, daß sie gut bestellt seyn. Kluge Disciplin ist die Seele der Schule, und gewiß ist es, wo diese fehlt, da fehlt Alles. Man erinnere sich hier nur wieder zurück, auf die ehemalige Schuleneinrichtung, wie sie noch vor 12 Jahren bestund, und man wird finden, daß vorzüglich auch die schlechte Disciplin Ursache an dem elenden Unterrichte, und an den rohen Sitten der Kinder war. Wie selten fand man eine Schule, in welcher gute Zucht herrschte, meistens traf man Verwirrung an; und war auch hie und da ein Lehrer, der den Lärmen und die Ausgelassenheit seiner Schüler nicht vertragen konnte: so bediente er sich meistens unzweckmäßiger, unerlaubter, schlechter Mittel, die mehr Schaden anrichteten, als Gutes stiften konnten. Unkündig in den Grundsätzen der Erziehung, kannte der Schulmann die Quellen einer klugen, heilsamen Disciplin nicht; er glaubte, daß züchtigen mit Zucht nothwendig verbunden seyn müsse, machte die Schule, den Ort, der Kindern angenehm seyn sollte, zum Zuchthause, und

er

er, anstatt der Freund, Lehrer und Rathgeber der Kleinen zu seyn, wurde — ihr Zuchtmeister.

Man kann zwar noch nicht sagen, daß schon alle Schulen von solchen Zuchtmeistern gereiniget wären; es zeigt noch, leider, hie und da mancher Schuldespot seine büttelmäßige Praxis; zeigt, was für Kräfte er im Arme, und — wie wenig Verstand im Kopfe habe. Aber auch diese werden sich bald verlieren, wenigstens hat man schon vorgebeugt, daß sie ihre Korporals Geschicklichkeit im Hauen und Schlagen nicht so hart mehr an den armen Kleinen exerziren dürfen; es ist manchem schon das Handwerk eingestellt, und sämmtlichen Lehrern verboten wurden, mit den altherkommlichen Zuchtinstrumenten (was sie immer für Namen haben) auf die Hände, Köpfe, Rücken und Posterioren der schwachen, unmächtigen Kinder zu agiren. Man hat allen Lehrern, geist- und weltlichen Standes, die große Unschicklichkeit des Gebrauchs dieser Strafmittel gezeigt, und ihnen die unumgängliche Nothwendigkeit dargethan, bessere, mehr wirkendere Hilfsmittel anzuwenden, die Schulzucht einzuführen, und die eingeführte

auf-

aufrecht zu erhalten. Man hat ihnen auch mehrere dieser gewiß fruchtbringenden Mittel bekannt gemacht. Der geschickte, rechtschaffene Schulmann übt sie auch aus, macht Beobachtungen, philosophirt darüber, kömmt dann auf neue Quellen, auf neue Mittel, die ihm zur Ausführung seines Zweckes dienen.

Vor allen Andern macht der geschickte Lehrer gleich zum Anfange jedes Kurses seinen Schülern die im zweyten Theile des Lesebuches, und in der Disciplinarvorschrift enthaltenen Schulgesetze bekannt, zeigt ihnen recht einleuchtend die Nothwendigkeit, selbe zu beobachten, überführt sie von dem Nutzen derselben, und versichert sie, daß man gewiß darauf halten werde.

Nun muß, und wird auch die moralische Authorität des Lehrers das Meiste dabei thun; ein Wink von einem Erzieher, der moralisches Ansehen und das Vertrauen seine Kinder hat, wird hier weit mehr wirken, als hundert Ermahnungen von einem Vorgesetzten gegeben, dem moralische Authorität fehlt, der sich die Liebe und Freundschaft seiner Eleven nicht zuzuziehen weiß. Ein jedes Kind, das ein gutes Herz hat,

wird weit ehe den Ermahnungen eines Lehrers folgen, den es für seinen Freund ansieht, als sich aus dem Grunde der Nothwendigkeit zu gehorchen, wahrhaft bessern. In dem letzten Falle wird sich das Kind nur verstellen, und, sobald es sich in Freyheit findet, den Ermahnungen seines Vorgesetzten, den es nicht liebt, zuwiderhandeln.

Der Lehrer muß also immer freundlich — freylich sich nicht wegwerfend — gegen seine Schüler seyn. Die Güte und Sanftmuth, mit der wir denen begegnen, die unserer Sorge anvertraut sind, ist es, durch die wir Nachahmer der Gnade unsers himmlischen Vaters werden können. Gewiß ist es, die Kinderherzen sind verschieden; dem ist so, jenem so beizukommen: aber bei allen Erziehungsarten muß die Sanftmuth zum Grunde gelegt werden.

Erfodert es manchmal die Nothwendigkeit: so sey man auch scharf, aber niemals, niemals hart; Schärfe und Härte sind Wörter von gar verschiedener Bedeutung. Scharf ist der Lehrer, der alle Umstände der Vergehungen seiner Schüler genau untersucht, die Strafe darnach bestimmt, ohne

et-

etwas (bei erforderlicher Nothwendigkeit) zu übersehen, oder nachzulassen; hart ist der unempfindliche Vorgesetzte, der kein Gefühl für seine Untergebenen hat, jeden kleinen Fehler als ein großes Vergehen aufstutzt, und als ein solches bestraft, oder bestrafen läßt. "Militärische Ordnung (den Stock ausgenommen) ist die beste Schulzucht", sagt der edle Greis Basedow; und ich setze hinzu: nur freundlicher, herablassender müssen die Schuloffiziere seyn.

Verdient ein Schüler Strafe, so folge sie nicht zu geschwinde auf sein Verbrechen; weil damals der Knabe seinen Fehler nicht genug einsieht, und Härte zu fühlen glaubt. Im Zorne (wenn er gerecht ist, entehrt er den Lehrer nicht *) im Zorne beobachte der Schulmann diese Regel vorzüglich; denn in diesem Affekte thut man gemeiniglich zu viel. Er richte sich daher nach dem Beispiele jenes alten Weisen, der zu seinem Bedienten, welcher ihm durch äußerste Unbescheidenheit die Galle rege machte, diese höchst belehrenden

*) Manchmal muß einem Lehrer die Geduld brechen, wenn sie auch vom Eisen wäre, sagt H. Trappe; der Schulmann mag was immer für ein herrschendes Temperament haben.

Worte sagte: "Dein Glück ist es, daß ich zornig bin!" — Lächelnd kann man freylich nicht strafen, oder strafen lassen; es wäre auch nicht rathsam: indem das Lächeln des Lehrers einen sehr widrigen Eindruck auf das Gemüth des strafwürdigen Kindes machen würde. Ernsthaft muß der Vorgesetzte immer dabei seyn, und allzeit lasse er sichs merken, daß er ungern strafe, aber es thun müsse, weil es seine Pflicht, und das Beste des Kindes fodert.

Der Gestrafte muß die Billigkeit der Strafe erkennen; daher muß man ihn seinen Fehler einsehen lassen, er muß den Grund entdecken, warum er gestraft zu werden verdient, er muß wissen, warum man ihn tadelt. Daher gehört wieder ein Philosoph zum Schulmanne (nicht nur allein zum Katecheten, wie Manche höchstirrig glauben) der im Stande ist, die Größe oder das Unbedeutende der Vergehungen seiner Schüler einzusehen, der die Veranlassungen und die Disposition dieses oder jenes Knaben dazu entdecken kann, und dann Strafen, die dem Fehler angemessen sind, bestimmet; sonst strafet er manchmal zu hart, straft oft einen Unschuldigen, oder wohl gar den, der

belohnt zu werden verdiente; und geschähe dieß: so wäre wohl auf lange Zeit, vielleicht auf immer das Zutrauen des gestraften Schülers zu ihm weg.

Man beobachte ferner gewisse Stuffen der Strafen. Anfangs ermahne, dann drohe, ferners warne man den Fehlenden. Hilft dieß alles nicht, dann folge die größere Strafe; aber auch bei diesen halte man Gradationen. Strafnoten *), Stehen am

*) Der selige Herr Direktor Schindler kam auf den Gedanken, in alle Klassen der prager Musterschule Bücher einzuführen, in welchen jede belohnungswürdige Handlung, jedes Merkmal eines großen Fleißes der Schüler, so wie ihre Fehler, deren man sie öfters erinnerte, angemerkt werden. Ein solches Buch wird die Disciplinartabelle genannt, hat auf jeder Seite der Blätter zehn quadratförmige Fächer, und in die zur rechten wird das Gute der Schüler, in die zur linken aber das Böse derselben angemerkt. Jeder Lehrer hat sein bestimmtes Zeichen. Wenn ein Kind 4 Noten in einem Belohnungsfache hat, so wird sein Name in das Buch der Ehre, hat es aber 4 dergleichen in einem Bestrafungsfache, so wird selber in das Buch der Schande verzeichnet, und alle-

zeit

Schandorte *), das schwarze Buch, Strafbillete **) müssen nach Größe der Verge-

---

zeit die Ursache seines Lobes oder Tadels hinzugesetzt. Es war ein herrlicher Einfall vom Herrn Schindler. Jeder Lehrer, der diese Disciplinarmethode eingeführt hat, weiß ihm gewiß Dank dafür. Ungemein nützet diese Tabelle. Viele andere Strafen sind ganz entbehrlich. Es schmerzt die Kleinen so eine Note, zur linken Seite gemacht, oft mehr, als ehedem die empfindlichste Strafe. Es ist Wahrheit, was ich sage. Nur muß der Lehrer nach der oben im Texte beschriebenen Art zu strafen vorgehen. — Der Henne nutzt die Perle nicht!

*) Das ist eine Bank in einem besondern Orte des Schulzimmers, bei welcher störische Schüler stehen müssen, damit sie andere im Lernen nicht hindern. Meines Erachtens eine sehr schwere Strafe; man hält gleichsam den Kleinen nicht würdig, unter seines gleichen zu sitzen, sondert ihn, wie einen Auswurf, von den andern, wie ein faulendes, schädliches Glied vom ganzen Körper ab; wahrlich empfindlich für ihn! Sollte man nicht sparsamer mit dieser Strafart seyn, als man es gewöhnlich in den meisten Schulen zu seyn pflegt?

**) Diese sind gedruckte Zeddelchen, dadurch man (hohem Befehle gemäß) die Aeltern

von

hunzen angewendet werden. Nur in zween Fällen bediene man sich der Ruthe, dieses einzigen noch erlaubten körperlichen Züchtigungsmittels; und diese zween Fälle sind: 1) wenn ein Schüler so unglücklich wäre, wider Gottes sechstes Gebot zu sündigen. Hier scheint mehrern verständigen Erziehern, mit denen ich mich hierüber zu besprechen die Ehre hatte, kein anderes Mittel, als körperliche

---

von der üblen Aufführung ihrer Kinder berichtet, damit sie mit den öffentlichen Lehrern mitwirken können, dieselben zu bessern. Der Inhalt eines solchen Strafbillets ist dieser: N. N. hat nebst Einschreibung in das schwarze Buch die (hier kömmt die Zahl der angefüllten Bestrafungsfächer) öffentliche Schulstrafe, deren zehn, gemäß Disciplinarvorschrift, die Ausschließung nach sich ziehen, erhalten. Es muß nur ein von seinen Aeltern äußerst verzogener Schüler, ein Knabe, der alles Gefühl von Ehre und Schande verloren hat, muß es seyn, der 10 Straffächer anfüllen kann, und hiemit aus der Schule ausgeschlossen zu werden verdient. Der Fall ist in wohleingerichteten Schulen so selten, als ein Komet am Himmel erscheint.

Züchtigung wirksamer zu seyn. Nur muß dieß ohne Aufsehen zu erregen, und in Geheim geschehen; die traurigen Folgen dieses Lasters müssen dem Knaben auf eine besonders kluge Art nur unter vier Augen, oder höchstens im Beiseyn einiger Lehrer und des Direktors vorgestellt werden; sonst entstünde oft ein größeres Uibel *).

Der zweyte Fall ist, wenn der Schüler die schändliche Gewohnheit zu lügen angenommen hat. Hier lassen sich die Folgen dieses Fehlers auch nicht recht einleuchtend darstellen; wenigstens glaubt der Knabe, daß das Lügen keine so üble Sache seyn müsse, weil es ihn schon manchmal von der Strafe gerettet habe, und lügt meistens wieder frisch fort. Wiederholtes Lügen also fodert körperliche Züchtigung; und der Lehrer zeige dem Schüler, daß er ihm sein Vertrauen der Lüge wegen ganz entziehe, so lange ent-

*) In Herrn Salzmanns jüngst herausgekommenen Traktate über die Onanie bei jungen Leuten sind die betrübten, die höchst traurigen Folgen so geschildert, daß ein jeder Jüngling, dem solche Vorstellungen gemacht werden, gewiß vor dem Laster der Selbstbefleckung zurückschaudern muß.

ziehe, bis er diesen Fehler abgelegt hat; er lasse dadurch den Kleinen die Folgen seines Vergehens anhaltend schmerzlich fühlen.

Aber ein Lehrer von moralischem Werthe wird gewiß nicht oft strafen müssen; sein Ansehen bei Kindern, die Liebe derselben zu ihm wird hier sehr viel Gutes stiften; Leibesstrafen werden bei ihm höchst selten seyn; besonders wenn er recht bemüht und geschickt genug ist, die guten Seiten der Kinder, die gewiß alle haben, zu finden, sie aufzudecken, und ihre guten Handlungen verdient zu belohnen. Man sagt zwar: "Jugend hat noch nicht Tugend"; aber Anlage zur Fertigkeit im Guten haben doch alle Kinder; nur finden die meisten Lehrer diese guten Anlagen nicht, oder wollen sie oft nicht finden, weil sie viel lieber — auf eine höchst verkehrte Art, aus Mangel des Gefühls und der ausgebildeten Vernunft ihr Ansehen zeigen. O! merkten alle Lehrer nur mehr darauf, suchten sie gern das Gute bei den Kindern: so würden gewiß die schwarzen Bücher von innen weiß bleiben, und die weisen ganz schwarz werden.

"Aber, wenn denn Alles, was die Kinder Lobenswürdiges thun, in die Ehrenbücher eingetragen wird, so läuft man ja Gefahr, daß die Kleinen bloß aus Ehrgeiz Gutes thun,,, werden mir hier vielleicht mehrere einwenden, „das Edle der Handlung fällt weg; sie ist nicht mehr verdienstlich, wenn sie bloß Ehrgeiz zur Triebfeder hat." — Wenn der Religionsunterricht nur recht eindringend ertheilt wird, wenn jeder Lehrer das Kind nach ausgeübter edler Handlung auf den moralisch-natürlichen Lohn, der derselben alsogleich folgt, aufmerksam machen, und die Ehrliebe so leiten kann, daß sie in einer Furcht vor Schande bestehe, so ist das obengenannte Uibel nicht zu befürchten.

Gott zu Ehren, zu seiner Verherrlichung, uns und Andern zum Besten Gutes zu thun, muß freylich immer der Hauptbeweggrund seyn; aber die Achtung unserer tugendhaften Mitmenschen dürfen wir doch auch nicht mit gleichgültigen Augen betrachten.

Und gute Beispiele können ja außerordentlich viel Gutes stiften; soll man daher nicht die schönen edlen Handlungen der Kinder aufsuchen, sie öffentlich bekannt machen,

und

selbe loben, damit auch andere gereizt werden, Gutes zu thun? Von selbst bemerken die Kleinen das Gute an ihren Gespielen sehr selten; sie sind oft nicht vermögend, es einzusehen; man muß sie ja darauf aufmerksam machen. Daher hatte der weise Solon wohl Recht, da er sagte: "Opinamur, o Anacharsi, opinamur desiderium in juvenibus magis accendi, si eos, qui optime sese gesserunt, honorari conspexerint, & in medio Græcorum præconis voce magnifice proclamari; & non pauci ex spectatoribus virtutum ac laborum amore inflamantur.

Ferner! Uibernatürliche Motive können die Kleinen nicht zur Tugend bringen; es giebt nur sehr wenige Erwachsene, die so vollkommen sind. Es müssen auch Belohnungen ertheilt werden, die die Kleinen zum Guten aufmuntern. Unser lieber Vater im Himmel belohnt und straft uns ja auch hienieden schon; er hat physisch-natürliche, und moralisch-natürliche Belohnungen und Strafen in unsere Handlungen als Folgen derselben gelegt, sollte es denn so unschicklich seyn, wenn wir uns manchmal, nach Erforderniß der Umstände arbitra-

rischer Strafen oder Belohnungen bedienen? Um so vielmehr, als man dadurch den erstern, viel empfindlicheren Strafen vorbeugen, und jene größeren Belohnungen geltender, wirksamer machen kann?

Die Belohnungen, besonders die größern, müssen immer mit einer Art von Feyerlichkeit, mit Nachdrucke gegeben werden; sie müssen nicht zu häufig seyn; denn quotidiana vilescunt. Sie müssen, so wie die Strafen den Fehlern, auch dem Guten der Kinder angemessen seyn. Bescheidenes, zweckmäßiges Lob, Fleißnoten, Ehrenbuch, Fleißbillete *), Prämien müssen stuffenweise ertheilt, aber jede Art zu belohnen den Kindern groß und wichtig gemacht werden. Es

*) Die Fleißbillete werden schon seit einigen Jahren an der prager Musterschule nach jedesmaliger monatlicher Prüfung denjenigen Schülern von dem Direktor gegeben, welche sich durch den verlaufenen Monat in allem Betrachte vor andern ausgezeichnet haben. Sie dienen zur ungemein großen Aneiferung der Schüler, und machen (so wie oben die Strafbillete die Nachläßigkeit 2c.) den Fleiß und die Sittsamkeit der Kinder ihren lieben Aeltern bekannt. Durch beide giebt man Rechenschaft von ihrer Aufführung.

kömmt bei den Kindern oft nicht darauf an, welche Belohnung sie erhalten, wie groß der innere Werth derselben sey; sondern nur auf denjenigen Werth kömmt es an, den man der Sache, womit man sie belohnt, beileget. Ein geschickter, verständiger Lehrer kann seinen Schülern die geringste Kleinigkeit angenehm und wichtig machen, kann sie mit Wenigem, das er groß macht, zu ihrer Zufriedenheit, zur fernern Aneiferung belohnen.

Ferner muß der Schulmann in Belohnungen und Strafen immer gleich seyn. Heute belohne er eine und dieselbe Handlung nicht weniger oder mehr als gestern; strafe ein und dasselbe Vergehen allezeit gleich. Nur die Disposition des Kindes, die Veranlassung dazu kann hier eine Ausnahme machen; aber nicht die gute oder üble Laune des Lehrers.

Allen seinen Schülern lasse er die größte Gerechtigkeit widerfahren, sehe nicht auf die Geburt des Kindes, nicht auf das Ansehen seiner Aeltern rc. das Verdienst sey ihm in jeder Person gleich. Tugend in der Bauernhütte ist so schön, so liebenswürdig, als Tugend im Pallaste; und der Lasterhafte, der

im goldnen Staatswagen von Sechsen einhergezogen wird, ist nicht weniger scheußlich, als der Bösewicht, der Sünde schnaubend zu Fusse schleicht.

XII.

Wie sind die Schulen überhaupt, und wie besonders die Volksschulen einzurichten, daß sie den Mangel der häuslichen Erziehung, so viel möglich, ersetzen?

Diese Frage gehört unter jene Preisfragen, welche noch sehr unvollkommen aufgelöst worden sind. — Schulen so einzurichten, daß sie den Mangel häuslicher Erziehung ersetzen, ist ein sehr schweres Stück Arbeit! nach meinem Erachten, das schwerste in der ganzen Poedagogik, in der ganzen Schulverfassung!

Wenn man nur bedenkt, welch eine elende Erziehung in sehr vielen Häusern herrscht; welch schädliche Beispiele, leider, viele Aeltern selbst ihren Kindern geben; wie oft der Vater den Sohn, und die Mutter ihre Tochter

verderbt: so fällt jedem leicht die Folgerung auf: Wie hart ists, bei so bewendeten Umständen viele Kinder in öffentlichen Schulen zum Besten der Kirche und des Staats zu erziehen! Die ersten Eindrücke sind immer die stärksten, äußerst schwer ist es, dieselben zu schwächen, und noch schwerer, sie ganz zu unterdrücken. Quo semel est imbuta recens, seruabit odorem testa diu.

O! wenn doch viele Aeltern wenigstens nicht ihre Kinder verderbten, wenn sie selbe auch nichts Gutes lehren wollen, oder lehren können: so könnte doch in gut eingerichteten Schulen der Grund zu ihrer Glückseligkeit gelegt, und das Gebäude derselben darauf aufgeführt werden! O! wenn doch viele Aeltern in Gegenwart ihrer Kinder wenigstens in sich hielten, nicht zeigten die Ausbrüche ihrer bösen Leidenschaften, und bedächten, daß auch kleine Mäuschen Ohren haben. Puero summa reuerentia debetur! Aber wie mancher Vater zeigt in Gegenwart seiner Kinder seinen Hang zur Wollust; und die Folge davon ist: Wie die Krähe schreyt, tönt der Wald! Wie manche Mutter ist in Gegenwart ihrer Töchter ganz Gespräch von Moden, Spielen, Assembleen, Redouten,

Komödien, Spatzierfahrten rc. und wie die Alten sungen, zwitschern die Jungen. Wie manche Aeltern können sich nicht enthalten, ihren Stolz, ihre Verleumdungs- ihre Tadelsucht, ihre Feindseligkeit gegen Andere, ihren Hang zur Verschwendung, zur Trägheit, ihre Irreligiosität rc. vor ihren Kleinen, den ihnen von Gott zur christlichen Erziehung anvertrauten theuren Pfändern, in ihrer ganzen Nacktheit zu zeigen, und die höchst traurige Folge ist: — der Junge lernt vom Alten, und was Hänschen ist, ist Hans auch meistens! Und dann die Verzärtlung der Kleinen, die Affenliebe vieler Aeltern zu ihren Kindern; was richtet die nicht für Schaden an! Utinam, liberorum nostrorum mores non ipsi perderemus! (sprach schon der vortreffliche Quintilian) Molis illa educatio, quam indulgentiam vocamus, nervos omnes & corporis & mentis frangit.

Und doch muß oft Lehrer und Schule an dem Verderbnisse manches verwahrlosten Kindes Ursache seyn, soll die Schuld bezahlen, die die Aeltern gemacht haben! — "Seit mein Anton in die Schule geht, ist er ganz ausgeartet; er ist ganz verkehrt, was

das

das ehe für ein Kind war, ein allerliebstes, englisches Kind. Wisseu Sie, Frau Gevatterinn, wissen Sie, wie der Bube uns oft so viele Stunden mit seinen witzigen Einfällen, mit seinen Schnacken und Auftritten lustig unterhielt; nicht wahr, es war eine Freude, den Knaben zu sehen und zu hören? Itzt aber, seit er die Schule besucht, ist er ganz anders, so todt, so schleppend in allen seinen Reden, Thun und Lassen, es jammert mich nur immer, wenn ich ihn ansehe''! spricht manche Thörinn von Mutter, und schillt so in ihrem langen Texte auf die neuen Schulen los, rechnet jeden Fehler ihres Goldsöhnches auf Kosten derselben, und ist noch so unverständig, selbst das Gute, das der Knabe aus dem erhaltenen öffentlichen Unterrichte mitgebracht hat, nicht nur für überflüssig und nichts nützend, sondern wohl gar für schädlich zu halten.

Die Schulen müssen also oft die Ursache der Ungezogenheit mancher Kinder seyn, auf diese werfen viele Aeltern die Schuld; da sie doch die ganze Ursache daran selbst sind, und ihre Kinder schon verderbt und verzogen in selbe geschicket haben.

Krank am Verstande und Herzen kommen mehrere Kinder in die Schulen. Sie sollen also da geheilet werden; aber — si foret in medico semper, relevetur ut æger, sagt ein alter Dichter. Die Medizinen wirken nicht immer. Seelenkrankheiten, wenn sie in der ersten Jugend überhand nehmen, können selten vom Grunde aus gehoben werden.

Also was zu thun, um doch so viel möglich, den Mangel häuslicher Erziehung zu ersetzen? Antwort: Etwas Besseres wird wohl schwerlich jemand wissen, als das nachmachen, und ausführen, was Herr von Rochow in seiner unvergleichlich eingerichteten Schule zu Rhekan vorgemacht, und in seinen vortrefflichen Schriften vorgeschlagen hat *).

Die Religion muß nur recht einleuchtend, recht überzeugend den Kleinen ans Herz gelegt, sie müssen mit dem höchstmög-

*) Wer nur dessen Kinderfreund, dieses herrliche, vollkommen zweckmäßig verfaßte Lesebuch für Landschulen, und den Katechismus der gesunden Vernunft wohl zu lehren weiß, wird meistens schon den Mangel der häuslichen Erziehung ersetzen.

lichen Eifer thätiges Christenthum gelehrt werden, damit der Eindruck der bösen Beispiele, die leider viele unverständige, vorurtheilvolle, abergläubische, böse Aeltern, die selbst nie eine gute Erziehung hatten, denselben geben, nach aller Möglichkeit geschwächt, und nach und nach getödtet werde. Die wohlthätigen Einflüsse der Religion und Christusmoral auf Herz und Seele müssen in ihrer vollen Kraft gezeigt werden. Man muß den Kleinen ihre Bestimmung recht einleuchtend und überzeugend bekannt machen, sie überführen, daß jeder Mensch zur Arbeit, so wie der Vogel zum Fliegen, geboren sey.

Zur Erreichung dieses Endzwecks mache man ihnen das Lernen angenehm, damit sie sich auch zu Hause gern damit beschäftigen. Daher muß man sie freundschaftlich auffordern, mehrere Fleißschriften über das, was vorgetragen worden ist, nach geendigter Schule zu verfertigen, die dann den Unterricht wieder erneuern, und folglich wirksamer machen werden. Der Privatfleiß muß gewiß mehr als die Hälfte bei der Ausbildung der Menschen thun. Diesen also muß der Lehrer rege zu machen, und zu nähren wissen.

XIII.

Ist der Lektionskatalog überall gleich, und ohne Rücksicht auf Lokalumstände in Gemeinschulen zu verfassen?

Hier bei dieser Frage fallen mir die verschiedenen Urtheile ein, die ich über die gegenwärtige Eintheilung der Lehrgegenstände an den deutschen Schulen von mehrern Männern, selbst von solchen, die großen Einfluß in das Erziehungswesen haben, und deren Erfahrungen immer sehr gegründet und wichtig sind, gehört habe.

Die Meisten halten sich über die Menge der Lehrgegenstände, die in der 4ten Klasse an Haupt- und Musterschulen docirt werden, auf; andere klagen über die nicht passende Vertheilung derselben; wieder einige sagen, daß in Trivialschulen zu wenig gelehrt würde; und alle wünschen, daß eine hohe Verordnung eine zweckmäßige Abänderung träfe.

Ich nehme mir die Freyheit, eine neue Eintheilung der verschiedenen, theils noth-

wen-

wendigen, theils nützlichen Lehrgegenstände, so wie ich die Aeußerung von Poedagogen darüber hörte, und wie meine Beobachtungen mir sie eingaben, darzustellen.

Ungemein nützlich für den Bauernstand wäre es, wenn in Trivial- oder Dorfschulen nebst den gewöhnlichen Kenntnissen, als da sind: Religion, Moral, Lesen, Schreiben, Rechnen, nebst dem Industriale, auch das Nothwendigste von der Erdebeschreibung, von der Vaterlandsgeschichte, die ersten Begriffe aus der Naturlehre und Naturhistorie dem jungen Landmanne beigebracht würden *).

Es ist wahrlich nicht lobenswerth, wenn so viele Menschen von so viel tausend Dingen, die sie täglich um, ob- und unter sich sehen, gar keine Kenntniß haben; wenn sie

*) Manche brave, geschickte, fleißige Katecheten und Triviallehrer haben diesen Wunsch an ihren Schulen wirklich schon zu erfüllen angefangen. Dank euch, ihr biedern Männer, Dank euch, daß ihr euch Mühe gebt, mehr zu thun, als was eure aufgelegte Schuldigkeit fordert, daß ihr jede Gelegenheit benützet, eure Schüler aufzuklären!

sich dann von tausend Vorurtheilen einnehmen lassen, nichts von ihren Vorfahren, und allem dem wissen, was ihnen aus deren Leben so viel Nutzen schaffen könnte.

Und dann leben und schweben wir mitten in der Natur, und begehren diese unsere wohlthätige Mutter nicht einmal kennen zu lernen!

Vielleicht werden mir hier Einige sagen wollen, daß der Bauer ohnehin mehr von vielen Dingen in der Natur wisse, als viele Städter. — Aber er weiß auch Vieles falsch, hat nicht richtige Begriffe davon, und wird dann vom hundertfachen Aberglauben getäuschet; diesem muß also durch Unterricht in der Naturlehre und Naturgeschichte vorgebeugt werden.

Und diese Gegenstände sind für eine jede Schule so nothwendig, daß sie selbst vor dem Religionsunterrichte einhergehen müssen. Denn hat jener Vater Recht, welcher sein unmündiges Kind auf die Werke des Schöpfers aufmerksam machte, es hinführte auf fruchtbare Aecker, in labyrintische Hayne, in blumenreiche Gärten, auf bemoste Hügel,

um ihn da aus dem Buche der Natur die Vorsehung des Schöpfers lesen zu lassen, um ihm da die Macht des Allvaters zu zeigen, weil der vernünftige Mann wußte, daß der Kleine, wenn er den Höchsten aus seinen Werken kennt, Gott auch eher und brünstigen lieben, ihn mit mehr Verehrung anbeten würde, als wenn bloß der trockene Katechismus den ersten Religionsunterricht ausmacht: so wird wohl niemand bezweifeln können, ob ich mit Grunde diesen Wunsch gethan habe.

Aber ob dieser Wunsch wohl realisirt werden kann? Die wenigsten Schulleute auf dem Lande sind im Stande, derlei Unterricht zu geben. Was daher zu thun? — Sie aufmuntern, daß sie sich aus guten Büchern diese Kenntniß verschaffen *), indeß die Katecheten, die ohnedieß Naturkündiger seyn müs-

*) Des seligen Sturms Betrachtungen über die Werke Gottes in der Natur, auf alle Tage des Jahrs, dieß vortreffliche Buch, das gleich nach der Bibel den ersten Platz verdient, und Raffs Naturgeschichte für Kinder sind hiezu vorzüglich anzuempfehlen; auch sind die Auslagen für diese Schriften für keinen Lehrer zu groß.

sen, dazu verhalten, und in Hinkunft von jedem Kandidaten zum Trivialschullehramte fodern, daß er sich ausweise, was er für Kenntnisse in genannten Fächern gesammelt habe, und wie er dieselben lehren würde. Daher müßten immer an Haupt- und Musterschulen den Präparanden Vorlesungen über die Art, diese Gegenstände zu dociren, gehalten werden.

Und für das Land müßte eine ganz ökonomische Naturgeschichte gelehrt, und in selber Mittel an die Hand gegeben werden, wie dem Ackerbau, der Viehzucht, und dem Industriali überhaupt aufgeholfen, wie Alles verbessert und vervollkommert werden könnte *). Was nützt es dem Landjungen, wenn er von Tygern in Afrika, von Elephanten auf Ceylon, von Krabben in der Nordsee hört; er scheint wohl ganz Ohr zu seyn, wenn ihm davon erzählt, und ihre Abbildung gezeigt wird: aber wenn der Junge als Bauer weiß, wie er aus seinen Gründen größeren Nutzen ziehen, wie ihm die Viehzucht vortheilhafter seyn kann, so wird er seinem Leh-

*) Dadurch würde der Wunsch mancher Patrioten, daß Trivialschulen zugleich auch Ackerbauschulen würden, nothwendigst erfüllet.

rer gewiß immer mehr Dank wissen, als für all' die wunderbaren Erzählungen von Thieren, die tausend und mehr Meilen von ihm ihre Heimath haben, und deren Geschichten er über seinem Pfluge schon lange vergessen hat.

Im Vorbeigehen, oder vielmehr dann, wenn man mit wichtigern Gegenständen, wenn man mit dem, was mehr Bezug auf unsere Ausbildung hat, fertig ist, kann und soll man Schüler auch mit den Thieren und Gewächsen entfernter Welttheile bekannt machen, damit sie die Größe der Allmacht Gottes noch mehr kennen, und einsehen lernen, wie höchst wunderbar Gott in seinen Werken sey, und daß sich nichts in der Schöpfung befinde, woraus wir nicht einigen Nutzen ziehen könnten.

Da ferner die Erfahrung lehrt, welch' traurige Folgen oft die gänzliche Unwissenheit in der Kenntniß der Kräuter verursachet hat, indem so viele Erwachsene sowohl als Kinder durch den Genuß giftiger Pflanzen den schmerzlichsten Tod gefunden haben: so sieht jedermann ein, wie nützlich und nothwendig es sey, daß auch in jeder Dorfschule die Naturgeschichte (auszugsweise) gelehrt, und vor-

züglich darauf gesehen werde, daß Kinder die giftigen Pflanzen und Kräuter ihrer Gegenden kennen, und sich vor dem schädlichen Genusse derselben hüten lernen.

Auch hat man bei dem Unterrichte in der Naturhistorie die schicklichste Gelegenheit, nicht nur Verstand und Herz, sondern auch den Körper auszubilden; ich meine: man kann dabei den Kindern leichte und wirksame Mittel, nützliche Regeln, ihre Gesundheit, dieß große Gut, das viele andere Güter dieser Welt entbehrlich macht, zu erhalten, bekannt machen. Die Erziehung, die uns einen gesunden und dauerhaften Körper giebt, ist gewiß nicht bloß Erziehung des Körpers. Und wenn Gesundheit für den Städter nothwendig ist, so ist sie für den Landmann ein doppeltes Requisit. Die Ursache davon muß jedem alsogleich auffallen.

In Haupt- und Musterschulen ist auch eine andere Vertheilung der Lehrgegenstände nöthig, wenn man den Unterricht passender, und folglich wirksamer machen will.

Ich will hier den wohlausgedachten Vorschlag des prager Musterschuldirektors Lenhard

hard über die zweckmäßige Eintheilung der Lehrgegenstände bekannt machen.

Der Religionsunterricht müßte (nach der Meinung des genannten vortrefflichen Schulmannes) in der ersten Klasse mit Erzählungen aus der biblischen Geschichte (besonders des neuen Testaments) beginnen, und in der zwoten auf diese Art fortgesetzt werden. Dadurch würden die lieben Kleinen Jesum ihren Meister kennen lernen, würden auf seinen heiligsten Lebenswandel aufmerksam werden, und, weil sie ihn dann lieb gewännen, auch in der dritten Klasse den Inhalt des großen Katechismus, die christliche Sittenlehre, und die Lehren des Evangeliums mit mehr Begierde, mit größerer Versammlung des Geistes anhören, und gewiß ihre Pflichten, von deren Nothwendigkeit sie überzeugt worden sind, ehe befolgen. In der vierten Klasse müßte dann, nebst der Einleitung in die Kenntniß der Religionsgründe, der kleine Katechismus, der nichts anders als eine Tabelle des ganzen Religionsunterrichts ist, und bis itzt sehr unpassend der ersten Klasse Wort für Wort ins Gedächtniß gestopfet wird, den Kindern eine kurze, und dabei doch vollkommene Uibersicht

sicht von der ganzen christlichen Lehre verschaffen.

Das Lesen muß in der ersten Klasse beginnen, in der zwoten fortgesetzt, und in der dritten zu der Kindern möglichen Vollkommenheit gebracht werden. Daher sollen auch in dieser Klasse ein paar Stunden wöchentlich zur Uibung im Lesen bestimmet, und den Schülern Bücher von verschiedenen Auflagen und verschiedenem nützlichen Inhalte vorgelegt werden. — Was die Art, das Lesen zu lehren betrifft: so läuft es in allen Büchern, die dazu Vorschläge und Mittel darbieten, darauf hinaus, daß vor allen Andern unterhaltende, Kindern verständliche Lesbücher adaptirt werden *), und der Lehrer dieses Fachs die Geschicklichkeit, meisterhaft vorzulesen, besitze. Die Nachahmung des Beispiels, so der Lehrer im Lesen aufgestellt hat, und der Reiz des intressanten Inhalts des Buches machen dann das Meiste. Viele andere Mittel lassen sich beim öffentlichen Unterrichte in einer Klasse von mehr als hundert Schülern nicht mit

*) O! wenn doch bald das oesterreichische deutsche Schulinstitut sich dieses großen Vortheils zu freuen hätte!!

dem Nutzen anwenden, den sie einem Privatlehrer oft gewähren können. Es braucht gewiß mehr, ein ganzes Regiment zu exerziren, als 2 — 3 — 4 Mann ihre Uibungen machen zu lassen. Was für etliche Fälle paßt, paßt noch nicht für alle.

Beim Schönschreiben wäre die Abänderung nothwendig, daß kein Vorgesetzter oder Lehrer für eine oder die andere Schriftart so eingenommen sey, daß er sie allen übrigen vorziehe, und dadurch die andern herabsetze. Es zeigt oft von Partheylichkeit, oder Kaprize. Jede gute Schrift ist musterhaft; sie mag dann eine Wiener- Prager- Dresdner- oder Hamburgerschrift ꝛc. seyn. Man lege den Schülern der ersten Klasse verschiedene Schriftarten vor, lasse sie selbe nachschreiben, und jeder Schüler soll sich nun in den höhern Klassen in jener Schriftart vervollkommern, die ihm die angenehmste ist, und die er zum leichtesten und besten nachschreiben kann. Die vielen Zierathen und Schnirkeleyen, die an manchen Schulen die Schüler der 4ten Klasse in der Fraktur machen müssen, sollten gänzlich verboten werden; indem sie zu gar nichts nützen, zu viel Zeit rauben, und nur eine einfache, sich wohlausnehmende Schrift itzt vorzüglich gilt.

Vom

Vom Rechnen soll schon in der ersten Klasse das Einmaleins, das Numeriren, die Addition und Subtraktion gelehrt werden. Dieser Gegenstand ist gewiß unterhaltend für Kinder, wenn der Schulmann nur wie ein Herr Metternich, Lehrer an der prager Musterschule, die Geschicklichkeit besitzt, ihn intressant zu machen. Uiberhaupt haben unsere deutschen Haupt-und Musterschulen den Fehler, daß in der ersten und zweyten Klasse zu wenig, und in der vierten gar zu viel auf einmal gelehrt wird.

Damit man für die deutsche Sprachlehre, für dieß trockene, ausgebreitete Feld, bei dem der Lehrer gewiß mehrere andere Geschicklichkeiten besitzen muß, um es nur einigermassen aufiebend zu machen, mehr Zeit gewinne, und selbe folglich mit mehr Nutzen lehren könne: so ist es wohl zu wünschen, daß die Anfangsgründe der lateinischen Grammatik für die vierte Klasse vorgeschrieben würden. Alle Schüler, nicht nur die minoris talenti (wie bis itzt meistens der Fall war) auch die vorzüglicheren Subjekte müßten dann diese Klasse besuchen, stiegen nicht gar so jung in die Humaniora auf, würden dann nicht mit 14 — 15 Jahren Hörer der Philosophie werden, und lernten

ehe

ehe manche Vorkenntnisse, die sie zu höhern Studien vorbereiteten.

Es versteht sich von selbst, daß nur jenen Schülern, welche Lust haben, durch Fortsetzung der Studien ihr Glück zu machen, der Unterricht im Lateine gegeben werden muß. Und damit die andern dadurch nicht aufgehalten werden: so wäre es ungemein vortheilhaft für alle, wenn nach geendigter ordentlicher Schulzeit eine besondere Stunde den Kandidaten zu den lateinischen Schulen geschenket, oder der Unterricht so eingeleitet würde, daß zur Zeit, in welcher die Anfangsgründe des Lateins diesen beigebracht würden, sich die andern in der Kalligraphie, oder Zeichenkunst ꝛc. üben müßten.

Erdebeschreibung und Vaterlandsgeschichte sollten Lehrgegenstände für die Schüler der dritten Klasse seyn, damit auch diese mehr unterhaltendere Gegenstände hätten, und derselben für die 4te Klasse nicht zu viel würden.

Die übrigen Kenntnisse, als: Geometrie, Mechanik, Baukunst, Staatengeschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Briefstyl, Zeichnen stehen schon am rechten Orte, gehören in die 4te Klasse; nur sollte man bei allen diesen Lehrgegenständen immer die wichtige Regel: Non *multa*, sed *multum*, beobachten, und

nur

nur immer das Allgemeinnützige daraus nehmen. "Tam vanum nihil esse puto, quam discere multa", spricht Laertius. Daher sollte sich auch nicht gleich mancher Lehrer gelüsten lassen, Gegenstände in seiner Schule zu lehren, die ihm mehrere Stunden für wichtigere und nothwendigere Kenntnisse, zum größten Schaden derselben, rauben. Mehr thun, als was Pflicht ist, ist hier nicht gut angebracht, und ausgemacht ist es: Der gar zu viel auf einmal will, thut meistens zu wenig, oft gar nichts.

In Stadtschulen soll alles das gelehrt werden, was in Haupt- und Musterschulen in den ersten dreyen Klassen gelehrt wird, oder vielmehr nach Angabe einsichtsvoller Poedagogen nach zweckmäßiger Veränderung des Lektionskatalogs gelehrt werden soll. Doch gehört auch der Briefstyl in jede Stadtschule, weil fast niemand diese Kenntniß entbehren kann.

Noch wünschen mehrere würdige Männer, daß in der höchsten Klasse an Haupt- und Musterschulen die Einleitung in die Technologie gelehrt würde, damit dadurch die jungen Leute die nothwendigsten Kennt-

nis-

nisse von den verschiedenen Gewerben, Künsten und Manufakturen bekämen, und sich dadurch um so leichter für ein oder das andere Handwerk, für diese oder jene Kunst bequemten, wenn sie den Nutzen derselben, und die Art, darinn zu arbeiten, sich in etwas bekannt gemacht hätten.

Uiberhaupt aber muß man bei Verfassung des Lektionskatalogs auf Lokalumstände sehen, und nach Erforderniß dieser Umstände nothwendige Veränderungen treffen. So kann auch in Bestimmung des Schulenanfangs und des Endes derselben, nach mehr oder weniger Entlegenheit der Schulkinder, eine Einrichtung nach dem Gutachten des Vorstehers gemacht werden. Nulla regula sine exceptione gilt auch hier, wie immer.

XIV.

1) Welche Zweige der Industrie können, und sollen in den Volksschulen betrieben werden?

2) Ist's vortheilhaft, in jedem Kreise einerlei, z. B. Flachs- oder Baumwollespinnen durch die Schulen einzuführen?

3) Wie sind die Arbeitsklassen mit den Lehrstunden zu verbinden, daß daraus dem wissenschaftlichen Theile des Unterrichts nichts Nachtheiliges entstehe?

4) Welchen Antheil sollen die Mädchen an dem wissenschaftlichen Unterrichte, und welchen sollen wieder die Knaben an den Handarbeiten nehmen?

Nichts kann einem Staate vortheilhafter und ersprießlicher seyn, als wenn seine jungen, aufkeimenden Glieder nebst dem, daß man sie zu guten Menschen und wahren Christen, zu verständigen und einsichtsvollen Leuten bildet, auch zur Industrie angeführt werden. Religiosität und Aufklärung muß mit Fleiße und Arbeitsamkeit verbunden seyn. Keines kann ohne das Andere wohl bestehn. Jedes Menschen Bestimmung ist: Beten und arbeiten.

Sämmtliche Lehrer in den deutschen Schulen müssen es sich daher angelegen seyn lassen, nicht nur durch scientifischen und religiösen

Unterricht Verstand und Herz ihrer Zöglinge aufzuklären und zu bessern, sondern sie auch durch Einführung des Industriale zu arbeitsamen und thätigen Bürgern des Staats zu bilden. Jede Schule, vorzüglich auf dem Lande, sollte auch Industrialschule seyn; denn durch sie schlägt man den besten Weg ein, Arbeitsamkeit und Fleiß unter die Nation zu bringen.

Dank, heissesten Dank dem größten der Fürsten, unserm huldreichsten Landesvater, daß Er durch weise, höchst ersprießliche Verordnungen gnädigst befohlen hat, bei der öffentlichen Erziehung auch auf diesen Theil der Ausbildung Seiner jungen Unterthanen Bedacht zu nehmen — Durch das Verbot, fremde Waaren ins Land zu führen, gewinnen nun Fabriken und Manufakturen; Handwerke und Künste fangen an, mehrere Vortheile zu ziehen, und an allen dem grossen Nutzen können unsere kleinen Mitbürger auch Antheil nehmen, schon als Schüler können sie es. Heil euch, edle Patrioten, ihr rechtschaffene Vorgesetzten, Seelsorger und Lehrer, die ihr Josephs weise Verordnung schon seit einigen Jahren ununterbrochen befolget, Seinen erhabenen Wünschen Genü-

nüge leistet, und durch eure vortrefflichen Industrialanstalten euch und eure Mitmenschen beglücket! Tausende der Jünglinge und Mädchen sind wirklich schon aus euern Schulen, mit welchen ihr, patriotische Lehrer, die Industrialklassen verbindet, ausgetreten, welche itzt zu Hause die in der Schule erlernten und getriebenen Industrialarbeiten mit dem besten Erfolge sowohl zu ihrem eigenen Gewinne, als zum Unterrichte anderer ausüben.

Böhmen fängt an, durch eure edlen Bemühungen angeeifert, ganz Industrie zu werden; der Geist der Arbeitsamkeit, der von jeher die Bewohner der gesegneten Gegenden des Riesengebirges beseelte, verbreitet sich allmählig in alle Kreise des Königreiches. Viele andere edeldenkende Männer (worunter sich zu Prag der k. k. Gubernialrath, der Herr Baron von Lamotte vorzüglich auszeichnet) wurden durch eure Beispiele aufgemuntert, und legten dergleichen Anstalten im Großen an, die nicht allein dermalen die Armenversorgungsanstalten sehr unterstützen, sondern auch die Zahl der Armen und der Bettler in der Folge vermindern müssen.

Sollen nicht alle Volkslehrer, wenn sie den freudigen Gedanken denken, daß die ersten Bemühungen ihrer Kommilitonen so selige Früchte bringen, sollen nicht alle Volkslehrer, sage ich, sich Mühe geben, das Industriale in ihre Schulen zu bringen? Welch' einen Nutzen könnten sie auch für sich daraus ziehen, wenn sie folgende Zweige der Industrie, als: Flachs- und Baumwollspinnen, Stricken und Nähen, Seiden- und Honigbau trieben *). Auch sollten mehrere

*) Man kann (sagt die historische Nachricht, die bei der im Augustmonate 1786 gehaltenen öffentlichen Prüfung der Schüler der k. k. prager Musterschule ausgetheilt wurde) man kann der so vortheilhaften Aufnahme der Industrialanstalten, die man durch die Baumzucht, den Garten-, türkischen Waizenbau, und die Seidenkultur, vorzüglich aber durch die Woll- Flachs- und Baumwollspinnerey binnen wenig Jahren so merkwürdig vermehrt hat, nichts hinzusetzen, als den Wunsch des fernern Segens zur Vermehrung des Nutzens, so davon das Vaterland bezieht, und die lebhafteste Freude, so daran das Schulinstitut genießt. Das Institut erwartet nun noch die Verbreitung der Bienenzucht, auf welche dasselbe in dem vom Hrn Lorenz Amort, Lehrer an der Schule bei

St.

Lehrer Baumschulen anlegen, um ihren Kleinen den großen Nutzen durch das Pflanzen

---

St. Stephan in Prag, herausgegebenen Industrialbüchelchen angetragen, und den Schulaufsehern Prämia gesetzt hat, welche bereits einige davon getragen haben. Der geringe Gehalt der Schulleute, und die nothwendige erste Auslage, um sich einige Bienenstöcke anzuschaffen, mag vermuthlich die Ursache gewesen seyn, die bisher die Landschulleute abgehalten hat, sich wirksamer auf diesen Zweig der Industrie zu verlegen. Allein, nachdem diese Bienenzucht ihnen eben in der Absicht zugemuthet worden, um sich ihren Nahrungsstand ohne Nachtheil ihres Dienstes zu vergrößern, und die darauf erfolgende Remuneration die ersten Auslagen zweyfach ersetzt; so kann die erwähnte Furcht keinen davon mehr abschrecken.

Der Schulmann kann an dem einträglichen Erfolge nicht zweifeln. Böhmen hat a) viele Waldungen; b) blumenreiche Wiesen, Aecker, auch andere Brachen, Gebürge und Wälder; c) ungemein viele Bäume, deren Blüthe den Bienen sehr zuträglich ist, auch d) Haidekorn, und sowohl im halb- als in großen Gebirge unzähligemal mehr wilde Haide. Es ist kein Dorf in Böhmen, wo man nicht wenigstens 12 Bienenstöcke, oder

Kör-

derselben, durch Anlegung lebendiger Zäune, und Errichtung nutzbarer Alleen von Obstbäumen zeigen zu können.

Körbe mit Nutzen aufstellen könnte. Diese Zahl, wenn man in Böhmen auch nur 12000 Ortschaften annimmt, machte schon eine Summe von 144.000 Bienenstöcken. Welcher Reichthum, und welche Wohlthat für ein Land, welches dermalen so viel Geld um Wachs und Honig außer Lands schicken muß! Zu dieser Wohlthat, wovon der größte Theil zu ihrem Nutzen ausfällt, können die Landschulleute das Meiste beitragen.

Wie sehr man die Verbreitung dieses so wichtigen Nahrungszweiges von Seiten des höchsten Hofes wünsche, und welchen Antheil höchstderselbe daran nehme, ist aus dem bekannten k. k. Bienenpatente d. d. 8 April 1775 hinlänglich zu ersehen. Uiber welches nur erinnert wird, daß man den Schulleuten die darinn vorgeschriebene Art, die Bienenzucht schulgerecht zu erlernen, nicht empfehlen könne, indem diese Art, die Bienenpflege zu erlernen, und sie zu betreiben, den Schulmann von Erfüllung seiner ersten Bestimmung entfernen würde.

Die gemeine und beinahe natürliche Bienenpflege sieht der Landschullehrer fast an jeder Herrschaft; und die Fehler, die dabei noch vorkommen, zu vermeiden, er-

Es versteht sich von selbst, daß man dabei immer auf Lokalumstände sehen, und in jedem Kreise jene Zweige einführen müsse, die für selben die vortheilhaftesten sind. Auch müßte man darauf bedacht seyn, in einen Kreis (wenns möglich) denjenigen Industrialzweig zu bringen, der in selbem noch nicht getrieben wird, und sehr ausgiebig wäre.

Die Verbindung der litterärischen mit den ökonomischen Fächern muß in Schulen so geschehen, daß immer mit beiden schicklich abgewechselt werde; daß zur Zeit, da die höhere Klasse schreibt, liest u. s. w. die niedere stricke, spinne u. s. f. Kann dieses Letztere in einem eigends dazu gewidmeten Zimmer geschehen: um so besser, um so vortheilhafter

lernt er sammt den Mitteln die Bienenzucht zu verbessern aus den zu diesem Ende heut zu Tage herausgegebenen Schriften. Darum räth man denjenigen, die ihre dießfällige Kenntnisse erweitern, die Bienen mit gutem Erfolge anlegen, und derselben Zucht verbessern wollen, vorzüglich des Herrn D. Johann Georg Krünitzen Bienengeschichte, dann den Ausgang aus desselben Encyklopädie, und die hieher gehörigen Schriften des dermaligen chursächsischen Amtsraths und Oberbieneninspektors Hrn Johann Riems an".

ist es. Mehrere Schulen ahmen hierin schon dem Muster der prager k. k. Mädchenschule nach. Die Kinder werden, so lange die Schule dauert, wechselweise in dem nöthigen Lehrfache sowohl, als auch in der Industrie gebildet. Diejenigen, die nach Verhältniß ihrer Klassen eine Stunde hindurch im wissenschaftlichen Unterrichte aussetzen, gehen indessen in die Arbeitsstube, und spinnen oder stricken, oder nähen, oder klöppeln nach Anleitung der Lehrerinn.

Diese abwechselnde Verbindung der Industrie mit dem wissenschaftlichen Fache lehrte den würdigen Direktor der klattauer Hauptschule, Herrn P. Alex Parzizek, zwo wichtige Wahrheiten:

"Erstens, daß die Verbreitung derselben unter der Schuljugend dadurch viel allgemeiner wird, da es itzt nicht mehr, wie vorhin, den Aeltern frey steht, nach geendigten Schulstunden ihre Kinder der Industrialklasse unter seichtem Vorwande zu entziehen; sondern ein jedes Kind, es mag arm, oder vermögend seyn, schon dadurch, daß es in die Schule kömmt, ohne Unterschied und Ausnahme gehalten wird, sich der Handarbeit zu widmen.

Zweytens, daß durch eine solche Einrichtung die gute Ordnung und Aemsigkeit bei den Industrialarbeiten der Kinder besser befördert, und folglich auch von ihnen allemal mehr im Arbeitsfache geleistet, auch mehr ins Verdienen gebracht werden kann.

Es ist schon bei der zehnten Frage gesagt worden, daß die Mädchen (nach den verschiedenen Arten der Schulen, die sie besuchen, und nach ihrem Stande) nebst dem Industriale auch in der Religion, dem Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Lehre von der Richtigkeit der deutschen Sprache, im Briefstyle *), in der Geschichte, Erdbeschrei-

*) Es ist nur eine Lust, die guten Kinder des weiblichen Geschlechts ihre ausgearbeiteten Briefe vorlesen zu hören. Die sanften Dingelchen haben so was angebornes Naives, eine natürliche Simplicität in den Ausdrücken ihrer witzigen Gedanken. S' ist daher viel leichter, Mädchen in den Briefton einzuleiten, als Knaben; und die ersten anzuhören, viel angenehmer, viel lieblicher für Zuhörer was immer für Stände; ihre harmonische Stimme klingt jedem Ohre angenehm. Wo der Knabe ernst ist, zeigt sich in der Schreibart des Mädchens eine fröhliche Laune. Alles, alles, was ein Kna-

bung, Physik, Naturgeschichte und dem Zeichnen unterrichtet werden sollen. Die Knaben müssen hinwiederum am Stricken, Wollkrämpeln, Honig- Seiden- und Gartenbau Antheil nehmen. Und zum größeren Nützen und Vergnügen der Kinder sollen von ihnen in den Arbeitsstunden statt der, leider, bisher gewöhnlichen, oft unflätigen, herzverderbenden, elend gereimten Volkszotten frohe, passende, lehrreiche Lieder gesungen werden. Es findet solcher anmuthigen Gesänge jeder Schulmann in den Schriften der vortrefflichen Poedagogen und Dichter des nördlichen Deutschlandes sehr viele; er findet sie vorzüglich zur Auswahl in den Werken eines von Rochows, Weise, Campe, Sturms, Gellerts u. a. m.

Auch sollen mitunter von dem Lehrer oder der Lehrerinn unterhaltende Geschichten, Fabeln und Anekdötchen erzählt, Moralen daraus gezogen, Räthseln und Charaden aufgegeben werden. Es herrscht, wenn man so vorgeht, wahre Freude bei der Jugend,

---

Knabe sagt, klingt nicht halb so schön, als was der Mund einer 14 — 15 — 16 jährigen Phyllis spricht! sagte mir jüngst ein meiniger Freund, als er von der Prüfung an einer Mädchenschule zurückkam.

das Arbeiten wird ihr angenehm, und unvermerkt zum Bedürfnisse; sie gewöhnt sich daran, und so wird Seele und Körper in Thätigkeit gesetzt. Wirklich große Vortheile, die alle Lehrer, und besonders Vorsteher aufmerksam machen und bewegen sollten, in jeder Schule an die Seite des litterärischen Fachs das Industriale zu stellen.

Es wird auch geschehen; die herrliche Aussicht, die sich dazu öffnet, verspricht die Erfüllung dieses meines Wunsches, den Wunsch eines jeden Patrioten. Allgemein werden die Arbeitsklassen in allen Schulen des Königreiches eingeführt werden. Wenige Länder haben sich hierin so ausgezeichnet, als es Böhmen seit etlichen Jahren her that. Die Nation hat einsehen gelernt, daß eben so, wie sich von einer Seite die Arbeitsamkeit unter den Leuten verbreitet, auch auf der andern Industrie und Verdienst empor steige.

Mit großen Schritten eilt man daher, ein Land, das so viel von gleich hintereinander gefolgten harten Kriegen erlitt, das so sehr durch andere Unglücksfälle ausgesaugt wurde, durch die Verbreitung der Industrie

wie-

wieder glücklich zu machen. O! segne Gott die Einwohner Böhmens, und lasse sie lange, frey von allen feindlichen Anfällen, die Früchte ihrer Bemühungen, ihrer Arbeitsamkeit und ihres Fleißes ärndten!

XV.

a. Wie kann der Direktor einer Hauptschule unter den Lehrern gutes Einverständniß und Aemulation veranlassen?

b. Mit welchen Belohnungen kann er die weltlichen und geistlichen Lehrer, und sich selbst trösten und aneifern?

Wenn die Schule gut bestellt seyn soll, so kömmt auf Harmonie, auf gutes Einverständniß des Direktors mit seinen untergeordneten Lehrern sehr viel an. Jener muß daher diesen immer freundlich begegnen (überall, bei allen Gelegenheiten den Vorgesetzten zeigen, ist ungemein schädlich) er muß mit ihnen gemeinschaftliche Sache machen, ihren Fleiß zu schätzen wissen, keinem derselben mehr als dem andern aufbürden, die Stun-

den des Unterrichts daher nach Möglichkeit gleich vertheilen — außer wenn einer mehr Gehalt als der andere hätte — er muß sich's merken lassen, daß er den guten Fortgang und die Aufnahme der Schule nicht nur allein sich, sondern — und oft größtentheils — auch dem unterhabenden ämsigen, geschickten Personale zuzuschreiben habe.

Er muß keinen der Lehrer zwingen, sich kindisch an die Vorschrift der Methode zu halten, und keine eigenen Hilfsmittel beim Unterrichte zu brauchen. Es wäre freylich nicht rathsam; daß sich jeder Lehrer selbst überlassen sey: die Direktion muß den schwächern leiten; aber den geschicktern muß sie auch, ohne viel zu kunstrichtern, ohne unaufhörlich zu bekriteln und bekritikastern, in seinem Kreise wirken lassen. Findet sie etwas zu erinnern, so muß es auf eine bescheidene Art geschehen. Der Direktor muß sich mit dem Lehrer berathschlagen, wie dieß oder jenes Mangelhafte, oder dem Unterrichte Hinderliche zu heben sey. Vorschreiben, wie etwas geschehen soll, würde nicht viel wirken.

Weil Reisen bestimmen immer leichter ist, als Reisen mitmachen, zu Fusse mit-

ma-

machen: so muß der Direktor auch unaufhörlich bedacht seyn, seinem Lehrpersonale nicht noch mehr Beschwerlichkeiten bei ihren Reisen (wer versteht hier nicht den Unterricht?) als womit sie ohnehin verbunden sind, zu machen, sondern vielmehr dieselben ihnen nach Möglichkeit zu erleichtern.

Ist aber bei all' dieser seiner Klugheit, bei diesem bescheidenen Verfahren doch noch einer oder der andere unter den ihm untergeordneten Lehrern, der seine heilige Pflicht nur so obenhin befolget, der die Schule nur als ein Nebengeschäft ansieht, oder sich nicht genug Mühe giebt, seinen Gegenstand vollkommen zu studiren, und daher in seinem Unterrichte äußerst matt und schläfrig ist, in selbem oft etwas Schiefes, oder gar Falsches vorträgt: so muß er ihn anfangs unter vier Augen zurecht weisen, und freundlich warnen; merkt er, daß es nicht Eindruck gemacht: so geschehe eine wohlmeinende Vorstellung in der monatlichen Konferenz, bei der alle Lehrer versammelt sind; und wenn man sich noch nicht darnach richtet: so muß es dann dem Oberaufseher, oder nach Erfoderniß der hohen Landesstelle selbst gemeldet werden. Doch dieß letzte Mittel (mit

dem

dem manche Vorgesetzte so geschwinde da sind) wird ein Direktor nicht nöthig haben, welcher die große Klugheit und die Kunst besitzt, für die vakanten Stellen an seiner Schule taugliche Subjekte von erprobter Rechtschaffenheit vorzuschlagen, und durch bescheidene Herablassung und freundschaftlichen Umgang sein untergeordnetes Personal sammt und sonders sich geneigt zu machen.

Den fleißigen Lehrern wird er daher auch öfters seinen Beifall und seine Zufriedenheit äußern, wird selbe bei der höhern Behörde empfehlen, und besorgt seyn, ihnen von Zeit zu Zeit eine belohnende Aushilfe zu verschaffen. Der Vorgesetzte, der dieß nicht thut, hat entweder einen unerträglichen Stolz, und schreibt sich den Fortgang der guten Sache allein, oder doch größtentheils zu; oder er ist bei dem ganzen Hergange derselben gleichgültig, und für andere Geschäfte mehr besorgt, als für die Erziehung; oder er besitzt die Klugheit nicht, die ganze Maschine in Thätigkeit zu setzen.

Es giebt zwar hierinfalls zweyerley Maximen unter den Schulvorstehern. Einige sagen: Der Lehrer ist fleißiger, welchem kein

kein gewisser Gehalt festgesetzt ist, als derjenige, welcher sein richtiges Einkommen hat; Andere behaupten gerade das Gegentheil. — Der Schulmann, sprechen die Ersten, wird gewiß thätiger seyn, der sich alle Mühe geben muß, recht viele Schüler zu haben, damit sein Schulpfenning desto ergiebiger werde; der andere verläßt sich auf sein Solarium, und bekümmert sich nicht, ob seine Schule viel oder wenig Kinder zähle. — "Das müßte ein elender, schlechter Lehrer seyn, der so dächte, erwiedern die Letztern, der, weil er ein bestimmtes Einkommen hat, faul seyn könnte! Wird nicht vielmehr der erste, wenn er nicht weiß, wovon oft zu leben, wenn ihn stets Nahrungssorgen quälen, bei seinem Geschäfte mißmuthig seyn? da hingegen der zweyte, den dieß große Ungemach nicht drückt, der wenigstens sein nothwendigstes Auskommen ganz gewiß hat, mehr gutes Muths seyn, und seinem Dienste, der ihm sicheres Brod giebt, mit größerem Eifer und Verwendung vorstehen wird. Ich will dieß beiderseitige Raisonnement nicht weiter fortsetzen; jeder kann das Uibrige leicht hinzudenken. Nur dieses muß ich noch sagen, daß jene, welche behaupten wollen, daß der Lehrer keinen fixirten Gehalt,

halt, und so viel möglich, wenig Belohnung haben müsse, meistens — ein schönes, rundes, ergiebiges Solarium haben, und bei ihrem Uiberflusse jene Projekte machen, von denen sie gewiß nicht wünschen, daß die Ausführung derselben auch sie beträfe.

O, meine theuren Kommilitonen, die ihr die Landjugend lehrt! Joseph der Menschenfreund denkt anders für euch! Er hat gnädigst befohlen, jedem von euch aus dem sich immer mehr vermehrenden Schulfonde einen gewissen Gehalt, womit ihr eure Bedürfnisse bestreiten könnt, zufließen zu lassen. Schon genießen einige eurer Kollegen diese Gnade, und nach und nach wird sich die kaiserliche Wohlthat auf euch alle verbreiten.

O! ich sehe im Geiste, wie sich euere Stirnen aufheitern, wie ihr freudig aufblicket zum Himmel, und danket dem Allgütigen, daß er uns einen Joseph zum Beherrscher gab! Heisse Thränen zittern in Vieler Augen, sanft rollen sie über eure Wangen, ihr fanget sie auf, und zollt sie dem Schöpfer zum Danke. Ja, Freunde! glücklich ist der Staat, dreymal glücklich, der einen Joseph den II zum Fürsten hat. Betet um das Wohl, um

lan-

lange Gesundheit, um fortwährende, preiswürdige Regierung eines Monarchen, der die Erziehung als eines der wichtigsten Geschäfte des Staats betrachtet, das Schwere in derselben einsieht, und bemühet ist, die braven Arbeiter in dem Weinberge des Herrn geist- und weltlichen Standes nach Kräften zu belohnen. Er veranläßt den verdienstvollen Lehrern mehr Achtung, als sie bisher durchgängig hatten. Uiberzeugt, daß der gewiß was Großes thut, welcher die Jugend lehrt, was Gottesfurcht, Freundschaft, Gerechtigkeit, Dienstfertigkeit rc. ist, bestimmt er sämmtlichen Lehrern verdienten Lohn, und wird denselben noch erhöhen.

Den geschickten Schulmännern öffnet auch Seine Güte eine tröstende Aussicht in die Zukunft, indem der Monarch eine Art von Avancement für sie errichtete, weil Er versichert ist, daß dann gewiß noch mehrere geschickte Köpfe sich der Erziehung widmen werden. Denn wer wünscht nicht, seine Tage in Hinkunft zu verbessern, wer thut aus blosser Menschenliebe Alles, und ist ruhig, vergnügt, aufgeräumt dabei, wenn er bei seinem äußerst schweren Amte, das Geistes

stes und Leibeskräfte in einem Jahre mehr, als bei jedem andern Geschäfte in zwey — drey Jahren erschöpft, darben muß? Man denke nur, wie sich 20 — 30 — 40 geschickte Kandidaten melden, wenn bei einer Landesstelle auch nur das geringste Dienstchen vakant geworden; jeder wünscht sich selbes zu erhalten, ist indeß mit den paar hundert Güldchen, die das Aemtchen abwirft, zufrieden, weil er versichert ist, daß sein Fleiß ihn auch weiter befördern, und er einen reichlicheren Lohn für seine Arbeit erhalten wird. Und eine solche gewisse Hoffnung einer verdienten Promotion hat nun jeder geschickte, rechtschaffene, fleißige Lehrer zu gewarten; auch die weltlichen Schulmänner haben gleich den geistlichen Lehrern itzt Aussichten in die Zukunft, und gewiß werden sie mit eben dem Eifer in ihrem äußerst schweren Geschäfte arbeiten, als es mehrere Priester bisher thaten, weil sie eben so Lohn zu hoffen haben, als fleißige Kapläne und Katecheten fast durchgängig befördert worden sind *).

*) Bisher konnte man die Beförderungen der geistlichen Schulleute in Böhmen zu den Beförderungen der weltlichen immer, wie 20 zu 1 rechnen.

Trost genug für Direktoren und Lehrer geist- und weltlichen Standes, Trost genug für alle! Nur noch ein Wunsch bleibt den verehlichten Schulmännern übrig, — daß ihre Weiber, so wie die Gattinnen anderer Staatsbeamten, sich auch der kaiserlichen Gnade erfreuen könnten, eine ihrem Stande verhältnißmäßige Pension zu genießen, wenn sie ihre Männer im Dienste des Staats durch den Tod verloren haben. O! wie gerne gäbe gewiß jeder verheurathete Lehrer einen bestimmten Abzug von seinem jährlichen Gehalte hin, wenn er den freudigen Gedanken denken könnte, daß, sollte ihn der Höchste ehe als seine theure Hälfte abrufen, diese doch nicht mit dem äußersten Elende ringen müßte! Man würde nicht nur so viel von Theorie über Erziehung sprechen (wie es itzt allgemein geschieht, und welches freylich leichter als Praxis ist) auch an die Ausübung würde man sich gerne machen, wenn man versichert wäre, daß dieß Geschäft eben, oder nur halb so wie andere Aemter im Staate belohnet würden. Die Frau des Kanzellisten, der ruhig sein Geschäft vollführen kann, genießt nach dem Tode ihres Gatten 100 — 200 Gulden Pension, und das Weib des

Schul-

Schullehrers, der mehrere Kenntnisse sich sammeln, drückenden Schulstaub schlucken, hundert Unbequemlichkeiten ertragen, stundenlang hintereinander seine Lunge in Bewegung setzen, tausenderlei Verdruß von durch ihre Aeltern verzogenen Kindern erdulden, und ohnehin bei all' seiner Mühe, bei all' seiner Arbeit äußerst schmal leben muß, dieß Weib ist, wenn ihr Mann dem Erziehungsgeschäfte auch 10 — 20 und mehrere Jahre gewidmet, wenn er unaufhörlich besorgt und bemüht gewesen, dem Staate brauchbare, rechtschaffene Bürger zu geben, wenn er dann hinstirbt, meistens um viele Jahre früher, als bei jedem andern Amte, aufgezehrt durch die schwere Last seines Berufsgeschäfts; so ist sein Weib — eine Bettlerinn, jammert im nicht verdienten Elende mit ihren Kindern, und erhält von niemanden Hilfe. Die Vorgesetzten, die ihren Mann zur ununterbrochenen Thätigkeit immer aneiferten, ihm Lohn versprachen, ziehen sich dann meistens zurück, müssen sich zurückziehen, und überlassen die Familie desjenigen, der für das Wohl Anderer arbeitete, ihrem Unglücke. O! wenn jene Menschenfreunde, die nahe am Josephs Throne für Völkerheil arbeiten, o! wenn

sie

sie einsehen könnten, den nagenden Schmerzen vieler solcher Unglücklichen, und die gerechte Bitte derselben vor den Monarchen trügen; Er würde, Er müßte sie erhören, dann Er ist Theresiens Sohn; so wie Sie eine zärtliche Mutter Ihrer Unterthanen war, so ist Er auch ein wahrer Vater derselben.

XVI.

Welche Kenntnisse soll man bei einem Lehrer der Dorf-Stadt-Haupt- und Musterschulen fodern.

Oben bei der 13ten Frage, wie der Lektionskatalog einzurichten sey, habe ich schon die Gegenstände, die an den verschiedenen Schulen gelehrt werden müssen, angegeben; woraus man denn ersehen kann, welche Kenntnisse von den Lehrern an denselben gefordert werden. Hier muß ich nur noch die besonderen Requisiten eines Hauptschullehrers angeben.

Dieser muß nebst dem, daß er sich durch mehrere gesammelte Kenntnisse über den Dorf- und Stadtschullehrer erhebt, auch die Ge-

schicklichkeit besitzen, angehende Schullehrer (Präparanden) zu ihrem Amte tüchtig zu bilden. Er muß daher nicht nur Kinderlehrer, sondern auch Lehrer der Erwachsenen seyn. Er muß bei seinen theoretischen Vorlesungen über das praktische Verfahren in seinen Lehrgegenständen nur recht viele und passende Fakta aufzustellen wissen, woraus sich die Kandidaten selbst Lehrmaximen zu abstrahiren im Stande sind. Daher wird dazu ein Mann erfodert, der mehrere solche Data durch die Erfahrung gesammelt, der in der Erziehungsphilosophie schon manchen Schritt gethan hat.

Die Lehrer an den Musterschulen müssen sich vor andern Lehrern dadurch noch auszeichnen, daß die Methode, ihre ihnen anvertrauten Fächer zu lehren, wirklich recht musterhaft für sämmtliche Schulmänner in der ganzen Provinz sey. Und da diese ferner nebst den Kandidaten zum Privatlehramte auch selbst Hauptschuldirektoren bilden helfen: so muß man von ihnen mit vollem Rechte mehr als von jedem andern Lehrer fodern. Die Schule, an der sie arbeiten, ist so wie die Hauptschule in ihrem Kreise, das Muster für alle Schulen im Lande *).

*) Man erlaube mir hier eine Frage. Wozu

Diese muß vorzüglich gut bestellt seyn; sonst leidet das Institut Krebsgang. Selten

---

zu der halblateinische Name: Normalschule? Klingt der Name Musterschule nicht besser? Können ihn nicht Alle leichter verstehn, leichter aussprechen; denn wer weiß nicht, wie sehr ihn Viele verdrehten! Urmal = Ormal = Rumal = Narrmalschul heißt sie noch bei Vielen bisher. Jeder würde den Unterschied der deutschen Schulen leichter einsehen, wenn man dieses deutschen Namens sich bediente. Man würde nicht mehr eine jede Pfarr= oder Dorfschule, wie es bisher geschieht, und wodurch manche Irrung entsteht, Normalschule nennen. Es giebt bisher in allen k. k. Erbländern nur achtzehn Musterschulen, welche durchgängig in den Hauptstädten, als: in Niederösterreich zu Wien und Linz; in Inner= Ober = und Vorderösterreich und den dazu gehörigen Theilen zu Graz, Klagenfurt, Laibach, Görz, Triest, Roveredo, Inspruck, und Freyburg; in Böhmen zu Prag; in Oberschlesien zu Troppau; in Mähren zu Brün; in Gallizien zu Lemberg; in Ungarn zu Presburg und Ofen; und in Kroatien und Siebenbürgen zu Agram und Hermannstadt sich befinden. — Dieß nur im Vorbeigehen zu meiner Rechtfertigung, warum ich

 mich

gleicht die Kopie dem Original; wenn also dieses nicht gut ist, so wird jene meistens noch schlechter ausfallen.

Damit also Musterlehrer ihre ihnen vorgeschriebene Methode raffiniren, und den sämmtlichen Lehrern des Landes eine musterhafte Lehrart aufstellen können: so müssen sie nur nicht mit den Mitteln, welche ihnen das Methodenbuch angiebt, und mit dem, was sie in den ordentlichen Schulbüchern finden, zufrieden seyn. Ein jeder Haupt- und Musterschullehrer muß sich alle mögliche Mühe geben, seinen Fächern immer mehr gewachsen zu seyn, und dieselben aus Grundsätzen und Erfahrungen zu verstehen; er muß alle mögliche Quellen guter Schulanstalten in bewährten Erziehungsschriften, und, wo möglich, an berühmten Instituten aufsuchen, und selbe studiren.

Zur Bequemlichkeit der Herren Schulvisitatoren folgt hier eine Tabelle, in der man mit einem Blicke die nothwendigen Kenntnisse der Lehrer an den verschiedenen Schulen übersehen kann.

---

mich in meiner ganzen Schrift der Namen: Normalschule, Normalinstitut, Normalschulwesen nicht bediene.

Es versteht sich, daß Geistliche auch die Fächer der Weltlichen übernehmen können: was im Gegentheile bei den letzteren nicht immer rathsam wäre. Aber die Katecheten haben ohnehin in ihren Fächern zu thun genug, und manche sind auch nicht geschickt genug, die Gegenstände der Weltlichen zu übernehmen; denn ein jeder Schullehrer (sowohl Laye als Priester) kann sich doch nur in einigen Fächern vervollkommnen. Einer dem Andern in die Hand arbeiten, das können — das sollen alle, geist- und weltliche Lehrer.

XVII.

a. Worauf hat der Visitator bei der Untersuchung vorzüglich zu sehen?

b. An wen hat er das, was er im Orte selbst nicht abstellen oder vermitteln kann, zu berichten?

Die Untersuchung des königlichen Kreisschulkommissärs betrifft vorzüglich zweyerlei Gegenstände: Das Schulpersonale, und

und die Schulsachen. Unter dem ersten werden die Schüler, Lehrer und Aufseher; unter den zweyten das Schulgeräthe und Schulgebäude verstanden.

Er muß also darauf sehen

1) Ob die Schule von den Kindern fleißig besucht werde; ob
2) die Lehrer mit einem Fähigkeitsatteste von der prager Musterschuldirektion (nach mehrmal ergangenen Hof- und Gubernialverordnungen) versehen; ob sie
3) ihre Pflicht pünktlich erfüllen; ob
4) der Katechet wahres, reines, thätiges Christenthum lehre; ob man sich
5) Mühe gebe, die deutsche Sprache einzuführen; ob
6) der Gebrauch der Mieder bei den Mädchen (Verordnung 14 Aug. 1783) abgestellt sey; ob
7) die k. k. Instruktionen allen Aufsehern und Lehrern geist- und weltlichen Standes bekannt seyn, und ob sie solche verstehn, und befolgen; ob sie jede Verordnung in das dazu bestimmte Buch eintragen. Ist eine oder die andere noch nicht bekannt: so läßt er sie republiziren. Er muß ferner sehen, ob

8) Industrialzweige eingeführt seyn; ob
9) die halbjährigen Anzeigen der prager Musterschule benutzt werden; ob
10) die Schullehrer gewissen und gemessenen Gehalt haben; ob man
11) die Wiederholungsstunden richtig gebe; ob
12) das Schulgebäude wohl bestellt, und
13) die Schulzimmer mit dem nothwendigen Geräthe versehen seyn. Weiters muß der Visitator untersuchen, ob
14) die Bücher für die armen Schüler angeschafft, und ob
15) die Militärkinder unentgeltlich unterrichtet werden; ob
16) der feyerliche Kirchengesang eingeführt worden; ob man
17) die monatlichen Prüfungen halte; ob
18) die Aufseher ihre Pflicht sich angelegen seyn lassen; ob man
19) die Verordnung in Ansehung der akatholischen Schulen befolge: und ob
20) beim ganzen Unterrichte nicht etwa bloß Gedächtnißwerk getrieben, und dadurch wahre Aufklärung des Verstandes und edle Besserung des Herzens vernachlässiget werde.

Noch

Noch muß untersucht werden, ob auch
21) vom Schulpersonale monatliche Konferenzen gehalten, und in selben auf Mittel gedacht werde, die Schule in grössere Aufnahme zu bringen; endlich
22) ob die Lehrer sich immer mehr brauchbare Kenntnisse sammeln, und die Schüler mehr einleuchtendere Proben des verbesserten Unterrichtes ablegen.

Findet der Visitator etwas zu verbessern, was er selbst im Orte nicht abstellen, oder vermitteln kann: so muß er es dem königl. Kreisamte, und durch dasselbe einer hohen Landesstelle berichten. Aber er bestrebe sich, alles, alles selbst zu schließen; nur im Weigerungsfalle braucht er genannte Instanzen. Der kluge, geschickte Visitator, der sich wahres Ansehen zu verschaffen weiß, wird zum letzten Mittel gewiß selten seine Zuflucht nehmen müssen.

XVIII.

a. Wer soll das Schulhaus erbauen, und unterhalten?
b. Wie muß ein gutes Schulhaus beschaffen seyn, und

c. was gehört zu der innern Einrichtung der Schule?

Dominien und Gemeinden sollen die noch an vielen Orten nöthigen Schulhäuser erbauen, oder die bereits erbauten unterhalten. Diese also müssen (nach der hohen Gubernialverordnung vom 31 August 1775) dazu aufgemuntert und angehalten werden.

Dabei muß man immer die Anleitung und den Riß des Herrn Probsten von Felbiger (laut Gubernialverordnung vom Jahre 1781) zur Vorschrift legen; nach welcher ein gutes Schulhaus so viele Schulstuben haben muß, als Lehrer sind (allgemeine Schulverordnung 4 §) weil zween Lehrer auf einmal in einer Klasse nicht gut unterrichten können. Auf den Dorfschulen muß der Lehrer sein eigenes Zimmer, und wo möglich, auch seine Kammer besonders haben, damit die Schüler durch die häuslichen Geschäfte des Weibes und der Kinder ihres Lehrers — wie es in den ehemaligen Schulen durchgängig geschah — nicht gestört werden. Die Klassen sollen hinlänglichen Raum, und den Einfall eines genugsamen Lichtes

haben. In Stadt- und Hauptschulen soll man auch auf einen geräumigen Ort zur Vornehmung der öffentlichen Prüfungen Bedacht nehmen, und, wo möglich, die Schulzimmer ins erste Stockwerk bringen, um mehr Licht und Trockne, jenes zum großen Vortheile des Unterrichtes, und diese zum Besten der Gesundheit der Lehrer sowohl als Schüler zu gewinnen.

Die Schule muß mit den gehörigen Bänken, Tischen, Lehrtafeln, und mit einem Kasten zur Verwahrung der Bücher für dürftige Schüler versehen seyn. An der Wand darf nichts als ein erbauendes Bild, der Lektionskatalog, und einige der besten Schriften der Schüler zur Aufmunterung für die übrigen aufgehangen seyn. Alles Andere giebt nur zur Zerstreuung, welche höchstmöglich vermieden werden soll, Anlaß.

Die Schule hat doch immer die nächste Verbindung mit der Kirche; in jener lernt man die Art Gott zu dienen, und in dieser übt man diesen heiligen Dienst vorzüglich aus. Wird mir daher niemand übel nehmen, wenn ich sage, daß in jener sowohl, wie in dieser (wie es nach dem weisen Befehle un-

sers einsichtsvollesten Monarchen nun nach und nach überall geschieht) alles das, was überflüssig ist, und zur Zerstreuung beim Lernen sowohl als in der Andacht Anlaß geben kann, gänzlich weggeschafft, und durchaus nicht geduldet werden soll.

Mit den allerlei Strafinstrumenten auch zur Thüre hinaus, in den Ofen, und damit an einem harten Wintertage die Schulstube etwas mehr warm gemacht. Der Lehrer würde sich von der schlechtesten Seite zeigen, der den Ort der Bildung der künftigen Staatsbürger mit solchen Zuchtinsignien ausschmückte. Nur die Ruthe ist noch als das allerletzte Schulgeräthe erlaubt. Aber hin damit mit selber in den äußersten Winkel des Schulhauses, damit der Lehrer den Weg dazu oft für zu weit halte, und derselben sich so selten, als möglich, bediene *).

*) Es ist äußerst traurig, daß man noch in manchen Schulen die Lehrer mit diesen altmodischen Präzeptoren so sehr vertraut, und fast jedem Worte, daß sie aussprechen, damit Nachdruck geben sieht! Da heißt es wohl, wie Herr Basedow sagt: der Schüler rezitirt, was die Ruthe aufsagen lehrt

XIX.

a. Wie können die Aeltern am füglichsten zum Schulschicken ihrer Kinder verhalten werden?

b. Welche Ursachen können sie davon hie und da entschuldigen?

c. Welche Mittel hat man, die Waisen und andere arme Kinder in die Schule zu bringen?

Alle schulfähige Kinder (und das sind sie mit 6 Jahren) sollen, nach der allgemeinen Schulordnung 12 §, ununterbrochen, wenigstens bis in das 13te Jahr, die Schule besuchen.

Die Mittel, die Aeltern dazu zu verhalten, sind folgende: 1) Wenn man sie in der Kirche von der Kanzel von dem großen Nutzen recht einleuchtend überzeugt, den ihre Kinder durch fleißigen Besuch derselben einärndten würden;

2) Wenn man ihnen ihre Bestimmung; die noch so wenige kennen, deutlich bekannt macht, und ihnen dann die dringende, unumgängliche Nothwendigkeit darthut, daß sie ihre Kleinen hin in den Ort schicken, wo es gute, liebvolle Menschen giebt, die ihnen die Pflichten ihrer Bestimmung zeigen, und dadurch so gerne zu ihrer Glückseligkeit beitragen wollen; wenn man denselben

3) die höchste Willensmeinung des Monarchen, der so sehr für das Wohl aller Seiner Unterthanen besorgt ist, eindringend ans Herz legt; wenn

4) die Lehrer sich Mühe geben, ihre Schüler recht gut zu unterrichten, und selbe vorzüglich im Schönschreiben weit zu bringen; das wird dann zu Hause bei manchen Aeltern, die nur immer etwas in die Sinne Fallendes verlangen, Aufsehen machen; sie werden dann das Gute der Schule rühmen, dieselbe andern ihres gleichen anpreisen, und das Resultat davon wird seyn: "Nu, so muß ich denn auch meinen Wenzel dahinschicken; ich hätte es gar zu gerne, daß er auch so schön schrieb!"

5) Müssen die Lehrer nur recht unterhaltend in ihrem Unterrichte seyn. Dadurch wird den Kindern das Lernen angenehm gemacht; sie werden dem Lehrer hold, lieben ihn und seine Lehre. Die Kunst, in den Unterricht Vergnügen zu bringen, macht vorzüglich in Schulen volle Bänke, und ein Lehrer, dem es hieran mangelt, wird bei allen andern Verfügungen noch immer wenige Schüler zählen. Kinderschulen müssen Schulen des Vergnügens seyn; sonst stehen sie leer da. Eine Wahrheit, die alltäglich durch die Erfahrung bestätiget wird.

Der Schulmann, der Aufseher, und Alle, die das Schulwesen näher angeht, müssen ferner 6) den Aeltern freundlich begegnen, und sich auf alle nur mögliche, erlaubte, schickliche Art Neigung zu verschaffen, bemüht seyn.

7) Soll der k. Kreisschulvisitator bei seiner Untersuchung zur Aneiferung Beispiele von Aeltern, die ihre Kinder so gerne in die Schule schicken, ja sogar selbe im rauhesten Winter stundenweit dahin getragen haben, aufstellen, ihnen dann das große Vergnügen, und die entzückende Freude schildern,

dern, welche die Herzen der rechtschaffenen Leute überströmte, als sie den schönen Fortgang ihrer Kinder in mancherlei Kenntnissen, und sich selbst vom Landesfürsten belohnt sahen. *)

*) Meine Kommilitonen werden sich hier der ehrwürdigen Väter, Franz Hofmann, Joseph Haunstein, Andreas Heeger, und Christoph Allersperger, aus dem Dorfe Triebischl, erinnern, welche biedern Männer in dem harten Winter des 1784ten Jahrs ihre Kinder durch die mit Schnee angefüllten Thäler, und über die beeiseten Anhöhen bei den wüthendesten Winden auf ihren Achseln nach Wohllan zur Schule getragen, und mit Schaufeln sich selbst den Weg gebahnt haben. Man wird sich erinnern, daß Sr. Majestät unser gnädigster Landesfürst jedem dieser 4 Väter mit einer silbernen Medaille an einem schwarz und gelben Bande zum Zeichen Ihrer höchsten Zufriedenheit, öffentlich zu belohnen geruheten, und gnädigst befahlen, jedem der 4 Kinder ein aus den Renten anzuschaffendes neues ganzes Kleid sammt Hut, Schuhen und Strümpfen abzureichen. Bei der feyerlichen Belohnung zu Presnitz wurde an die 4 braven Väter folgende Anrede gehalten: Empfanget hier dieses unvergeßliche Merkmal der allerhöchsten Gnade für eure rühmliche Handlung; fahret fort in eurem bisherigen

So eine Vorstellung fruchtet gewiß. Die belohnte oder bestrafte Eigenliebe setzt die ganze Maschine in Bewegung.

8) Die Aeltern der Schüler zu den öffentlichen Prüfungen einladen, um ihnen bei selben die gesammelten Kenntnisse ihrer Kinder zu zeigen, kann hierzu auch viel beitragen.

Sollten aber alle diese Mittel nicht wirken: so muß 9) die Obrigkeit befehlen, und dabei darthun, daß nach einer den 9 Dezember 1779 ergangenen hohen Gubernialverordnung, welche in den darauf folgenden Jahren von 1780 bis 1786 öfters wiederholet worden ist, kein Kind in irgend einen Dienst, oder auf ein Handwerk angenommen werden soll, wenn es nicht ein Attest von seinem Seelsorger aufweisen kann, daß es zuvor in der Religion und den Triviallehrgegenständen in der Schule öffentlich unterrichtet worden ist. Vermögliche Aeltern, die aus vorsetzlichem Muthwillen, aus hartnäckiger, vorgefaßter, übler Meinung ihre Kinder nicht

---

Eifer für das wahre Wohl eurer Kinder, und das damit verknüpfte allgemeine Beste, und seyd, wie bisher, ein nachahmungswerthes Vorbild guter Aeltern!

zur Schule schicken, sollen das doppelte Schulgeld bezahlen, und die unvermögenden mit öffentlichen Arbeiten gestrafet werden. Den armen Aeltern, die ihre Kinder auch dann nicht, da ihnen die nöthigen Schulbücher unentgeltlich abgereicht werden, und sie sich durch das eingeführte Industriale manchen Groschen auf die nothwendigste Kleidung verdienen können, in die Schule schicken, soll das Almosen, dessen sie dießfalls ganz unwürdig sind, nicht gereichet werden; weil sie offenbar zeigen, daß ihre Absicht sey, ihre Kinder zum Betteln zu gebrauchen, und in dem höchst schädlichen Müssiggange zu erhalten, und also dem Zwecke des Instituts, welches Bettelei vermindern, und Arbeitsamkeit erwecken soll, gerade zuwider handeln.

Nur zu weite Entfernung — welchem Hindernisse itzt nach und nach durch Erbauung noch mehrerer Schulen abgeholfen wird — und zu gewissen Zeiten unumgänglicher Gebrauch der Kinder bei verschiedenen Arbeiten ihrer Aeltern (welcher Fall nur die Dorfschulen betrifft, und dem nun durch Versetzung der Ruhewochen auf den Heu- und Aerndtemonat nothwendigst gesteuert wird) und zu große Armuth können die Aeltern vom Schul-

schicken ihrer Söhne und Töchter entschuldigen.

Aber auch diese letzte Ursache kann gehoben werden. Durch Einführung des Industriale kann man die Waisen und andere arme Kinder leicht in die Schule bringen. Welcher Vater wird nicht gern sein Kind dahin schicken, wo es sich etwas verdienen, dadurch die nöthigsten Kleidungsstücke anschaffen, und für seinen künftigen Stand, zum Stande der Handarbeit, sich vorbereiten kann? Ehevor mußten durchgängig alle Aeltern den Schulkreuzer bezahlen; jetzt wird mancher Vater sagen: "Ey, das war zu meiner Zeit nicht, daß die Kinder Geld aus der Schule nach Hause brachten"! Ein neuer Beweis, daß nicht immer das Alte vollkommen gut war.

XX.

Auf welche Art können und sollen arme Kinder in den Schulen mit Büchern versehen werden, und wie kann man ihren anderweitigen Schulbedürfnissen abhelfen?

Nach einer hohen Verordnung vom 9 Christmonat 1776 wird allen Gemeinden für jede Anzahl Bücher, die sie auch nach und nach bezahlen dürfen, der vierte Theil gratis gegeben, und dieser soll unter die armen Kinder ihrer Schulen vertheilet werden. Diejenigen, welche solche Bücher bestellen, müssen sie, um alle Weitläuftigkeit zu vermeiden, nur gleich selbst spezifiziren, und eine Bescheinigung an den Faktor des Bücherverlags des deutschen Schulinstituts einsenden. Doch ist dieß nicht von allen Büchern, die für die deutschen Schulen vorgeschrieben sind, zu verstehen; nur von jenen folgt der 4te Theil umsonst, welche die prager k. k. Schulbuchdruckerey im Verlage hat.

Zu wünschen wäre es, daß diese wohlthätige Verordnung alle Bücher, die für die deutschen Schulen vorgeschrieben sind, gälte. Es ist nur eine Herzenslust für den Patrioten, wenn er in den gewöhnlichen Einladungsprogramen, welche bei jeder halbjährigen öffentlichen Prüfung an der prager königlichen Musterschule ausgetheilt werden, die freudige Nachricht liest: daß vom 1ten des Herbstmonats 1781 bis zum Ende des

1786ten Jahres auf 9000 Gulden Bücher für die hierländische arme Jugend unentgeltlich verabfolgt worden sind. Wie viel mehr könnten noch zum Besten der dürftigen Kinder ausgetheilt werden, wenn der Bücherverlag der k. k. Musterschule zu Wien nicht ganz allein Monopolium damit trieb!

Und wie verdient um das Wohl der Menschheit könnten sich die Reichen machen, wenn sie von ihrem Uiberflusse dem deutschen Schulinstitute Legaten machten, von deren Interessen ihre jungen, dürftigen Mitbrüder gekleidet werden könnten. O! es giebt solche wohlthätige, verehrungswürdige Menschen, die sich mit ihren Schätzen auf eine so rühmliche Art Schätze bei Gott sammeln! — Der die vortreffliche Einrichtung des Erziehungshauses bei St. Johann dem Täufer zu Prag gesehen hat, wird gewiß in seinem Herzen alle Hochachtung für die erhabenen Menschenfreunde hegen, welche die Urheber und Unterstützer dieses rühmlichen Institutes sind.

Wie viele andere Edlen haben Herzenslust daran, wenn sie der dürftigen Jugend

Gu-

Gutes thun können! Hier macht ein Patriot ein Legat von Tausenden zum Besten derselben; dort bedenkt ein anderer am Sterbebette die Schulen. Da belohnt eine wohlthätige Dame den Fleiß armer Kinder mit neuen Kleidungsstücken; dort theilt eine andere mildthätige Hand Geld dazu unter selbe aus. Ein Kinderfreund versieht hier arme Schüler mit erfoderlichem Schulgeräthe, dort unternimmt ein anderer eine Sammlung, die Gott segnet, zum Besten derselben. Einsichtsvolle, mildthätige Obrigkeiten und Schulaufseher führen an mehrern Orten das Industriale in ihre Schulen ein, und geben hiedurch den dürftigen Kindern die beste Gelegenheit sich etwas zu verdienen. Mehrere Schuldirektoren und Lehrer reizen ihre Schüler durch eindringende Vorstellungen, durch erbauliche, rührende Reden beim feyerlichen Gottesdienste zur Tugend der Wohlthätigkeit, und sehen dann mit Himmelswonne, wie dieselben von Zeit zu Zeit Beiträge zum Besten ihrer dürftigen Mitschüler in die Armenbüchse bringen, und dann mit ihnen die selige Freude empfinden, einen armen, mutter- und vaterlosen Waisen um den andern gekleidet zu wissen.

Und wir Lehrer, wie können denn wir den Schulbedürfnissen unserer armen Eleven abhelfen? — Mit Gelde wohl wenig! Aber wenn wir nur recht fleißig, wenn wir unermüdet in Erfüllung unserer Berufspflichten sind, wenn wir durch eindringenden moralischen Unterricht nur recht viele brave Zöglinge aufweisen können: so haben wir gewiß das Glück, Menschenfreunde zu finden, die sich der verlassenen Waisen annehmen werden. Wenigstens ist es gewiß, daß dürftige Kinder, die sich am Verstande und Sitten auszeichnen, sich allemal ehe der Gutthaten wohlthätiger Personen zu erfreuen haben, als Kinder, die weniger Empfehlendes besitzen. Zur Bildung der Kleinen aber tragen vorzüglich geschickte Erzieher bei; daher ist es auch ausgemacht, daß brave, rechtschaffene, fleißige Lehrer auch immer mehrere Wohlthäter für Schulen und Schüler zählen.

XXI.

a. Aus welchen Quellen ist der Gehalt der neuen Lehrer herzunehmen, und aus welchen jener der schon bestehenden zu ergänzen?

b. Durch welche Mittel kann sich der Schullehrer erlaubter Weise sein Auskommen vermehren?

Selbst in einer hohen Verordnung vom 25. Aerndtemonat 1777 steht es: daß kaum zehn Schullehrer in Böhmen von dem Einkommen ihres Schuldienstes zu leben haben; die übrigen alle sehr schlecht, einige sogar noch schlechter, als Hirten und Knechte leben müssen. Noch späterhin in einer zweyten Verordnung vom 22. Hornung 1781 heißt es: daß der Gehalt der Schulleute so gering sey, und nicht allemal dem Liedlohn der Täglöhner gleiche.

Um des Himmels willen! wie war es da zu verlangen, daß sich geschickte, thätige, erfahrne weltliche Männer der Erziehung des jungen Landmanns widmen sollten? Wer konnte mit Rechte fodern, daß junge Leute, die sich mehrere brauchbare Kenntnisse durch jahrlange Verwendung sammelten, das Amt eines Lehrers in Dorf- und Landschulen übernehmen sollten, um bei selbem schlechter als der Kühhirt zu leben? Und wer sieht nicht ein, warum bisher überhaupt nur Geistli-

liche im Erziehungsfache sich auszeichneten? Ich will hier nicht sagen, daß mancher Geistliche auch leicht hierin brilliren konnte; denn wenn er noch soviel scolastischen Plunder an sich hatte, wenn er noch soviel Kauderwelsch von Religion und Tugend sprach, und im Grunde gar nichts von Poedagogik verstund: so exzellirte er doch leicht vor dem in einen elenden Schulmeister metamorphosirten Schneider, Tischler, Schuster, Leinweber, oder wer der Mann in seiner ehemaligen wohlgewählten Vorbereitung zum Lehramte auch war. Ich will nichts davon sagen; denn es ist wahr, man kann mehreren Geistlichen ihre Verdienste um den öffentlichen Unterricht in den deutschen Schulen nicht streitig machen; wahr ists, mehrere aus ihnen haben hierin viel Rühmliches gethan, jeder Rechtschaffene wird ihnen allen Beifall geben; aber sie konnten es ja auch leichter, als der weltliche Schulmann, durften nicht äußerst darben, hatten den nagenden Kummer nicht, den diese leiden mußten.

Diese traurige Ursache wird nun seit etlichen Jahren nach und nach gehoben; schon hat man auch auf dem Lande mehrere geschickte weltliche Schulmänner, die ihrem

Am-

Amte Ehre machen, und dem Staate großen Nutzen schaffen; und es werden sich gewiß immer mehrere geschickte Köpfe unter den Weltlichen der öffentlichen Erziehung widmen, weil sie doch nothwendigst zu leben haben, und wenigstens kleine Aussichten vor sich wissen.

Der Gehalt der Lehrer überhaupt ist herzunehmen 1) aus dem Schulpfennige, den die Aeltern der Kinder wöchentlich entrichten müssen; 2) aus den Beiträgen der Gemeinde an Holz, Feldbau, Viktualien rc; 3) aus dem, was Schulpatronen (Herrschaften) für die anzustellenden Lehrer bestimmen; 4) aus den gemachten Stiftungen wohlthätiger Schulfreunde; 5) aus dem, was den meisten der Kirchendienst abwirft; 6) endlich aus dem Schulfonde mit Zulagen.

Seine Majestät haben ferner gnädigst befohlen, aus dem sich immer vermehrenden Schulfonde (wozu auch die Halbscheid des Bruderschaftsvermögens gezogen werden muß) und bei dessen nicht Auslangung aus dem Religionsfonde jedem Lehrer, der in seiner Schule über 90 Schüler zählt, 130 fl. und einem Gehilfen 70 fl. jährlichen Gehalts zufließen zulassen. Bei Zulänglichkeit des

Fonds

Fonds bekömmt jeder Trivialschullehrer 150 — und der Gehilfe 80 fl. Diese Gehaltsausmessung aber erstrecket sich nur auf jene Lehrer und Gehilfen, welche der Zeit am Schulgelde und andern Zuflüssen nicht 130 und 70 fl. jährlich genießen. Wobey auch darauf gesehen wird, wie viel der Lehrer oder Gehilfe schon sicheres Einkommen hat. Besteht z. B. dessen Gehalt aus 20 — 50 — 60 fl. so wird ihm das zu 130 — oder 70 Gulden Mangelnde zugegeben. Genießt er ohnehin ein Mehreres (welcher Fall noch itzt sehr selten ist) so bekömmt er freylich nichts mehr; man darf ihm aber auch nichts von seinem Einkommen benehmen.

Auch kann sich der Schulmann dasselbe noch vermehren, wenn er a) Industrialzweige in seine Schule einführt (hiezu müssen ihm freylich anfangs die Vorgesetzten verhilflich seyn) b) durch Privatunterricht der Kinder der herrschaftlichen Beamten und anderer vermöglicheren Aeltern; c) wenn er sich bemüht, in seinen vom Lehramte freyen Stunden in der Amtskanzeley als Schreiber für einen besondern Gehalt dienen zu können.

Nach Einigen kann sich der Schullehrer auch sein Auskommen durch Treibung eines erlernten Gewerbes vermehren. Doch dieß, scheint mir, betrifft nur jene Schulmänner, die schon als Lehrer, nachdem sie in ihrer Jugend zu ihrem wichtigen Amte die erforderlichen Kenntnisse gesammelt haben, sich in einer oder der andern mechanischen Kunst üben, und von selbst es so weit bringen, daß sie sich manchen Groschen dadurch verdienen können. Jener, der ein Handwerk methodisch bei einem Meister gelernt, kann unmöglich Zeit und Muße gehabt haben, sich zum Lehramte würdig vorzubereiten, und daher glaube ich, daß überhaupt kein Handwerker zu einem Schulmanne passe. Ungeschickt zu seinem, Gott weiß, wie erhaltenen Amte, unbekannt mit den Grundsätzen ächter Klugheit bedient er sich auch oft unerlaubter Mittel, sein Auskommen zu vermehren. Er hält eine Schenke, und macht oft dadurch den Ort, in welchem Tugend gelehrt und ausgeübt werden soll, zum Wohnsitze des Lasters; bei Kirchweihen und Hochzeiten fiedelt er in Wirthshäusern den Trunkenbolden auf, und läßt sich für etliche Kreuzer vom jeden Burschen die gröbsten

Sot-

Sottisen sagen. Da er die Würde eines rechtschaffenen, geschickten Lehrers nicht zu behaupten weiß, indem er die Pflichten desselben nicht einmal kennt, noch vielweniger zu beobachten im Stande ist: so läßt er sich oft zu hundert schmutzigen, herabsetzenden Diensten gebrauchen. Das wahre Gute kann nur durch erlaubte, edle Mittel erlangt werden. Der Schleichwege, und unerlaubte Mittel zur Erreichung seines Endzwecks anwendet, ist in was immer für einem Stande entweder ein Dummkopf, oder ein Bösewicht.

XXII.

a. Wann kann man den Akatholiken die Einrichtung einer eigenen Schule einräumen?

b. Wohin haben sie ihre Kinder in die Schule zu schicken, wenn sie keine eigene haben?

c. Wer hat ihre Schulen zu untersuchen, und davon an die Behörde Bericht zu erstatten?

Nach

Nach einer hohen Verordnung vom 23 August 1782 soll man an jenen Orten, wo keine katholischen Lehrer sich befinden, und doch die Zahl der Akatholischen entweder im Orte selbst, oder in der Gegend, wo sie ganz füglich dahin kommen könnten, einen eigenen Schulmann foderte, auf dessen Anstellung, und Einrichtung einer ihm eigenen Schule, die von dem ordentlichen Visitator zu untersuchen, und davon von eben demselben der Bericht an die Behörde zu erstatten ist, bedacht seyn. Ist aber ihre Gemeinde eben nicht zahlreich: so sind ihre Kinder in die katholische Schule zu schicken.

Und o! welch eine Gelegenheit haben jene Lehrer, die auf diese Art zweyerley Religionsgenossen in ihren Unterricht bekommen, welch' eine Gelegenheit, sage ich, haben sie, Gutes zu stiften! Wie verdient könnten sich hier wahrhaft christlich denkende, biedere Männer um die Kirche und den Staat machen, wenn sie beide Gattungen ihrer Schüler gut zu leiten geschickt und bemühet wären!

Die oft durch Meinungen und Gebräuche so sehr entzweyten, leider, noch so sehr

entzweyten Menschen würden in früher Jugend zur göttlichen Duldung gewöhnt; die Vorurtheile, und der darauf gegründete Partheygeist in der bürgerlichen Gesellschaft würden geschwächt, verdrängt, aus den Köpfen und Herzen der verschiedenen Religionsgenossen weggeschaffen, weggewischt; Sittlichkeit und Religiosität würden mehr befördert werden. Toleranz, die Joseph der Menschenschätzer eingeführt wissen will, die heilige Toleranz würde dann im himmlischen Gewande allgemein schon unter den Kleinen in Schulen wandeln, die aus selben tretenden Jünglinge hin an ihren Bestimmungsort begleiten, jede ihrer Handlung würde sie mit dem Gepräge wahrer Nächstenliebe zieren, und der Mann würde dann die beglückende Duldung mit eben dem Nutzen seine Kinder lehren, als er sie ehedem in der Schule einsog.

Mit Schauder denkt die Menschheit an jene gräulichen Verwüstungen, an jene herzerschütternden Auftritte, an welchen Mangel an Duldung Ursache war. Frankreichs Bluthochzeit in der höchst unseligen Bartholomäi Nacht, Spaniens Auto da Fe's, Jean Calasens Tod ꝛc. werden ewi-

ge Denkmale des Fanatismus, des verdammlichen Unsinns intoleranter Menschen bleiben. Staunen, entsetzen wird sich die Nachwelt bei Erzählung oder Durchlesung dieser, Gottes Meisterstück entehrenden, es unter das Vieh herabsetzenden Geschichten immer mehr und mehr, je mehr sie zur Duldung geführt, in Schulen geführt worden ist; und wie itzt gefühlvolle Menschen, wie itzt wahre Christen theilnehmende Thränen ihren unschuldig gemordeten Brüdern, ihren lieben Brüdern weinen: so werden die tragischen Auftritte des teuflischen Fanatismus unsern Enkeln unglaublich scheinen, wenn Duldung durch die Geschlechter mehr ausgebreitet seyn wird.

Heil also jedem biedern Manne, der auch Hand ans Werk legt, und die großen, heilsamen Entwürfe des menschenfreundlichsten Fürsten mitausführen hilft; Heil ihm, er sammelt sich Schätze für Zeit und Ewigkeit!

XXIII.

XXIII.

1) Was hat der Kreisschulenvisitator zu thun, daß die jüdischen Aeltern ihre Kinder in die deutschen Schulen schicken?

2) Wie sind die Judenkinder in Christenschulen zu behandeln, und wie sind ihre Prüfungen vorzunehmen?

Ehe ich diese Frage beantworte, muß ich von dem gegenwärtigen Zustande der deutschen, nach der verbesserten Vorschrift eingerichteten Schulen der Juden in Böhmen Manches sagen. Vielleicht wird meine kleine Anmerkung einigen meiner Leser nicht unangenehm seyn.

Die israelitische Nation zählte mit Ende des vorigen Jahrs schon 28 deutsche Schulen im Königreiche, welche auf 1200 Kinder besuchen, und worunter sich die am 2. Maymonat des 1782ten Jahrs, auf höchsten Befehl des gnädigsten Monarchen, Der alle Seine Unterthanen gleich hält, alle als Bürger Seiner glücklichen Staaten betrach-

tet, Der aller Seiner Landeskinder Vater ist; worunter sich, sage ich, die zu Prag mit vieler Feyerlichkeit eröffnete Hauptschule vorzüglich auszeichnet.

Die geschickten, thätigen, rechtschaffenen Lehrer an derselben, so wie der Lehrer der deutschen Judenschule im Dorfe Lieben nächst Prag, und die zu Kollin und Teplitz verdienen jedermanns Achtung, und den wärmsten Dank von ihren Glaubensgenossen, für den großen Eifer, mit welchem sie deren Kinder zum Besten des Staats erziehen.

Hr. Pinkas Kolin, der sich gleich bei Eröffnung dieser Hauptschule durch seine in Gegenwart eines sehr zahlreichen und ansehnlichen Auditoriums, über den Einfluß des verbesserten deutschen Schulinstituts auf die innerliche Bildung und äußerliche Wohlfahrt, gehaltene Rede Ehre erwarb, lehrt die Moral, die Weltgeschichte, die Karte Böhmens, und die Erdbeschreibung der k. k. Staaten; Hr. Moses Wiener, der verflossenes Jahr eine Nachricht von dem Ursprunge und Fortgange der deutschen jüdischen Hauptschule zu Prag, die gelesen zu werden verdient, im Drucke herausgab, lehrt die Kalligraphie, das ganze deutsche

Sprachfach nebst den schriftlichen Aufsätzen; Hr. Simon Gunzenhausen das Lesen, Rechnen, die Naturlehre, Naturgeschichte, und Erdmeßkunst; und dann Hr. Goldschmidt die Schönschreibung in den ersten zwoen Klassen mit vielem Nutzen der Kinder.

Die ganze Einrichtung an dieser Schule verdient Beifall: so wie die Einführung des Unterrichts in den verschiedenen, dem weiblichen Geschlechte unentbehrlichen Handarbeiten an der jüdischen Mädchenschule zu Prag alles Lob verdient.

Der Herr Probst von Schulstein hat sich auch hierin ein großes Verdienst erworben. Er trat mit den Vorstehern der Juden zusammen, machte ihnen die höchste Willensmeinung Sr. Majestät (Hofdekret vom 19 Weinmonat 1781) daß sie ihre Jugend zur bessern Ausbildung in gut eingerichtete deutsche Schulen schicken, bekannt, zeigte ihnen recht einleuchtend die Nothwendigkeit und den Nutzen einer zweckmäßigen öffentlichen Erziehungsanstalt ihrer Kinder, machte sie auf die großen Vortheile, die sie durch Einführung der Industrie in die Schulen einärnden würden, aufmerksam, und die Folge da

von

von war — die vernünftigen Obern gaben seinen eindringenden Vorstellungen allen Beifall, dankten dem gütigsten Landesfürsten für die Sorgfalt, die Er für ihr Wohl so sehr an Tag legt, und eine Schule wurde nach der andern errichtet; und gewiß werden noch mehrere ihr Daseyn erhalten, wenn nur immer solche Maßregeln auf eine besonders kluge Art angewendet werden.

Jene jüdischen Gemeinden, welche noch keine eigenen Schulen haben, und vorzüglich jene Juden, welche auf dem Lande zerstreut wohnen, sollen durch die in Beantwortung der 19 Frage angegebenen Mittel verhalten werden, ihre Kinder in die Christenschulen zu schicken.

Hier sollen sie, nach oben zitirter Verordnung, im Lesen, Schreiben, Rechnen unterwiesen, in ihrer Religion aber nicht beirret werden. Man kann sie auch auf besondere Bänke anweisen (Gubernialverordnung vom 11ten Jenner 1782) und wenn der Religionsunterricht gegeben wird, steht es ihnen — so wie den Akatholiken — frey, zu bleiben, oder die Schule zu verlassen.

Nach ihrem Gebrauche kann man ihnen auch gestatten, sich mit ihren Mützen zu bedecken.

Lehrer und Lehrlinge sollen sich alle Mühe geben, mit ihnen friedlich und freundschaftlich zu leben. Duldung zeichne sich gegen die Juden eben so, wie gegen die Akatholiken aus. Man erzähle den Schülern der dreyerlei Religionspartheyen mehrere rührende Geschichten von rechtschaffenen Katholiken, Protestanten und Juden, mache sie auf die edlen Handlungen der wechselweisen Dienstfertigkeit, Hilfe in Noth und Trübsal, Dankbarkeit, Gelassenheit im widrigen Schicksale, auf die vortrefflichen Beispiele, die uns viele Personen dieser drey verschiedenen Religionen von wahrer Nächstenliebe, vom kindlichen Gehorsame, von getreuer Befolgung der landesfürstlichen Gesetze, vom Vertrauen auf Gott u. a. m. geben, aufmerksam, und so wird man gewiß die Liebe und Neigung aller drey Religionsgenossen gegen einander anfachen, und wahre Einigkeit unter ihnen befördern.

Ihre Prüfungen, denen der Ortsvisitator und Kreisschulenaufseher beizuwohnen haben, sollen eben so, wie in Christenschulen, vor-

genommen werden. Die Schüler müssen, nach Art der verschiedenen Schulen, aus eben den Fächern auftreten, welche in unsern Dorf- Stadt- und Hauptschulen gelehrt werden; die einzige Religion ausgenommen, an deren Stelle die Sittenlehre tritt. Doch soll auch in Hinkunft (nach einer jüngst ergangenen Verordnung) in allen jüdischen deutschen Schulen von einem Rabbiner der Inhalt der Bibel und des Talmuds den Kleinen öffentlich beigebracht werden.

XXIV.

a. Mit welchen Requisiten muß der Lehrer versehen seyn, der bei der Landesstelle um ein Bestätigungsdekret einkömmt, und selbes erhalten will?

b. In welchen Fällen verdient der Lehrer seines Dienstes entsetzt zu werden?

c. Welches ist das beste Mittel, die Schullehrer zu prüfen, und die fehlenden zu rechte zu weisen?

d. Was hat der Visitator in dem Falle zu thun, wenn der Lehrer sich beschwert, daß er von seinem Patrone unbillig abgesetzt worden sey?

Schullehrer, die bei der Landesstelle um ein Bestätigungsdekret einkommen, und selbes erhalten wollen, müssen mit folgenden Requisiten versehen seyn. Sie müssen ihrem Petit 1) das Anstellungsdekret von der Obrigkeit 2) ein Attest von ihrem Kreisdechante oder Pfarrer über ihre guten Sitten, und 3) das Zeugniß der Musterschuldirektion über ihre Tüchtigkeit zum Lehramte beilegen. Ist daher einer oder der andere Schulmann an einer Hauptschule unterrichtet worden; so muß er sich (nach der allgemeinen Schulordnung 19 §, und den gedruckten Instruktionen vom Jahr 1777 und 79) noch einer Prüfung von der Direktion und dem Lehrpersonale der prager Musterschule unterziehen.

Hat er nun ein solches Bestätigungsdekret von der hohen Landesstelle: so kann er nicht nach Belieben der Vorsteher wie ein Handwerksgeselle weggeschickt, und nur in zween Fällen seines Amtes entsetzt werden.

Er-

Erstens: wenn er äußerst nachlässig in Beobachtung seiner Pflichten; oder ein Tyran seiner Untergebenen ist.

Zweytens: wenn er ein ausschweifender, die Sitten seiner Schüler verderbender Mensch wäre, der sich zum Vieh herabsäuft, böse Gesellschaften liebt, und Fehler an sich hat, die unmöglich bei einem Erzieher geduldet werden können.

Altershalben soll man wohl keinen Lehrer von seinem Amte schaffen; sondern ihm einen tüchtigen Gehilfen stellen, oder ihn auf eine andere Art anständig versorgen, und hiemit dem Manne, der viele Jahre lang fleißig gearbeitet hat, Erleichterung in seinen alten Tagen, zur Dankbarkeit für seinen unermüdeten Eifer und zum Troste aller Schulleute, verschaffen. Der Vorsteher, der einen Lehrer altershalber vom Dienste verstossen, und ihm sammt seiner Familie den ohnehin kleinen Bissen Brod nehmen kann, muß ein Barbar seyn, der die Menschheit ganz ausgezogen hat. Der Musketier bekömmt als Invalide Unterhalt, und der Jugendlehrer soll als Invalide betteln, verschmachten?

Das beste Mittel, die Schullehrer zu prüfen und zu erfahren, quid valeant humeri, quid ferre recusent, ist: wenn man sie lehrend vorgehen läßt. Fehlt ein oder der andere Schulmann in seinem Unterrichte: so ist das bewährteste, das wirksamste Mittel, ihn zu verbessern das, wenn der Visitator entweder zur Stelle, oder gleich darauf gegründete Anmerkungen über den fehlerhaften Unterricht macht, diese Notaten dann dem beurtheilten Lehrer unter vier Augen zur Richtschnur übergiebt, mit ihm sich über die Methode bespricht, sich dann in der folgenden Schulstunde an dessen Statt selbst hinstellt vor die Kinder, und musterhaft nach Erforderniß diesen oder jenen Gegenstand lehrt, den Schulmann darauf recht aufmerksam macht, und sich denn nach geendigter Stunde über die Art zu lehren noch einmal mit ihm unterredet.

Dieß ist eine der Haupterfordernisse der Kreisschulvisitatoren; denn dadurch können sie ungleich größern Nutzen schaffen, als ehedem die ordentlichen Kreiskommissäre, welche, da sie sich ihrer vielen anderen Geschäfte wegen mit dem Schulwesen nicht

ge-

genug bekannt machen konnten, auf ihren Visitationen den gehaltenen Schulprüfungen, oder dem Unterrichte nur beiwohnten und — beiwohnten. Das Schulgebäude untersuchen; sehen, ob viele Kinder in die Schule gehen, ob die erforderlichen Schulgeräthe vorhanden ꝛc. ꝛc. das kann freylich jedermann, der auch kein Poedagog ist; aber Mittel zur guten Schulzucht angeben, die Fähigkeiten der Kleinen ausforschen, über Methode raffiniren, musterhaft lehren, zweckmäßig dirigiren u. d. gl. das, das zeichnet den wahren Kreisschulkommissair aus.

Beschwert sich ein Schulmann, daß er von seinem Patrone unbillig abgesetzt worden sey (was aber ohnehin nur geschehen könnte, wenn der Lehrer noch kein Bestätigungsdekret von der hohen Landesstelle hätte) so muß der Kreisschulvisitationskommissär die Sache auf eine sehr bescheidene Art untersuchen, beide Partheyen einzeln vornehmen, und alles gütlich auszugleichen sich bemühen. Findet der Visitator den Schulmann unschuldig, und giebt der Schulpatron seinen gründlichen Vorstellungen nicht nach: so müssen denn Obrigkeit und kaiserliche Befehle Wirkung thun. Kann er aber

den unbillig Abgesetzten bei einer andern Schule unterbringen: so wäre das wohl das Beste; denn Eintracht würde doch immer leiden. Manche Vorgesetzte wollen gar selten einen Fehler gegen ihre Untergebenen wieder gut machen!

XXV.

a. Wie hat man im Falle einer gelegten Hinderniß, oder einer entstandenen Abneigung sich und der Schule Ansehen zu verschaffen?

b. Was sind die Seelsorger verpflichtet, für die Schule und in derselben zu thun?

c. Wie ist der Geistliche, welcher aus Vorurtheil dem itzigen Schulwesen gram wäre, oder es wohl gar zu hintertreiben suchte, zu behandeln?

d. In wie weit stehet der Schulmann unter dem Pfarrer?

Da man in allen Kreisen des Königreichs einleuchtende Beispiele der Wohlthätigkeit, mit welcher man die Schulverbesserung beherzigt, gesehen: so läßt sich nicht denken, daß sich jemand wider das heilsamste Institut, und wider die heiligsten Absichten der verklärten Stifterinn, und ihres großen Sohnes des gnädigsten Beförderers desselben sträuben sollte *); wohl aber läßt sich mit gutem Grunde hoffen, daß beinahe der größte Theil des Landes von dem Nutzen der verbesserten öffentlichen Erziehung überzeugt ist. Sollten aber dennoch, wider alles Vermuthen, dem Visitator hie und da seinen Verfügungen Hindernisse gelegt werden, oder sollte er etwa eine entstandene Abneigung gegen das Schulinstitut merken: so findet er hier das Feld, worauf er seine Einsicht, Klugheit, Geduld und Standhaftigkeit zeigen kann.

*) Hier ist der christliche Volksunterricht von den k. k. Verordnungen im Religions- und Aufklärungsfache, und von der Hauptpflicht dem Monarchen ohne Murren zu gehorsamen, von Matthias Herzog, Domvikar zu Budweis, zu empfehlen.

Die Erfahrung bestätiget es, daß in jenen Orten die Einführung der verbesserten Schulen immer mehr Widerstand gefunden, wo eine schlechte Erziehung der Einwohner ehe vorausgegangen. Wenn nun der Kreisschulenvisitator und überhaupt jeder Direktor und Lehrer dieß bedenkt: so muß er sich bei solchen Fällen um so mehr bestreben, den Nutzen und die Vortheile des verbesserten öffentlichen Unterrichts recht auffallend zu zeigen; er muß gelegenheitlich zum Besten des Instituts sprechen, den Aeltern durch freundschaftliche Unterredungen beweisen, daß man mit dem neuen Schulwesen nichts anders wolle, als jeden Menschen nach seinem Stande zu unterweisen und zu bessern, daß man alle Gegenstände wie vorher, nur auf eine leichtere und faßlichere Art lehre. Dann muß man ferner bei den öffentlichen Prüfungen recht einleuchtend darthun, daß die Kinder in diesen Manchen noch verhaßten Schulen doch so viele Vortheile für ihr künftiges Leben sammeln.

Das moralische Ansehen der Vorgesetzten und Lehrer wird hier auch ungemein viel thun. Ist man von der Rechtschaffenheit und den Kenntnissen des Vorstehers über-

zeugt:

zeugt: so wird man auch von seinen Einrichtungen eine gute Meinung hegen.

Daß Geistliche sich der Ausbreitung des Guten widersetzen, daß sie der Schulverbesserung Hindernisse legen, oder nur gegen selbe eine Abneigung haben sollten, läßt sich ja gar nicht denken. Es kann gar nicht möglich seyn, daß Männer, die so viele Jahre Philosophie und Theologie studirten, deren Amt es vorzüglich ist, ihre anvertrauten Schafe zu leiten, selbe den Weg des Heils zu führen, daß solche Männer, der heiligsten Absicht des Monarchen und höchstdessen weisen Gesetzen und den Verordnungen ihrer eigenen Behörde schnurgerad widersprechen sollten. Unmöglich ist es, daß Seelsorger den edlen Endzweck der verbesserten Schulenverfassung verkennen, und selbe nicht als einen Theil ihres Berufsgeschäftes, von dessen Beförderung die Glückseligkeit des gemeinen Wesens abhängt, und von dessen Vernachlässigung sie die strengste Rechenschaft vor dem göttlichen Richter werden geben müssen, ansehen, oder etwa gar glauben sollten, daß das Schulwesen außer ihrem Bezirke liege. Sie dürfen sich auch nur erinnern, daß ihr ferneres Aufkommen

davon abhange, und der Kreisschulenkommissäir demjenigen, welchen er so faul und seicht fände, sein höchst nothwendiges Attest versagen müsse. Es ist gar nicht zu vermuthen, daß Priester kein moralisches Gefühl fürs wahre Gute haben, von Vorurtheilen eingenommen seyn, und nicht wissen sollten, daß die Schulenverbesserung mit der Seelsorge auf das engste verbunden ist; daß man kein guter Seelsorger seyn könne, wenn man die Erziehung der Jugend außer Acht läßt; daß keine ihrer Arbeiten sich so lohne, als eben diese. Also noch einmal, es ist nicht möglich, daß der Klerus so denken könnte. Es müßten nur noch einige von den Mönchen seyn, die bei Einführung des verbesserten deutschen Schulinstituts ein Zetergeschrey dawider ausstießen, die sich damals so sehr dagegen sträubten. Doch auch diese können das itzt nicht mehr; sie sind auf einmal so verliebt in das Schuleninstitut geworden, daß Viele aus Eifer dem Staate zu dienen, dem sie ehedem so lange überflüßig waren, nach einem 10 — 14 tägigen Aufenthalte an der prager Musterschule, Hauptschuldirektorialzeugnisse abholen *), und al-

*) Man könnte von der geringen Mühe, als sich solche Mönche bei ihrer Vorbereitung

zu

le — etwas einträglichere Stellen wegkappern wollen. Da sie auch so glücklich sind, selbe zu erhalten: so ist ja auch von ihrer Seite nicht mehr zu befürchten, daß sie ein Institut, das ihrer so sehr bedacht ist — hassen sollten.

Diese Frage scheint mir also ganz überflüssig zu seyn. Jeder Seelsorger wird wissen, daß er verpflichtet ist, in seinen Predigten und bei allen Gelegenheiten zum Besten der verbesserten öffentlichen Erziehung zu reden. Die Kapläne sind verbunden, wöchentlich wenigstens zweymal in der Schule die Religion zu lehren, und die Pflicht

zu den Katecheten- und Hauptschuldirektorstellen geben, mathematisch schließen: Pondus magisterii tanto levius existimant, quanto minus vim magnitudinis illius ignorant; die weise Musterschuldirektion zu Prag selbst bezeugt ihr Mißfallen darüber: aber Priester müssen ohnehin nicht nur Theologen, sondern auch Aesthetiker, Redner, Philosophen, Historiker, Naturkündiger ꝛc. ꝛc. seyn, wissen also schon Alles im voraus, sagte jüngst ein Ordenspater, ergo brauchen sie nur etliche Tage den Vorlesungen an der Musterschule beizuwohnen, und sie sind — ausgemachte Direktoren.

des Pfarrers oder Dechants fodert, öfters nachzusehen, und gute Anstalten zur Aufnahme der Schule zu treffen.

In Hinkunft wird kein Seelsorger mehr den Schulmann als einen Knecht behandeln, wird ihn (nach höchster Willensmeinung des Monarchen) nicht mehr zu den niedrigsten Diensten gebrauchen, wird ihn nicht mehr mit dem groben Du, auch nicht mit dem verächtlichen Er anreden; er wird selben, nach dem Beispiele des Kreisschulvisitators, Herr nennen, als einen seiner Mitarbeiter betrachten, ihm freundlich begegnen, und so hinwiederum verdiente, wahre, vollkommene Achtung seiner Würde und Person von dem Schullehrer erhalten. Durch Herablassung erhält man immer mehr Liebe, man wird mehr geschätzt, als durch dummen, lächerlichen Stolz, mit dem wir auf Andere herabsehen. Ungleich mehr liebt man den Vorgesetzten, der uns manchmal freundlich die Hände drückt, als den, welcher es uns unaufhörlich fühlen läßt, daß er — unser Vorsteher ist.

XXVI.

XXVI.

a. Was für Requisiten hat der Schulmann bei der Untersuchung vorzulegen?

b. Wie kann der Visitator das wahre Betragen des Lehrers gegen Aeltern, Vorgesetzte und Kinder, wie kann er den wahren Stand der Schüler überhaupt am sichersten erfahren?

Vor allem muß sich der königliche Visitator bei Untersuchung einer Schule vom Lehrer das Buch, worein dieser alle Verordnungen, die jedem Schulmanne bekannt gemacht werden müssen, von Wort zu Wort eingetragen hat, aufweisen lassen. Sollte der Schullehrer das Schulverordnungsbuch aus seiner Nachlässigkeit nicht geführt, oder von dem Magistrate und den Beamten die Schulverordnungen zum Abschreiben nicht erhalten haben: so wären sowohl der Schulmann, als die benannten Vorsteher deswegen zur Verantwortung zu ziehen. 2) Muß der Schulmann das aus

dem Taufbuche verfaßte Verzeichniß aller schulfähigen Kinder; 3) Den Fleißkatalog *) und 4) die Disciplinartabelle vorlegen.

Ferner soll 5) der Lektionskatalog, und 6) Bücher von jedem Lehrgegenstande vorhanden seyn, damit der Visitator aus je-

*) Dieser Fleißkatalog, den man auch die Fleißtabelle nennt, enthält die Namen aller Schüler einer Schulklasse, nicht nach alphabetischer Ordnung, sondern der Reihe nach, wie sie in den Bänken sitzen. Man notirt in selbem das Ausbleiben, oder Zuspätkommen der Kinder, und hat dabei den Vortheil, daß man ungleich weniger Zeit benöthiget, die Abwesenheit mancher faulen Schüler zu wissen, als ehevor. Da mußte man alle Namen herablesen, und dieß nahm oft ein Viertelstunde weg; itzt frägt man nur: Wer fehlt in der ersten Bank? Und der Knabe, der der erste in der Reihe sitzt (welches für ihn eine Art von Belohnung für seinen Schulfleiß ist, um so mehr, da er eine kleine Aufsicht über sämmtliche Mitschüler in seiner Bank hat) antwortet sittsam: In der ersten Bank fehlt keiner; oder N. N. ꝛc., und in einer, höchstens zwey Minuten ist man fertig.

nem ersehe, ob die Eintheilung der Lehrfächer gut geschehen, und damit er aus diesen bestimmen könne, was geprüft werden soll. Auch müssen 7) die monatlich gesammelten Probschriften der Schüler, und 8) das zu führende Tagebuch, in welchem alle bemerkenswürdige Vorfälle und Verbesserungen, die von Zeit zu Zeit an der Schule geschehen, angemerkt sind, vorgezeigt werden.

Weil es dem Kreisschulenvisitationskommissär vorzüglich darum zu thun seyn muß, daß er den wahren Stand der Schule, deren Untersuchung er vornehmen will, erfahre: so muß er kein Cirkular ehe vorausschicken; unvermuthet muß er die Schule — so zu sagen — überfallen. Wenn dieß nach einer vor nicht langen gehaltenen Visitation geschieht, um so besser ist es. Auf so eine Art entdeckt er gewiß am sichersten den fleißigen und geschickten Lehrer, und kömmt hinter die Trüge, die ein nachläßiger Schulmann ihm spielen könnte, wenn er seine Ankunft voraus wüßte.

Ferner, wenn der Kommissair Gelegenheit sucht (und die beut sich gewiß oft dar) Vorgesetzte, Aeltern und Kinder in Abwe-

senheit des Schullehrers zu sprechen, und wenn er dabei seinen Stand verbergen kann: so erfährt er gewiß am sichersten die wahren Gesinnungen jener gegen diesen. Freylich darf er hier nicht nur hören, sondern er muß alles wohl auseinander zu setzen wissen. Denn es kann geschehen, daß Manche wider den Lehrer murren werden, und selbst dieß Murren kann für ihn eine Empfehlung seyn; Neid, Dummheit, Verläumdung, Bosheit haben leider ja noch immer ihre Anhänger! — Und wer kann denn Allen Recht thun?

XXVII.

Wie kann der Visitator am besten die Fähigkeiten und die Verwendung dieses oder jenes Schülers ausforschen, und wissen, wer der beste Schüler sey, und folglich ein Stipendium oder eine Fundation vor andern verdiene?

Von jeher haben sichs alle vernünftigen Männer, denen man die Erziehung

der

der Jugend anvertraute, vorzüglich angelegen seyn lassen, die Fähigkeiten ihrer Schüler auszuforschen, und nach ihrem wahren Werthe zu taxiren. Denn sie wußten, daß nicht nur Unterricht, sondern auch Kirche und Staat leiden würden, wenn die Talente der Kleinen nicht entdeckt, und nach ihren verschiedenen Richtungen nicht ausgebildet würden. Wer zweifelt, daß es auch unter den Bauernjungen die besten Köpfe giebt? Im Durchschnitte genommen, sollen freylich die Kinder der Landleute bei dem Pfluge bleiben, den ihre Väter führten; aber wenn hie und da bei einem Bauerknaben besondere Fähigkeiten hervorleuchten: soll man denn seinen Geist unterdrücken, und ihm nicht vielmehr eine Bahne öffnen, auf der er seine großen Anlagen zum Besten des Staats ausbilden kann?

Der soll studieren, der Fähigkeiten dazu hat; dem soll der Weg zu höhern Wissenschaften offen stehn, von welchem man sicher hoffen kann, daß schon in den Knospen seiner Seelenkräfte herrliche Früchte schlummern; er mag denn der Sohn eines Adelichen, eines Kapitalisten, eines Beamten, eines Bürgers

gers oder Landmanns seyn. Hier kömmt nicht die Geburt, nicht das Ansehen der Aeltern, nicht der Reichthum derselben; die Fähigkeiten, die Talente des Knaben kommen in Anschlag. Eine der ersten Sorgen eines Schulvorstehers muß daher die seyn, daß er die Fähigkeiten der Lehrlinge wohl ausforsche, und entdecke, welcher der fleißigste Schüler sey, und folglich (nach der höchsten Willensmeinung des Monarchen) vor andern ein Stipendium verdiene *).

Da es wenige Schulaufseher geben wird, die so wie jener vortreffliche und gelehrte k. k. Kabinetssekretair, der vor etlichen Jahren die prager Musterschule mit seinem unvergeßlichen Besuche beehrte; da es (sage ich) wenige Schulvorsteher geben wird, die so wie dieser philosophische Staatsmann aus den Gesichtszügen der Kinder, auf den er-

*) Die vortreffliche Einrichtung der Stipendien und Fundationen für die Studierenden im Böhmen kann jeder Schulvorsteher zum besten aus dem erst jüngst herausgekommenen Buche: Studentenstiftungen im Königreiche Böhmen betitelt, das den erhabenen, gelehrten Herrn Gubernialrath, Ritter von Riegger zum Verfasser hat, ersehen.

sten lavaterisch-physiognomischen Blick, deren Talente und Verwendung angeben, richtig angeben könnten, und auch nicht immer die Größe der Fähigkeiten eines Knaben auf seiner Stirne zu lesen ist; sondern sehr oft in ihrer Hülle ganz verborgen liegt: so muß der Schulvorsteher nach dem Beispiele des weisen Sokrates an diejenigen, welche seiner Leitung anvertraut werden, mehrere und verschiedene Fragen stellen, damit er aus ihren Antworten ihre Fähigkeiten erforsche. Der Visitator muß sich nach dem schönen Sprichworte: Adolescens loquere, ut te videam, halten, und den Schülern sämmtlich etliche Fragen, deren Beantwortung Witz und Verstand fodert, aufgeben. Wer die geschwindesten und da bei richtigsten Antworten giebt *), wer bei Erzählung einer oder der andern lehrreichen, intressanten Geschichte zum meisten Aufmerksamkeit und Antheilnehmung an dem Wohl oder Weh der handelnden Personen äußert, welcher mit einer vorzüglichen, bescheidenen Kühnheit,

*) Diese Antworten können von allen Schülern geschrieben werden; wobei man auch die beste Gelegenheit hätte, die Stärke des schriftlichen Ausdrucks, der Kalligraphie und Orthographie der Schüler zu erfahren.

und in guter Sprache dieselbe wieder herzählt *), und die passendsten Moralen daraus zieht, der ist sicher der beste Kopf unter seinen Gespielen, und verdient vor andern ein Stipendium.

XXVIII.

a. Wie ist bei Untersuchungen das Protokoll aufzunehmen, und abzuschliessen?

b. Wie hat der Visitator das Protokoll einzuleiten, daß er sich wahrscheinlicher Weise versichern könne, daß dasjenige, was er darin aufzeichnet, auch zuverläßig geschehen werde?

c.

*) Facile percipere illa, quæ traduntur, & fideliter illa retinere, ist der bekannte Probirstein des Gedächtnisses; aber nichts, als gut auswendig lernen, ist kein Beweis, daß der Knabe dem Studiren zu widmen sey: daher kömmt es, daß ehedem so viele Jünglinge mit ihrem trefflichen Gedächtnisse auf den Gymnasien brillirten, und in den hohen Schulen — ein höchst traurige Figur spielten.

c. Wo hat der Visitator bei Anständen sich Raths zu erholen, und durch welche Mittel kann er die widerstrebenden Aeltern, Gemeinden, Magistrate und Obrigkeiten ohne weiters zur Schulverbesserung verhalten?

Ist der Akt der Untersuchung, bei welcher der k. Kreisschulenvisitationskommissair auf alles das, was die innere und äußere Einrichtung der Schule betrifft, wohl Acht hatte, und sich alles aufzeichnete, was er überhaupt Gutes sowohl als Mangelhaftes fand; ist dieser Akt vorüber: so muß er, um das Protokoll mit Nutzen aufzunehmen, eine Konferenz mit dem Ortsschulaufseher, dem Pfarrer, den Vorstehern der Gemeinde, und allen denen, die bei der Schule was zu sagen haben, halten; ihnen für das in die Schule eingeführte Gute herzlich danken, den Nutzen desselben zeigen, und dann alle Beschwerpunkte ordentlich und verständlich vorhalten; sie denn auf die höchsten Verordnungen wieder erinnern, ihre Vorstellungen anhören, dadurch auf den Grund dringen, wo es hauptsächlich fehlet, und dann

zweck-

zweckmäßige Mittel zur Abstellung dieses oder jenes Hindernisses, und zur Verbesserung dieses oder jenes Gegenstandes vorschlagen.

Alle wichtigeren Punkte, die da vorkommen, werden nebst dem Gutachten eines jeden Anwesenden in das Protokoll aufgenommen, und damit der Visitator sich versichern könne, daß dasjenige, was im Protokoll abgeschlossen worden ist, auch zuverlässig geschehen, und er hiedurch sein gestecktes Ziel erreichen werde: so muß das Protokoll zweymal, für ihn und für den Ortsschulaufseher, rein abgeschrieben, und eben so oft mit eigenhändiger Namensfertigung eines jeden Gliedes der Kommission unterschrieben werden. Dann können keine Einwendungen und Ausflüchte mehr Statt finden. Alle würden dann das Versprochene um so ehe thun müssen, weil selbe auch ein Protokoll als Richtschnur im Orte haben, und weil der Kommissair sie mit ihrer eigenhändigen Namensunterschrift zurechte führen könnte.

Sollte der Visitator, im Weigerungsfalle mancher Obrigkeiten, Magistraten, Gemeinden, oder Aeltern, außer Stand gesetzt werden,

den, manches Gute, Nützliche und Erforderliche zu endigen: so hat er sich, in Folge einer hohen Gubernialverordnung vom 16 Oktober 1782, an das königliche Kreisamt zu verwenden, und von hieraus die Schulenverbesserung zu betreiben. Sollten aber auch die kreisämtlichen Befehle nicht hinlangen, und die Beschwerden der betreffenden Gemeinden und Herrschaften heben können: so muß er sich (nach einer Gubernialverordnung vom 8 März 1784, nach welcher die Trennung der hierländischen Schulkommission geschehen, und diese mit der hohen Landesstelle vereinigt worden) an das hochlöbliche Gubernium, als wo alle derlei Geschäfte gleichsam wie in einen Mittelpunkt zusammenkommen, verwenden; von wannen dann die weitern, zur gewissen Behebung der Hindernisse genug wirksamen Mittel werden angewendet und betrieben werden.

XXIX.

Welche sind die Haupteigenschaften eines Kreisschulenvisitators?

Da es das Amt und die Schuldigkeit eines königlichen Kreisschulenvisitationskommissairs fodert, alle Kreisschulen zweckmäßig zu untersuchen, zu verbessern, und im vorschriftmäßigen Stande zu erhalten: so erhellet daraus, daß ein solcher k. k. Beamte den Umfang des ganzen verbesserten deutschen Schulinstituts, daß er alle hohe Hof- und Gubernialverordnungen, die im Betreff des deutschen Schulwesens seit 1775 ergangen sind, vollkommen inne habe; daß er überhaupt „verstehe, und auszuüben wisse, was Oberaufseher, Direktoren, und Lehrer der Dorf- Stadt- Haupt- und Musterschulen zu „verstehen, und auszuüben haben *).

Diesemnach muß unter allen Haupteigenschaften eines Visitators wahre Frömmigkeit den ersten Platz behaupten Er muß in allen seinen Handlungen zeigen, daß er ein tugendhafter Mann ist, der nach ächten Grundsätzen, nach dem heiligen Beispiele

*) Die Worte der Nachricht, die bei Ausschreibung des Konkurses für die Kandidaten zu Kreisschulkommissairstellen von einer wohllöbl. Schulenoberdirektion in Prag an das Publikum ergangen ist.

des Welterlösers handelt, und als Patriot nichts so sehr wünscht, nichts so sehr am Herzen hat, als durch Verbesserung der Volksschulen, nach der weisesten Absicht des Monarchen, höchstwelchem er unverbrüchlichen Gehorsam und unerschütterliche Treue geschworen, zum wahren Besten seiner Mitbürger beizutragen.

Er arbeitet daher mit unermüdetem Fleiße an seiner eigenen weitern Ausbildung, sammelt tagtäglich mehrere Kenntnisse, macht immer mehrere Erfahrungen, und entdeckt mit seinem philosophischen Geiste neue Wahrheiten, die er denn Andern mittheilt, und so seine Untergebenen belehret. Er ist ganz Enthusiasmus für sein Amt; die Begierde Gutes zu thun, der Kirche sowohl als dem Staate zu dienen, ist ihm zum Affekte geworden.

Da er weiß, daß die Aufklärung (welche, wie H. Basedow in seinem neuen Werkzeuge zur gemäßigten Aufklärung der Schüler durch die Lehrer des Mittelstandes sagt, nichts anders ist, als Ausbreitung wahrer, unverfälschter Begriffe von dem Zustande und der Bestimmung den Menschen, von der Möglichkeit, auch in der

ge-

geringsten Ständen sich wohl zu befinden, von der dazu nöthigen Arbeitsamkeit und Häuslichkeit in jedem Stande, von der Verbindung der Rechtschaffenheit mit der Glückseligkeit dieses und jenes Lebens unter der unaufhörlichen allväterlichen Regierung Gottes über jede Seele) da er nun weiß, daß diese nöthige Aufklärung sonder Zweifel in den Volksschulen ihren Anfang nehmen müsse; daß es bei der Menschenbesserung hauptsächlich auf freywillige Mitwirkung ankomme: so ist er die Freundlichkeit selbst gegen alle Die, mit denen er zu thun hat, und sucht mit dahinreissender Beredtsamkeit Vorsteher und Kinder für die gute Sache einzunehmen.

Uiberzeugt, daß da mehr Aufklärung bewirkt werden müsse, wo noch wenig Licht aufgegangen, untersucht er auch vor allen andern die Grade desselben, um darnach seine zweckmäßigen Verfügungen treffen zu können.

Mit aller Klugheit betreibt er seine Geschäfte. Er nimmt die Menschen immer so, wie sie sind, und behandelt sie, wie sie seyn sollen.

Nie-

Niemalen will er Alles auf einmal; er geht in allen seinen Unternehmungen stuffenweise vor.

Die guten und schlechten Schulen besucht er zuerst; um durch aufgestellte Beispiele fleißiger Lehrer die unfleißigen an die genaue Befolgung ihrer Berufspflichten zu erinnern.

Wird Geduld und Nachgiebigkeit erfodert: so hat er sie. Will man ihm aber Schreckbilder aufstellen, so läßt er sich dadurch nicht täuschen, geht getrost auf selbe zu, und entlarvet sie.

Biederer Sinn zeigt sich auf seiner offenen Stirne; Unpartheylichkeit bei allen seinen Vorgängen; Munterkeit in allen seinen Unternehmungen.

Er ist der zärtlichste Kinderfreund. Mit süßem Vatergefühl wandelt er in den Cirkeln der Kleinen, ganz Liebe, ganz Neigung gegen sie. Es ist eine Lust zu sehen, wie diese sich freuen, wie freundlich sie lächeln, wenn er in ihre Schulen tritt; sie empfinden es, daß er sie liebt, daß er ihr

Be-

Bestes wünscht, und selbes zu befördern unaufhörlich bemühet ist. Denn er ist ungemein gern unter ihnen, läßt Spiele und Tafeln, Spatzierfahrten und Jagden Andern über, und arbeitet in Schulen und in der Studierstube, auf Kommissionen und in der Amtskanzley fürs Vaterland.

Wahrheit ist ihm heilig; er spricht und handelt unverbrüchlich nach den Vorschriften derselben, und läßt seiner Gerechtigkeit weder mit Gold noch andern eigennützigen Verheissungen die Augen blenden.

Alle Verständigen, alle Gutgesinnten geben ihm daher Beifall; und er wird denselben auch von allen Uibrigen, deren Sehkraft minder stark ist, erhalten, wenn sie aus den Früchten seiner weisen Anstalten auf die Vortrefflichkeit derselben zu schliessen im Stande seyn werden.

Wohl dir Böhmen! bald werden nebst deinen vielen verdienten Jugendlehrern noch sechszehn solche brave, biedere, geschickte, thätige Männer, so wie ich sie itzt schilderte, mit vereinigten Kräften an der Verbesserung der öffentlichen Erziehung deiner auf-

kei-

keimenden Bürger arbeiten, und die späteste Nachwelt wird noch Denjenigen preisen, Der diese herrliche Verfügung getroffen hat.

XXX.

Das königliche Kreisamt, oder die hohe Landesstelle fodert einen gutachtlichen Bericht, wie das Schulgebäude in Lenzendorf zu Stande zu bringen wäre; nachdem die Gemeinde ihre Armuth vorschützt, und die Obrigkeit sich weigert?

Wohllöbliches k. k. Kreisamt.

Unterzeichneter macht die berichtliche Anzeige, daß er bei seiner den 18ten Hornung vorgenommenen Untersuchung der Schule zu Lenzendorf die dasige Gemeinde zur Herstellung des äußerst baufälligen Schulgebäudes wirklich zu arm gefunden, und daß die Obrigkeit ihren Beitrag mit vorgeschützten, unstatthaften Entschuldigungen abgelehnt habe.

Nach der hierzu vorgenommenen Kommission ergiebt sich, daß zwar die Gemeinde in Folge des vorgehaltenen 3 § der allgemeinen

Schulordnung bei der Herrschaft bittlich um die Herstellung der Schule eingekommen, und zur Beiführung der Baumaterialien, nicht minder die Aermern zu Handarbeiten sich erboten haben; allein die Herrschaft nichts zum Baue verwilligen wolle.

Daher ließ Unterzeichneter den Extrakt des dasigen Kirchenvermögens (Beil. A) beheben, und aus allen dem erachtet er, im Stande zu seyn, sein

Gutachten

mit dem anzufügen, daß die Unkösten des Schulgebäudes

a) aus dem entbehrlichen Kirchenvermögen, laut Gubernialverordnung von 17. Aug. 1781.

b) aus dem unverweigerlichen Beitrage der Herrschaft, als welcher aus einer guten Bildung der Jugend gewiß viele Vortheile erwachsen; und

c) von unentgeltlicher Herbeiführung der Materialien und unentgeltlichen Mitarbeiten, nach dem Baurisse B), und dem Kostenüberschlage C) bestritten werden können.

Womit von einem wohllöbl. k. Kreisamte das Fernere verfügt werden möge.

Anhang

von 34 k. k. Hof- und Gubernialverordnungen, die im Betreff der Verbesserung des deutschen Schulwesens seit 1775 ergangen sind, und auf welche in dieser Schrift Beziehung geschieht.

Verordnung vom 31 August 1775.

Die Schulgebäude in den k. k. Erblanden sind in guten Stand zu setzen, und die hiezu nöthigen Geräthschaften, als: Tische, Bänke und Tafeln ohne Verzug herbeizuschaffen. Anbei wird untersagt, die alten Lehrbücher zu gebrauchen, und nur die in Wien und Prag gedruckten, vorgeschriebenen Bücher erlaubt. Endlich werden die Schullehrer sämmtlich zu der verbesserten Lehrart angewiesen.

Verordnung vom 19 Okt. 1775.

Die Schullehrer sollen sich nach den Schulgesetzen fügen, und die Jugend nebst der böhmischen auch in der deutschen Sprache zu unterrichten sich befleißen.

Verordnung vom 19 Sept. 1776.

Die Schullehrer sollen sich die neugedruckten Schulordnungen anschaffen, und von nun an die Zahl der schulfähigen Jugend verzeichnen, und sowohl die lernende als nicht lernende Jugend sammt der Ursache des Ausbleibens anmerken, diese Konsignazion aber dem k. Kreisamte zur weitern Begleitung einreichen.

Verordnung vom 11 Jäner 1776.

Die Namen der Schulenaufseher auf dem Lande sind zu verzeichnen, ihnen sowohl weltlich= als geistlichen Obrigkeiten die Instrukzion mitzugeben, und, falls die Schullehrer ihren auferlegten Pflichten nicht nachkämen, oder Mißbräuche einführten, hierüber, so wie über einige neue Vorschläge der Bericht an die Oberschuldirekzion zu erstatten.

Verordnung vom 27 Jun. 1776.

Die weltlichen Schulaufseher sind aus dem Rathsmittel, in Dörfern von Dorfrichtern, und die geistlichen von den Landdechanten

oder Vikarien zu bestellen, welche darauf zu sehen haben: 1) Ob die nöthigen Schulzimmer sammt dem gehörigen Schulgeräthe hergestellet worden. 2) Ob der Schulmann mit einem Attest von der Normal- oder einer andern Hauptschule versehen sey. 3) Ob die Kinder Bücher haben oder nicht, und ob sie die neuen oder alten kaufen. 4) Ob sie die neuen theurer, als der Preis bestimmt worden, bezahlen. 5) Ob die Armen die Schulbücher umsonst bekommen. Uibrigens sollen die Schulaufseher die ausschweifende Jugend zum Schulgehen anhalten, und sonst wenigstens monatlich einmal die Schulen besuchen.

Verordnung vom 25 Jul. 1776.

Die neuen Schullehrer müssen von der Normalschule geprüft seyn, und ein Anstellungsdekret haben, und die Schulaufseher haben in ihren halbjährig zu erstattenden Berichten allemal in der letzten Kolumne unter den Anmerkungen bei jedem Schulmanne das Jahr seiner Anstellung, dann ob, und wo er unterwiesen worden, anzuzeigen.

Verordnung vom 8 August 1776.

Dem Oberschulaufseher Herrn Kindermann von Schulstein ist an allen Orten, wo derselbe zur Visitirung der Schulen anlanget, die gehörige Assistenz zu leisten.

Ver-

Verordnung vom 19 Sept. 1776.

Schulgesetze sollen auf das Genaueste beobachtet werden.

Verordnung vom 6 Christmonat 1776.

Für die erkauften Schulbücher wird jeder Gemeinde der 4te Theil gratis für die arme Jugend ausgegeben.

Verordnung vom 5 Jun. 1777.

Jeder Schullehrer, welcher angestellet werden will, soll sich nach dem Tode eines andern, mit Normalzeugnissen versehen, binnen 8 Tagen beim Kreisamte melden.

Verordnung vom 11 Sept. 1777.

Den Schulleuten sollen alle ihre vormaligen Einkünfte, wie sie selbe im Jahre 1772 nach ihrer Fassion genossen haben, gelassen werden, weil sie 1tens gegen die vorigen Zeiten gegenwärtig mit der Ausbildung der Jugend eine weit größere Arbeit haben, mithin auch von der Gemeinde ein Mehrers um so mehr verdienen, als der erfolgende Nutzen nur der Gemeinde zu Guten kömmt. Weil 2tens der höchste Hof das Schulwesen auszubreiten nachdrücklich befiehlt, und nicht gestatten kann, die Schulleute in ihrem alten Einkommen schwächen zu lassen. Weil 3tens kaum 10 Schullehrer in Böhmen von ihrem

Schul-

Schuldienste zu leben haben; die übrigen aber alle sehr schlecht, einige sogar noch schlechter als Hirten und Knechte stehen; daraus unvermeidlich folgen würde, daß 4tens die Schulleute nicht nur, wie es kürzlich in Seltsch geschehen, emigrirten, sondern auch das ganze Schulgeschäft wider die allerhöchsten Gesinnungen zurückgehen würde. Endlich, weil es einer jeden Gemeinde ohnehin oblieget, ihre Lehrer, auf was für eine Art es immer geschehe, ex proprio zu unterhalten.

Verordnung vom 9 Okt. 1777.

Die deutsch- und lateinischen Schulen sind, laut gedruckten Patents, mit einander zu verbinden.

Verordnung vom 16 Okt. 1777.

Die Landschulen haben ihre Berichte durch die Oberaufseher derselben an die Kreisämter, und diese an die hochlöbl. Schulkommission einzusenden, und die Verordnungen zu erfüllen.

Verordnung vom 9 April 1778.

Da, wo bisher Gymnasien von 6 lateinischen Schulen vorhanden waren, sollen Hauptschulen von 4 Klassen errichtet werden.

Verordnung vom 18 Horn. 1779.

1) Die Schulgebäude sind vor allen andern zu schonen, und außer dem äußersten Nothfalle nicht zu Militärquartirungen, Spitälern und andern Bedürfnissen zu gebrauchen. 2) Die Gemeinden sollen gehalten seyn, sowohl ein Schulzimmer, als auch eine Wohnung für den Schulmann zu miethen, und auf ihre Kosten zu unterhalten. 3. Die Schulverordnungen und Instruktionen sind allemal den Kreisdechanten ohnentgeltlich mitzutheilen, welche hernach selbe ihren subordinirten Schulaufsehern und Lehrern bekannt zu machen haben, die auch solche abschreiben sollen. Endlich sind die Schulleute, welche einen gar zu geringen Gehalt haben, und sich durch besondern Fleiß im Schulwesen auszeichnen, bei der Oberschulkommission nahmhaft zu machen.

Verordnung vom 17 Jul. 1779.

Die Schulleute, die noch kein vorschriftmäßiges Attest von einer Muster- oder Hauptschule ihrer Fähigkeit, oder die nach Errichtung der Normalschule noch kein Anstellungsdekret erhalten haben, haben sich nach draußen bereits erlangten vorschriftmäßigen Unterricht in die Prüfung zu verfügen, und mit Vorzeigung ihres Attestes und ihres Anstellungsdekrets, um die Bestätigung bei der k. k. Schulkommission das Ansuchen zu machen.

Verordnung vom 9 Dezemb. 1779.

Um auf dem Lande ein desto fleißigeres Schulbesuchen zu veranlassen, und da bei Untersuchungen vorgekommen, daß sehr viele Kinder, ohne in der Schule gewesen, oder anderswo in dem Nöthigen der heil. Religion unterrichtet worden zu seyn, zu Handwerken u. in Dienste übergeben: so wird allen Obrigkeiten, Wirthschaftsämtern, Zünften, Richtern und Allen, die immer Kinder in Dienste oder aufs Handwerk annehmen, auf das schärfste geboten und aufgetragen, in Hinkunft weder Mädchen noch Knaben für Dienstboten aufzunehmen, weder sie aufzunehmen zu gestatten, wenn sie nicht zuvor ein schriftliches Zeugniß von ihren Seelsorgern haben, daß sie in der Schule öffentlich geprüft worden, und das Nöthige aus der heil. Religion und Sittenlehre wohl wissen, wie auch eine Kentniß der Religionswahrheiten, und alles dessen besitzen, was für die gemeinen Schulen vorgeschrieben ist, und was nur immer sie zu ihren Künsten und Handwerken vorbereiten kann; gleichwie die Schulverordnung in Ansehung der Waisen, Dienstboten und Handwerkslehrjungen §. 13, 14, 15 gebietet.

Verordnung vom 22 Febr. 1781.

Das Einkommen der Schulleute soll von allen Dominien, geist- und weltlichen Obrigkeiten, Magistraten und Schulaufsehern genau fassioniret werden; welche auch für dessen Richtig-

tigkeit zu haften haben; massen es höchst unbillig wäre, diesen der Herrschaft und Gemeinde bestens dienenden Schulmännern auch nur das Geringste zu entziehen, weil 1tens deren Gehalt ohnehin sehr gering ist, und nicht allemal dem Liedlohn der Taglöhner gleichet; 2tens, weil es wider die Billigkeit und Gerechtigkeit wäre, den Schulleuten zur Zeit, wo sie zu größerem Fleiße angehalten werden, ihre Lebensmittel zu schmälern; und 3tens allen Obrigkeiten ohnehin oblieget, ihre Schulmänner zu besolden, und standesmäßig zu unterhalten.

Verordnung vom 28 Christm. 1780.

Es ist, in Folge der Schulverordnung §. 18, jenen Lehrern, deren Gattinnen in ihren Schulen das Nähen und Stricken, das Flachs- und Wollespinnen eingeführet haben, vor andern eine Zulage versprochen worden. Ingleichen wurde jenen eine Remunerazion unterm 1 May 1779 in der Instrukzion zugesaget, welche das beste Mittel, die Kinder auf dem Lande in die Schule zu bringen, erfinden und ausführen würden. Hierin haben sich vorzüglich P. Emman. Böhm, Katechet und Schuldirektor der Kammeralherrschaft Zbirow*, und P. Klauda, Katechet und Direktor an der brandeiser Hauptschule** ausgezeichnet. Es ist also diese nützliche Verwendung von darum auszubreiten, weil 1tens durch das Spinnen und Stricken

* Itzt Dechant in Hohlohlaw.

** Itzt Dechant in Poczatek.

cken den Aeltern der Vorwand, der Armuth wegen die Kinder in die Schulen nicht schicken zu können, benommen wird; 2tens, weil die Jugend durchs Spinnen frühzeitig an die Arbeit gewöhnt, und von Ausschweifungen des Müßiggangs abgehalten wird; 3tens, weil man dadurch armen Waisen und verlassenen Kindern Arbeit und Brod verschaffen, und der Vermehrung der Bettelei vorbeugen und steuern kann; 4tens, weil die Kinder, deren Gliedmassen noch sehr biegsam sind, es leicht lernen und gern treiben, da sie solchergestalt mit dem Lernen und Arbeiten umwechseln; wobei man den ältern den zweyten Theil des Lesebuchs erklären, den jüngern aber den Spinnlohn zur Belohnung ihrer Mühe schenken kann; 5tens, weil die Schullehrer durch dieses Gewerb selbst ihre dürftigen und mißlichen Umstände erleichtern und verbessern können; besonders da die Manufakturisten und Fabrikanten stets Gespunst suchen, und gute Spinnerinnen noch begehren werden.

Verordnung vom 11 May 1781.

Die gedruckte 11 Prüfungsanzeige von der prager Musterschule wird mit dem Beisatze mitgetheilt, daß 1tens die Kreisdechanten als Oberaufseher den Gemeinden die Erinnerung zu machen hätten, daß es für die Schulen sehr vortheilhaft wäre, auf Ortschaften, wo es sich thun läßt, die Schulgebäude lieber um einen Stock zu erhöhen, als auszudehnen; weil dieß nicht so viel Platz und Grund einnimmt, und man dabei noch die

Da-

Dachung ersparet, die Schule aber gemeiniglich mehr Trockne und Lichte empfängt; 2tens, daß die Kreisdechanten in ihren untergebenen Landschulen vorzüglich auf die gemeinnützigsten Gegenstände; als: Lesen, Schreiben, Rechnen, und auf das Christenthum sehen sollen, weil sonst einige Lehrer höhere Gegenstände zum Nachtheile der gemeinnützigen abhandeln; 3tens, daß sie die erhaltenen Verordnuugen und Schulvorschriften weiters mittheilen sollen.

Verordnung vom 13 Dez. 1780.

Daß die hilflosen Militärkinder ferner in den Provinzialschulen ihrer Standquartiere sowohl im Christenthume, im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet, und gleichwie andere arme Kinder aus dem Normalschulverlage mit den hierzu nöthigen Büchern unentgeltlich versehen werden, als auch, daß die Feldkapläne den für die Normalschule herausgegebenen Katechismus ihnen erklären, und für ihre Mannschaft alle Sonn- und Feyertage aus dem Evangelio und Lesebuche der erwähnten Normalschule ein Stück öffentlich vorlesen sollten. Zu dem Ende wurde dem k. k. Militäroberkommando die Haupttabelle des Katechismus, der größere Katechismus mit Fragen und Antworten, der 1te Theil des Lesebuchs, die Episteln, und die erläuterten Evangelien den ankommenden Militärschülern aus dem Schulfonde unentgeltlich zum Schulgebrauche dargereicht.

Ver-

Verordnung vom 17 Aug. 1781.

In Rücksicht, daß es immer noch in vielen Orten an Herstellung der Schulgebäude und an dem hinlänglichen Gehalte der Schulleute fehlet, anderseits aber der Schulfond schon seine Bestimmung hat: so wird das allerhöchste Hofdekret vom 31 Dez. 1777 republizirt, daß nämlich an Orten, wo entweder Schulen zu errichten kommen, oder die Lehrer nicht genug solarirt sind, zu Bestreitung beider Posten ein Theil von dem entbehrlichen Kirchenvermögen verwendet werden möchte.

Verordnung vom 6 Christm. 1782.

Es wird befohlen, jedem 2ten Theile des Lesebuches für Stadt- und Landschulen die Pflichten der Unterthanen gegen den Monarchen beidrucken zu lassen.

Verordnung vom 12 Nov. 1781.

Es sey ernstlicher Bedacht zu nehmen, damit die Kinder zur Besuchung der Schule besser als bisher verhalten würden, als sonst die vermöglichen Aeltern, die hierin nachlässig sind, zur Zahlung des doppelten Schulgeldes angehalten, die armen Aeltern hingegen zu Verrichtung einer öffentlichen Arbeit, besonders bei Reparirung oder Erbauung der Schulen gebraucht werden würden. Deswegen sind von den Schulvisi-

tatoren Auszüge der Schulfähigen zu machen, und an die Schulkommission einzusenden.

Verordnung vom 7 Hornung 1781.

Begüterte Klöster sollen deusche Schulen errichten, und selbe in vorschriftmäßigen Stand setzen.

Verordnung vom 23 Nov. 1781.

Die gedruckte 12 Prüfungsanzeige von der prager Normalschule wurde den Kreisdechanten als Oberaufsehern und Visitatoren der Landschulen mit dem Beisatze gegeben, daß sie 1tens in den einzuschickenden halbjährigen Schulberichten die Zahl aller schulfähigen Kinder jedesmal genau eingeben, 2tens, wenn im Berichte mehrere oder wenigere Schulen als im vorigen Kurse vorkommen, die Ursache einer solchen Vermehrung oder Verminderung anmerken; 3tens an jenen Orten, wo entweder neue Schulen erbauet oder reparirt worden, zugleich anzeigen, auf wessen Kosten der Bau bestritten worden; 4tens bei Schuluntersuchungen nachsehen, ob jeder Schulmeister das vorgeschriebene Schulverordnungsbuch halte, 5tens ob die ergebenden Schulverordnungen allzeit gehörig eingetragen worden, 6tens ob jeder Lehrer mit dem Methodenbuche versehen sey, und; 7tens ob die Schüler auch jederzeit genug Uibung im Schreiben haben.

Ver-

Verordnung vom 20 Okt. 1781.

Zur Ergänzung des Abgangs beim Schulfonde, und zu dessen bessern Bestehen sollen da, wo es noch nicht geschehen, die Interkallarien von der Geistlichkeit, ein Theil von dem Uiberschusse der vermöglicheren Kirchen und Bruderschaften, und auch die bestimmte Summe von den Sterbfällen eingehoben, und eine ernstliche Betreibung dieser Beiträge angeordnet werden.

Verordnung vom 10 May 1782.

Es wird den Kreisdechanten und Schuldirektoren mitggegeben, auf die Schullehrer, die aus dem Schulfonde Zulagen erhalten haben, ein wachsames Aug zu tragen, ob sie auch ihrem Amte mit gehörigem Fleiße und Eifer obliegen, und sich sittlich betragen.

Verordnung vom 21 Sept 1782.

Die Verordnung, die Kinder fleißig in die Schulen zu schicken, wird von der Kanzel abzulesen, und darüber nächstkommenden Sonntag zu predigen, befohlen.

Verordnung vom 29 Okt. 1782.

Bei Bildung der Jugend haben die Lehrer vorzüglich auf die Sitten, so wie auf Fähig-

higkeit und Fleiß ihr Augenwerk zu richten, solche in Zeugnissen anzumerken, und mit gutem Beispiele dießfalls vorzuleuchten.

Verordnung vom 23 Aug. 1782.

Daß an jenen Orten, wo schon katholische Schullehrer bestehen, die Anstellung akatholischer nicht nothwendig sey; hingegen müßte an jenen Orten, wo kein katholischer Schulmann sich befände, und doch die Zahl der Akatholischen entweder im Orte selbst, oder in der Gegend, wo sie ganz füglich dahin kommen könnten, einen eigenen Schulmann forderte, auf dessen Anstellung gedacht werden.

Verordnung vom 10 Sept. 1782.

Neue Disciplinarvorschrift für Schüler, darin zugleich Se. Maj. das Knien in Schulen als Strafe, aus guten Ursachen, abgeschaft wissen wollen.

Resol. vom 16 Okt. 1782.

Die Geistlichen, welche die Katechisazion nach vorgeschriebenen Stunden ordentlich und zweckmäßig halten, so wie die Schulmänner, zu welchen die meisten akatholischen Kinder in die Schule gehen, seyen von Kreisdechanten an die Oberschulkommission zur Belohnung anzuzeigen; endlich wird der Normalgesang besonders anempfohlen.

Ver=

Verordnung vom 12 Hornung 1783.

Auch von Judenkindern sey der halbjährige Bericht zu erstatten. Ferner haben die Oberaufseher in Landschulen das widernatürliche Schulgebet, das gleichsam trappende, schleppende, und schreyende Zusammmenlesen nicht zu dulden, sondern die Schüler zu dem natürlichen Tone anzugewöhnen. Beim Lesen hätten sie plötzlich eine Bank herauszurufen, und prüfen zu lassen; beim Schön- und Rechtschreiben in der Schreibklasse ein paar Zeilen zu diktiren, und gleich nachzusehen. Auch die etwa bemerkte üble Aussprache der Kinder, sie möge aus Gewohnheit oder nicht verbesserten Naturfehlern entstandeu seyn, den Schulleuten zu verweisen. Endlich in den halbjährigen Berichten hätten die Oberaufseher und Kreisdechante anzuzeigen, 1tens: wie viele, und an welchen Orten die Begüterten Schulen angelegt haben, 2tens: wie sie selbe unterhalten; wie das Schulgeräth, die Beheitzung, der Unterricht der Lehrer, und ihr Gehalt beschaffen sey, 3tens: wo es etwa nöthig wäre, neue Schulen zu errichten.

Verordnung vom 4 May 1783.

Die halbjährigen Schulberichte sind ohne Verzierung, nur sauber und rein geschrieben, durch die unterfertigten Vizedirektoren einzusenden.

Verordnung vom 3 Sept. 1783.

Die Schullehrer sollen die armen Bürger, so wie die Militärkinder vom Schuldgelde freylassen; dafür würden sie auch bei Uiberkommung des Bruderschaftsvermögens von einer hochlöbl. Schulkommission schadlos gehalten werden.

Verordnung vom 1 Okt. 1783.

Wiederholung der Verordnung, die Kinder fleißig in die Schulen zum Unterricht zu schicken, wie den 20 Okt. 1781 u. d. 21 Sept. 1782 geschehen; nebst Beibringung des Nutzens, der sowohl für die Aeltern als für das ganze Land durch den bessern Unterricht, und die hieraus entspringende Aufklärung erfolgen würde.

Verordnung vom 14 Aug. 1783.

Daß, nachdem die schädliche Wirkung des Gebrauchs der Mieder auf die Gesundheit und besonders auf den Wuchs des weiblichen Geschlechts anerkannt worden ist, in allen Waisenhäusern, Klöstern, und wo immer sonst eine öffentliche weibliche Erziehung ist, die Tragung der Mieder, von was immer für einer Art, sogleich untersagt, auch allen Schulhaltern eingebunden werden sollte, daß kein Kind weiblichen Geschlechts mit einer Schnürbrust in die Schulen aufgenommen, oder daselbst geduldet werde.

Ver-

Verordnung vom 3 Nov. 1783.

Daß in den katholischen Schulen vor dem Anfange und Ende des Unterrichts das Gebet fortzusetzen sey; jedoch den akatholischen Kindern freystehe, im Anfange der Schule vor der Thüre bis nach verrichtetem Gebete zu warten, und am Ende der Schule vor dem Gebete aus der Schule zu gehen.

Verordnung vom 17 Hornung 1784.

Den hierländischen Pastoren werden, bis ein Superintendent angestellt werden wird, die halbjährigen Schulvisitationen dergestalt eingeräumt, daß sie darüber die halbjährigen Berichte erstatten, und sich überhaupt nach allen bestehenden Normalvorschriften genau halten sollen; zur Sicherstellung der Gleichförmigkeit des Unterrichts aber haben die Kreisdechante jährlich wenigstens einmal nachzusehen.

Cirkular vom 8 März 1784.

Bei der von Sr. Maj. angeordneten Trennung der hierländischen Normalschulkommission ist Herr Probst von Schulstein vom 1 April 1784. zum Oberdirektor der Normalschulen im ganzen Lande ernannt worden; daher an ihn alle halbjährigen Berichte vom 1 April und 1 Okt. unmittelbar einzureichen sind.

Verordnung vom 19 April 1784.

Daß Alle, die künftig etwas in die Normalschulkasse einzuzahlen, oder daraus vermög bestehender Anweisung zu empfangen haben, sich dießfalls bei dem k. k. Kammeralzahlamte melden sollen.

Verordnung vom 24 Jul. 1784.

Schulaufseher, Schulleute, Beamte und Richter sollen die christlichen sowohl als jüdischen Aeltern unter anhoffenden Belohnungen, und ausgesetzten Strafen, als doppeltem Schulgelde, und unentgeltlichen schweren Arbeiten, aneifern und anhalten, ihre Kinder fleißiger in die Schulen zu schicken.

Verordnung vom 29 Jul. 1784.

Die der Jugend zum Studieren gewiedmeten Stipendien werden nur jenen vorzüglich ertheilt, die von den Trivialschulen an die 1te Klasse allezeit erhalten haben.

Verordnung vom 24 Okt. 1784.

Daß den Schulleuten wegen Abstellung des Wetterläutens die sonst abgereichten Wetterga- und Geldbeiträge nicht entzogen werden sollen, weil

weil sie daran nicht schuldig sind, sondern die allerhöchste Verordnung so lautet.

Verordnung vom 28 Febr. 1785.

Die Wirthschaftsämter sollen sich äußerst angelegen seyn lassen, die Hindernisse, warum schulfähige Kinder die Schulen nicht besuchen, zu beheben, und die Einleitung zu treffen, damit zur Hütung des jungen Hornviehs nur eine Person erfordert werde, das Vieh heerdenweise auszutreiben.

Verordnung vom 18 März 1785.

Wiederholung der höchsten Veordnungen von 20 Okt. 1781. 21 Sept. 1782. 22 Sep. 1783. und 24 Juli 1784 an die Eltern, ihre Kinder fleißig in die Schule zu schicken; als dadurch sowohl ein allgemeiner Nutzen für ihre Kinder, als fürs ganze Land ein besserer Unterricht und eine allgemeine Aufklärung erfolgen würde.

Verordnung vom 22 Sept. 1785.

Schuldirektoren und Schulenaufseher sollen in ihren halbjährigen Berichten von nun an ihrer Tabelle zuletzt noch eine Rubrik anhängen, und zum Lobe des Urhebers anmerken, wo Industrialanstalten oder Arbeitsstunden im Lande eingeführt worden sind.

Verordnung vom 28 Febr. 1786.

Die Aufseher der Landschulen sollen auf das Schulgehen der Kinder mehr andringen, und mit ihrer Verantwortung darobhalten, daß die armen Kinder fleißiger die Schulen besuchen; weil sonst 1tens das Almosen jenen armen Aeltern, die ihre Kinder nicht zur Schule schicken, zu verbieten angeordnet; 2tens die armen Eltern um so weniger eine Entschuldigung für sich hätteu, weil ihre Kinder den Unterricht und die Schulbücher unentgeltlich bekommen. Uibrigens aber würden alle Lehrer und Auffeher mit Remunerazionen bedacht werden, die sich mit Vermehrung der Schulkinder auszeichnen werden. Ein Gleiches wurde unterm 24 Aug. wiederholet.

Verordnung vom 14 April 1786.

Daß die Juden, welche den vorgeschriebenen Normalunterricht nicht erhalten haben, die Heirathsbewilligung nicht bekommen sollen; welches alle dermal noch nicht 16 Jahr alte Juden angeht.

Verordnung vom 22 April 1786.

Se. Maj. haben es der Verwendung der Jugend zuträglicher erachtet, die Schulferien vom September und Oktober auf die Monate Julius und August zu übertragen, und diese Veränderung sogleich mit gegenwärtigem

tigem Schuljahre anzufangen befohlen; daher nächstfolgendes Schuljahr mit Anfange Okt. 1786 eröffnet, und mit Ende Junius 1787 geschlossen wird. Wodann das folgende Schuljahr 1787 mit Anfange September eröffnet, und wieder nach der ordentlichen Lehrzeit von 10 Monaten eingeleitet wird.

Verordnung vom 24 Aug. 1786.

Daß jene Beiträge, welche von den Grundobrigkeiten unter dem Namen Kolleda den Schulmeistern sonst abgereichet wurden, durch die Untersagung der Häuserräucherung nicht aufgehört haben, sondern die Schullehrer bei weiterm Genuße kräftigst zu unterstützen wären.

Verordnung vom 31 Aug. 1786.

Daß die entgangenen Taufgebühren und Kolleda bei den Schullehrern bloß in eine Gattung Neujahrsgeschenk verwandelt seyn, und daher sollte es jedem Hausvater frey stehen, diese abgeänderte Kolleda im Gelde oder in Naturalien abzureichen.

Verordnung vom 19 Sept. 1786.

Um das Schulwesen überhaupt in guter Ordnung und vorschriftmäßigen Gange desto gewisser zu erhalten, haben Se. Maj. zu ent-

entschliessen geruhet, daß Kreisvisitations-schulkomissäre angestellet werden sollen, welche allein im Stande seyen, durch ihre beständigen Reisen die nöthigen Lokalaugenscheine einzunehmen, und sowohl die Fassionen der Schullehrer zu berichtigen, als auch die Orte, wo Schulen nöthig wären, genau zu bestimmen, dann allenthalben den Vollzug der in Schulangelegenheiten ergehenden Verordnungen zu befördern. Zu diesem Ende ist demnach für gut befunden worden, einen Konkurs auf den 15 Nov. d. J. mit dem auszuschreiben, daß 1tens die hiezu Aspirirende mit Attesten über die zur Hauptschuldirektorsstelle erforderliche Fähigkeit versehen seyn, und sonst auch über zurückgelegte Studien Zeugnisse beibringen müssen; wie auch 2tens, daß sie einige auf Pädagogik und andere auf das Lehramt sich beziehende Fragen bei dem Konkurse sowohl schriftlich, als mündlich zu beantworten, und dieserwegen sich bei dem Herrn Probste und Oberaufseher von Schulstein zu melden hätten.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Tabelle
über
die verschiedenen Gegenstände, die von den Lehrern an den viererlei deutschen Schulen gelehrt werden müssen.

Vom Katecheten überhaupt	I. Katechismuslehre. II. Moral. III. Religionsgründe. IV. Biblische Geschichte. V. Erklärung der Evangelien.
Von Dorflehrern.	1. Das Lesen. 2. Schönschreiben. 3. Rechtschreiben. 4. Die kleine Rechenkunst. 5. Erklärung des 2ten Theiles des Lesebuches. 6. Das Industriale überhaupt. 7. Das Nothwendigste *) aus der Naturlehre, — — Naturgeschichte, — — Erdebeschreibung, — — und Geschichte Böhmens.
Von Stadtschullehrern.	Nebst den vorhergehenden Kenntnissen, die immer nach Art der Schule erweitert werden müssen, 8. die Anleitung zum Briefschreiben und andern nothwendigen schriftlichen Aufsätzen. 9. Die deutsche Sprachlehre.
Von Haupt- und Musterschullehrern.	Nebst dem vorigen Gegenständen. 10. Die Staatengeschichte. 11. Die höhere Arithmetik. 12. Die Anleitung zur lateinischen Sprache. 13. Die Erdbeschreibung von Europa. 14. Die Geometrie. 15. Die Baukunst. 16. Die Mechanik. 17. Die ausgebreitetere Naturlehre, und 18. Naturgeschichte. 19. Alle Theile der Kalligraphie. 20. Die Zeichenkunst. 21. Die Technologie auszugsweise. **)

*) Ist nicht vorgeschrieben; ist nur der Wunsch wohlmeinender Patrioten.

**) Ist auch nur der Wunsch biederer Männer.

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Erklärung des Titelkupfers.

Untersuchung einer Landschule. Vorn rechts sitzt der weltliche Visitator, neben ihm der Pfarrer des Dorfs, und hinter demselben stehen der Richter und Andere aus der Gemeinde. Links ist der Kaplan als Katechet der Schule, und unweit desselben der Gehilfe des Lehrers. Dieser Letztere diktirt eben einen Satz zur Prüfung in der Rechtschreibung an; ein hoffnungsvoller, liebenswürdiger Bauerjunge schreibt ihn mit der Kreide an die Tafel.

Der königliche Kreisschulenkommissair beschenkt die fleißigsten und fähigsten Schüler mit den Silhouetten Sr. Majestät des Kaisers, und der verklärten Monarchinn Theresia; macht dabei die Kleinen auf die besondere Wohlthat, die die verewigte Landesmutter durch Einführung der verbesserten Schulen den Kindern, und hiemit ihren gesammten Unterthanen erwiesen, recht auf-

aufmerksam, und bestrebt sich, die höchste Gnade des großen Josephs, daß höchstderselbe dieß Institut mildreichst zu befördern geruhet, denselben recht einleuchtend ans Herz zu legen.

Einige Drukfehler.

Seite.	Zeile.		statt.	lese man.
15	17	—	Probsten.	Probstes
27	13	—	Herrn.	Herren
42	26	—	diese seiner	dieser seinen
44	23	—	Ihnen.	ihnen
79	5	—	deutsche Sätze.	böhmische Sätze
82	18	—	Lacädemoniern.	Lacedämoniern.
87	17	—	seiner.	seinen
103	7	—	vom.	von
105	15	—	vom.	von
178	25	—	Ausgang.	Auszug
201	10	—	Probsten	Probstes
215	14	—	Täglöhner	Taglöhner.
239	15	—	Hauptschuldire-	— Hauptschuldirek-torstellen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilfling, Ignaz Richard

Was muß ein Kreisschulenvisitator wissen und thun, um der Kirche sowohl als dem Staate wahren Nutzen zu schaffen? oder: Fragen, welche bei dem im November 1786 zu Prag gehaltenen Konkurse den Kandidaten zu Kreisschulkommissärstellen aufgegeben worden

Prag u.a. 1787

Bamberg, Staatsbibliothek -- Paed.o.66-e
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11758624-4
VD18 12191167-001